



Sie finden einen Schiffbrüchigen im All – seine letzten Worte weisen den Weg nach Dystermark und in eine unselige Vergangenheit ...

Attentate auf Einrichtungen der Liga Freier Terraner erschüttern das Solsystem und einige Außenwelten. Geo Sheremdoc, der sich als LFT-Kommissar schon mehrfach einen Namen gemacht hat, geht in den Einsatz. Mit dabei: der Androide Ikarus. Die beiden stoßen auf die Spur geheimnisvoller grüner Wesen, sie erforschen den Weg nach Dystermark – und sie erkennen Verbindungen, mit denen vorher niemand rechnen konnte ...

Perry Rhodan
Originalausgabe
Best.-Nr. 16/398

ISBN 3-453-09860-9
DM 7.90/ÖS 58,-
DM 7.90



EIN HEYNE-BUCH

398

HEYNE
BUCHER

PerryRhodan

DIE NIRWANA-TELEPORTER

790

HEYNE

Perry Rhodan

DIE NIRWANA-TELEPORTER

Sie erscheinen aus dem Nichts – und sorgen für Angst und Schrecken

Ein Science-Fiction-Krimi von

PETER GRIESE



1.

Yesterday Donk war ein Träumer. Als sein Kontrollpult in der Funk- und Ortungszentrale des Schweren Holks CARMINTH-KROL Alarm schlug, wachte er nicht auf. Seine Gedanken weilten in der Vergangenheit. Er träumte davon, daß das Galaktikum - oder zumindest Terra - wieder einmal Briefmarken einführen würde.

Eine Stimme in seinem Unterbewußtsein verriet ihm, daß das ein ewiger Traum bleiben würde. Man schrieb in der Milchstraße das Jahr 1220 NGZ; das entsprach dem Jahr 4807 der alten Zeitrechnung, die Yesterday die >Briefmarkenzeitz< nannte - man besaß die kleinen Papierzettelchen nicht mehr. Portokosten wurden abgebucht. Zuhause oder auf einem Raumschiff. In der Wüste oder in Terrania.

Eigentlich überall.

Fast überall, sagte sich Yesterday Donk in seinem Wachtraum. Denn irgendwo zwischen der Milchstraße und der Großen Leere mußte sich die BASIS befinden. Und die war unerreichbar für das Abbuchungssystem, das von einem Zentralsyntron in Terrania gesteuert wurde. Allerdings, so sagte sich der sechzigjährige Funk- und Ortungsspezialist, konnte auch niemand von der BASIS oder ihren Begleitschiffen eine Nachricht in die Milchstraße schicken. Die Entfernung war zu groß. Perry Rhodan und die anderen Aktivatorträger waren auf sich gestellt. Auf Terra bestimmten die Erste Terranerin Koka Szari Misanon und der LFT-Kommissar Geo Sheremda die Richtlinien der Politik.

Der unbeachtete Alarm schaltete sich automatisch um eine Lautstärkestufe höher. Aber Yesterday Donk träumte weiter. Ein Signal über dem Hauptterminal ver-

Umwelthinweis:

Dieses Buch wurde auf
chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.

Redaktion: Klaus N. Frick

Copyright © 1996 by Verlagsunion Pabel-Moewig KG, Rastatt
Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, München

Printed in France 1996

Umschlagillustration: Alfred Kelsner, Bünde
Umschlaggestaltung: Atelier Ingrid Schütz, München
Satz: Franzis-Druck GmbH, München
Druck und Bindung: Brodard & Taupin

ISBN: 3453-09860-9

riet, daß sich die CARMINTH-KROL nicht mehr im Hyperraum befand. Der Schwere Holk hatte eine Flugetappe bewältigt und legte nun einen routinemäßigen Halt ein. Danach würde der Frachter Olymp erreichen. Dort war ein Aufenthalt von drei Tagen vorgesehen. Waren mußten entladen werden; neue kamen hinzu, die zu entlegenen Welten transportiert werden mußten, die nicht an das galaktische Transmitternetz angeschlossen waren.

Yesterday Donk würde dann die Gelegenheit nutzen, um in Trade City in einem der zahllosen Läden in der Altstadt nach neuen Briefmarken zu suchen. Auch nahe dem Raumhafen und dem riesigen Containerbahnhof existierten viele Kleinunternehmen, die mit allen möglichen Dingen aus den Weiten der Milchstraße handelten und manchmal sogar seltene Briefmarken anboten.

Die Alarmsirene schaltete sich eine Stufe höher. Gleichzeitig ging automatisch eine Meldung in die Kommandozentrale der CARMINTH-KROL. Auch das registrierte Yesterday nicht.

Seine Gedanken beschäftigten sich ausschließlich mit den kleinen, zackigen Papierschnipseln der Vergangenheit. Es sollte da einmal ein geradezu sagenhaftes Objekt gegeben haben, die blaue Mauritius. Diese Briefmarke aus dem Jahr 1847 - des Briefmarkenalters, versteht sich - hatte er einmal in einer schlechten Kopie gesehen. Angeblich existierten drei Originale davon auf Terra. Irgendwann würde er einen der Besitzer dieser Kostbarkeiten ausfindig machen und ihm die blaue Mauritius abkaufen.

Dann hätte er den Traum seines Lebens erfüllt.

Nein, sagte er sich, das würde ein Traum bleiben, denn die dafür erforderliche Summe würde er nie aufstreben können. Aber vielleicht konnte er diese Wundermarke wenigstens einmal im Original sehen.

Irgend etwas pfiff und piepste; die Alarmsirene ging in ein rhythmisches Schrillen über. Nichts davon riß Yesterday aus seinen Träumen.

Es war die Pranke von Henter Goeran, die seiner geistigen Wanderung durch die Briefmarkenvergangenheit jäh ein Ende setzte. Sie schlug schwer auf seine Schulter, so daß er fast aus dem Sessel gekippt wäre.

»Aufwachen!« herrschte ihn der Kommandant des Schweren Holks an. »Du hast eine Alarmmeldung auf dem Pult. Kümmere dich darum!«

Yesterday Donk fuhr hoch. Er murmelte eine müde Entschuldigung und rieb sich die Augen.

»Ich wollte in wenigen Minuten wieder in den Hyperraum«, erklärte ihm Henter Goeran geduldig. »Es scheint sich um einen Notruf zu handeln. Mach voran, Yesterday! Zeit ist Geld.«

Der Funk- und Ortungsspezialist gab sich einen Ruck. Er spreizte seine Finger, bevor sie sich auf das Sensorfeld senkten.

»99,2 Megahertz«, sagte er kurz darauf. »Eine ehemalige Notruffrequenz. Ist aber schon seit über 70 Jahren nicht mehr üblich. Ich empfange nur einen getasteten Träger. Die Zeichen ergeben keinen Sinn. Vermutlich handelt es sich um eine uralte Sonde.«

»Nach 70 Jahren mußte der Energievorrat aufgebraucht sein«, vermutete der Kommandant. »Und eine Sonde mit Normalfunk irgendwo im Leerraum zwischen den Sternen, das klingt nicht sehr überzeugend.«

Yesterdays Finger huschten schneller über die Tastatur.

»Der nächste Stern ist über acht Lichtjahre entfernt«, erläuterte er die ermittelten Daten. »Ich führe eine Peilung durch. Haben wir Fahrt?«

»Nein. Absoluter Stillstand. Wir überprüfen den Metagrav. Die Arbeiten müßten aber sehr bald beendet sein.«

»Ich brauche eine zweite Peilung von einem anderen Ort. Da das Signal keine Nachricht enthält, kann ich die Entfernung nicht bestimmen. Warte, Chef! Ich funke das Objekt an. Vielleicht bekomme ich Antwort.«

Den Versuch mußte Yesterday aber wieder abbrechen. Das gleichförmige Signal blieb bestehen, und niemand antwortete. Natürlich konnte das daran liegen, daß die Entfernung zu groß war. Es konnte Minuten, Stunden oder gar Tage dauern.

Aus der Kommandozentrale ging die Meldung ein, daß die CARMINTH-KROL wieder startbereit war.

»Ich habe alle Daten gespeichert«, sagte Yesterday Donk. »Wir sollten exakt fünf Lichtminuten fliegen, damit ich danach eine zweite Peilung durchführen kann. Daraus kann ich dann den Standort des Senders berechnen.«

Der Kommandant gab die entsprechenden Anweisungen an die Zentrale. Der Schwere Holk beschleunigte und wechselte in den Hyperraum. Nach wenigen Sekunden kehrte er in den Normalraum zurück und stoppte.

Yesterday Donk hatte das Signal sofort wieder auf dem Empfänger.

»Etwa gleiche Intensität«, meldete er. »Ich peile erneut.«

Die Entfernung berechnete der Syntron der Ortungsanlage automatisch. Er ermittelte 82 Lichtstunden. Das war eine geringe Distanz. Und sie erklärte auch, daß der Funkruf Yesterdays sein Ziel erst in acht Stunden erreichen würde.

Der Syntron rechnete die Koordinaten des unbekannten Objekts aus und übermittelte sie an die Kommandozentrale. Gemeinsam mit seinem Kommandanten begab sich der Ortungsspezialist dorthin.

Als sie hinter den beiden Piloten des Frachtschiffs standen, wurde die CARMINTH-KROL schon be-

schleunigt. In weniger als 15 Minuten war man am Ziel; der Schwere Holk bremste ab.

Die optischen Sucher fanden schnell ein winziges Objekt, einen Metallzylinder von sieben Meter Länge und zwei Meter Durchmesser. Die Funksignale kamen eindeutig aus dieser Kapsel.

»So ein Ding habe ich noch nie gesehen.« Henter Gooran kratzte sich an seinem kahlen Schädel. »Was mag das sein?«

»Vielleicht eine Rettungsboje«, vermutete Yesterday Donk. »Aber kein bekanntes Modell. Es könnte jemand an Bord sein.«

Sie schickten ein Funksignal, aber es erfolgte keine Antwort.

»Alles tot«, unkte einer der Piloten.

»Wir holen das Ding an Bord«, entschied Henter Gooran. »Macht den Traktorstrahl und Hangar 17 bereit. Der Hangar ist sowieso leer und wird in der nächsten Zeit nicht benötigt.«

Wenig später wurde der Zylinder an Bord geholt. Henter Gooran, Yesterday Donk und der Lademeister Herrn Weylandt erwarteten den Fund im Hangar. Ein Mehrzweckroboter vom Typ Carlo-II untersuchte ihn zunächst auf gefährliche Strahlung. Aber da war nichts.

Die Männer betrachteten den Zylinder von allen Seiten. An einem Ende waren die Reste eines kleinen Triebwerks zu sehen. Das Aggregat schien explodiert zu sein, denn hier hingen Fetzen in allen Richtungen aus dem Rumpf.

Auf der Gegenseite entdeckte Yesterday Donk einen runden Einlaß. Der Verschluß war mechanischer Natur und ließ sich problemlos öffnen. Eine Pritsche schob sich selbstständig heraus.

Darauf lag eine angeschnallte Gestalt in einer zerfetzten Bordkombination. Die Wangen waren eingefallen

und die Augen geschlossen. Die Haut wies einen Grauschimmer auf.

»Bestimmt ein Schiffbrüchiger«, meinte Yesterday Donk.

»Ein Mann, ein Terraner«, stellte Henter Goeran fest.
»Es ist wohl tot. Holt den Medoroboter!«

Der Schwere Holk besaß nur eine Mannschaft von 48 Personen. Einen Bordarzt gab es daher nicht. Die medizinische Betreuung besorgte eine robotische Station, die auch über eine "mobile Komponente verfügte.

Bevor der Medoroboter zur Stelle war, untersuchte Herrn Weylandt den Mann. Herrn besaß ein paar medizinische Grundkenntnisse.

»Er lebt noch«, sagte der Lademeister. »Aber er ist besinnungslos. Sein Puls ist sehr langsam. Möglicherweise hat er Medikamente genommen, um seine Körperfunktion auf ein Minimum zu reduzieren. Auf seiner Brust ist ein Name eingestickt. Er lautet Jokan.«

Dann war die Medo-Einheit zur Stelle. Der Roboter setzte mehrere Sonden an. Seine Untersuchung dauerte nicht einmal eine Minute. Dann injizierte er ein Medikament.

»Künstliche Herabsetzung der Körperfunktionen«, lautete seine Diagnose. »Der Mann ist extrem geschwächt. Der Grund dafür sind fehlende Ernährung und sein hohes Alter. Körperliche Schäden oder Verletzungen liegen nicht vor. Er wird dennoch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht überleben. Wahrscheinlich hat er in diesem Zustand schon ein paar Monate überdauert. Rettung gibt es für ihn nur, wenn er umgehend in eine Spezialklinik gebracht wird, zum Beispiel auf Mimas. Ich bringe ihn jetzt ins Medocenter.«

»Wird er zu sich kommen?« erkundigte sich Henter Goeran.

»Das weiß ich nicht«, antwortete der Medoroboter.
»Ich habe alles getan, was möglich war.«

Noch bevor sie die Medostation erreichten, schlug Jokan für einen Moment die Augen auf. Er starrte die Männer an. Offensichtlich wollte er etwas sagen, denn sein Mund zuckte.

Der Medoroboter hielt an und preßte Jokan ein kleines Pflaster in den Nacken.

»Das weckt seine Lebensgeister für ein paar Sekunden«, erklärte er. »Mehr darf ich aber nicht riskieren, sonst stirbt er.«

Jokan schloß die Augen wieder. Sein flacher Atem beschleunigte sich ein wenig. Ein Zucken lief über sein Gesicht. Seine knochigen Hände verkrampten sich.

»Er muß sich übergeben«, stellte der Roboter fest.
»Ich muß ihn aufrichten.«

In Windeseile wurde der Gurt über der Brust entfernt. Der Roboter half dem Alten beim Aufrichten. Zugleich hielt er einen Plastiksack bereit, um das Erbrochene aufzufangen.

Jokan würgte und spie dann eine rötliche Flüssigkeit aus. Der Roboter wischte die Reste von seinem Mund.

»Hört zu!« Jokan stöhnte. Er sprach sehr leise und war kaum zu verstehen. »Bringt mich sofort nach Terra! Zu Perry Rhodan oder einem anderen Verantwortlichen der Terraner. Es eilt sehr. Es droht eine schreckliche Gefahr für die Erde und das...«

Er übergab sich erneut. Dann schloß er die Augen und sank wieder auf die Pritsche zurück.

»Sein Zustand ist sehr bedenklich«, meldete die Medo-Einheit. »Es ist nicht damit zu rechnen, daß er noch einmal zur Besinnung kommt. Es ist auch fraglich, ob er die nächsten Stunden überlebt.«

»Nimmst du die Worte des Alten ernst?« fragte Yesterday Donk seinen Kommandanten.

Henter Goeran nickte.

»Schaff ihn ins Medo-Center!« befahl er dem Medoroboter. »Und kümmere dich um ihn. Wir ändern un-

seren Kurs und bringen ihn nach Mimas. Außerdem geht sofort eine Nachricht per Hyperfunk an die Erste Terranerin.«

Der Sarurnmond Mimas blickte auf eine lange und wechselvolle Geschichte zurück. Im Mittelpunkt stand seit seiner Besiedlung im 21. Jahrhundert der alten Zeitrechnung seine Eignung als Kur- und Heilwelt.

Auf dem Mond herrschte von Natur aus eine sehr geringe Schwerkraft. Diese wurde schon zu den Zeiten des Solaren Imperiums künstlich erhöht. Ferner wurden unzählige Energieblasen eingerichtet, unter denen man verschiedenartige Luftzusammensetzungen erzeugen konnte. Die klimatische Anpassung diente in erster Linie der Behandlung aller nur denkbaren Krankheitsformen.

So wurde Mimas zum größten und bedeutendsten Erholungs- und Genesungszentrum der Menschheit. Hervorragend ausgestattete Sanatorien und Spezialkliniken reihten sich aneinander.

Inzwischen kamen Kranke und Erholungsbedürftige aus allen Teilen der Milchstraße hierher. Und nicht nur Terraner.

Seit den Anfängen des >Kurmonds< - wie viele Terraner Mimas scherhaft bezeichneten - existierten zwei Transportsysteme. Eine große Transmitterstation wurde in erster Linie für den Materialtransport benutzt. Für den Krankentransport mußte berücksichtigt werden, daß viele Heilung und Linderung Suchende die Transmitter nicht benutzen durften, weil sie die Entstofflachung nicht vertrugen. Ein gut ausgebauter Raumhafen stand daher zur Verfügung. Und ein Nahverkehrssystem verband diesen mit den Sanatorien und Kliniken.

Während der Second-Genisis-Krise der Mutanten im Jahr 2909 waren viele Anlagen verwüstet worden. Der Wiederaufbau erfolgte in kurzer Zeit.

Eine zweite Phase der Verödung erlebte Mimas während der Monos-Ära. Nunmehr, im Jahr 1220 NGZ, befanden sich alle Anlagen wieder in einem hervorragenden Zustand.

Das Gros der Patienten bestand derzeit aus ehemaligen Bewohnern des inzwischen im Arresum verschwundenen, auskristallisierten Planeten Mars.

Der Schwere Holk CARMINTH-KROL kehrte außerhalb des Solsystems in den Normalraum zurück. Yesterday Donk nahm auf Anweisung seines Kommandanten Funkkontakt mit Mimas auf. Das Eintreffen des Raumschiffs war angekündigt worden.

Houston Mark, der Chefmediker der Catron-Klinik für Allgemeinmedizin, meldete sich persönlich.

»Die Angelegenheit wird auf Terra ernst genommen«, sagte er nach der Begrüßung. »Wir haben alle notwendigen Vorbereitungen getroffen. Kann ich die aktuellen medizinischen Daten des Patienten bekommen?«

Der Medo-Roboter stand bereit und schaltete auf den Sender. Die Übertragung dauerte nur Sekunden. Houston Mark studierte die Werte und erklärte dann, daß man den Schiffbrüchigen nicht per Transmitter befördern dürfe. Das Risiko sei entschieden zu hoch.

»Fliegt Mimas an«, verlangte er. »Der Holk kann hier nicht landen, denn dafür ist der Raumhafen nicht vorgesehen. Wir müssen die Übergabe des Patienten im Orbit vornehmen. Euer Medo-Roboter und ein Begleiter sollen sich mit dem Patienten bereithalten. Wir schicken eine Fähre in den Orbit, die beide übernimmt.«

Eine Leitzentrale des Solsystems übermittelte die genauen Flugdaten und gab die restliche Strecke für eine Hyperraum-Etappe frei; Doc Mark hatte darum gebeten. Wenn man Jokan noch retten wollte, mußte man sich höllisch beeilen.

»Yesterday«, sagte Henter Gooran. »Du bist der Be-

gleiter. Liefere unseren Fund ordentlich ab. Für den Rückweg steht dir der Transmitter zur Verfügung. Wir wollen keine unnötige Zeit mehr verlieren, denn auf Olyrnp warten unsere Kunden.«

Eine knappe Stunde später hatten Yesterday Donk und der Medo-Roboter Jokan an die Mediker der Catron-Klinik übergeben. Nun befanden sich die beiden mit dem regionalen Verkehrsdienst auf dem Weg zu einer der Transmitterstationen.

In der Transmitterhalle meldeten sie sich ordnungsgemäß an. Die Verbindung zur CARMINTH-KRÖL wurde geschaltet. Yesterday Donk und der Roboter durchquerten eine Halle, auf deren Gegenseite sich zwölf Personentransmitter befanden. Für die beiden war der Transmitter 3 genannt worden.

Mehrere Personen kamen ihnen entgegen. Man grüßte sich flüchtig. Alles sah ganz normal und harmlos aus.

Drei Aras, die sicher zu einer der Kliniken gehörten, kamen eifrig diskutierend auf Yesterday Donk zu. Plötzlich stieß einer von ihnen einen Schrei aus.

Der Ortungsspezialist blieb verblüfft stehen. Zwischen den drei Aras war wie aus dem Nichts eine kleine Gestalt aufgetaucht. Sie mochte vielleicht dreißig Zentimeter groß sein. Der schlanke Rumpf war leicht gebogen, wie bei einem Swoon. Aber ein Swoon war das nicht, auch wenn eine entfernte Ähnlichkeit bestand. Das Wesen hatte eine grünliche Haut.

In beiden Händen hielt es kleine, rechteckige Kästchen, die es auf dem Hallenboden absetzte.

»Heh, Kleiner!« rief einer der Aras. »Was bist du denn für ein Kerlchen?«

Das seltsame Wesen gab keine Antwort. Es blickte sich unruhig um und war wieder verschwunden.

»Eine Projektion?« fragte Yesterday Donk.

Dann sah er die beiden kleinen Kästchen, die noch

auf dem Boden standen. Nein, eine Projektion konnte es nicht sein, denn die konnte nichts transportieren. Eine innere Stimme warnte den erfahrenen Raumfahrer.

»Nicht anfassen!« schrie er den Aras zu. »Hier stimmt etwas nicht.«

Die Mediker blickten sich irritiert an.

Der Roboter schob sich an Yesterday Donk vorbei. Diese mehr zufällige Handlung rettete dem Ortungsspezialisten das Leben.

Die Halle war plötzlich von einem grellen Licht erfüllt. Ohrenbetäubender Lärm folgte. Was dann geschah, lief in Sekunden ab. Der Medo-Roboter wurde von der Explosionswelle gegen den Mann geschleudert. Er handelte mit der Geschwindigkeit, die nur eine syntronische Maschine entwickeln konnte. Er packte Yesterday Donk und baute gleichzeitig seinen Defensivschirm auf, der den Mann auch umschloß. Glühende Flammenbahnen schossen durch die Halle undleckten am Schutzschirm des Roboters.

Der beschleunigte mit größtmöglichen Werten in Richtung Ausgang, wobei er Donk mitriß. Bevor er den Ausgang erreichte, durchschlugen die Energien den relativ schwachen Schirm. Die Hitze war unerträglich.

Yesterday Donk glaubte zu verbrennen. Seine Sinne schwanden. Er bekam nicht mehr mit, daß der Medo-Roboter unter den Energiegewalten zusammenbrach und ihn mit letzter Kraft durch ein offenes Tor ins Freie schleuderte.

Als er wieder zu sich kam, lag er in einem Bett. Er spürte etwas in seinem Gesicht. Er wollte mit einer Hand danach tasten, aber der Unterarm war bis zu den Fingerspitzen in dicke Plastikverbände gehüllt.

»Du solltest dich nicht bewegen«, sagte eine freundliche weibliche Stimme. »Es könnte die Heilung beeinträchtigen. Du hast verdammtes Glück gehabt, Yester-

day, obwohl du Verbrennungen dritten Grades erlitten hast. In zehn Tagen bist du wieder fit. Die Schmerzen spürst du nicht. Dafür habe ich gesorgt. Mein Name ist Sarah Ko. Ich bin die für dich zuständige Medikerin und habe dir die Heilverbände angelegt.«

Das Gesicht einer Frau tauchte vor seinen Augen auf.
»Wo bin ich?« fragte Yesterday Donk.

»In der Domra-Klinik«, antwortete Sarah Ko. »Wir sind spezialisiert auf schwere Verbrennungen. Wie konntest du der Explosion entkommen?«

»Das weiß ich auch nicht. Es ging alles sehr schnell.« Er sprach sehr langsam, denn er spürte, wie sich die verbrannte Haut in seinem Gesicht spannte. »Ich kann mich gar nicht richtig erinnern.«

»Das ist dumm. Da ist nämlich jemand, der dich unbedingt mit ein paar Fragen behelligen will.«

»Hallo, Yesterday!« Eine männliche Stimme. »Schön, daß du wieder bei Sinnen bist. Ich hoffe, daß du schnell wieder gesund wirst. Mein Name ist Jaa Oeleman. Ich bin Spezialist für Kriminalfälle und arbeite für die LFT.«

Yesterday Donk drehte langsam den Kopf zur Seite. Da stand der Typ, der sich Jaa Oeleman nannte. Ein Mittfünfziger vielleicht, ohne besondere Auffälligkeiten.

»Du bist der einzige Überlebende der Explosion in der Transmittervorhalle«, sagte Oeleman. »Es gab siebzehn Tote; die können uns nichts mehr sagen. Wir haben alles abgesucht, aber nichts gefunden, was auf den Hergang schließen läßt. Nun hoffen wir, daß du uns etwas sagen kannst.«

»Mein Gehirn ist zu«, wehrte Donk schwach ein.

»Können wir da ein bißchen nachhelfen?« Oelemans Frage galt der Medikerin.

»Das kann ich verantworten«, antwortete Sarah Ko. »Das Problem ist nur dies: Er hat im Moment keine freie Hautstelle am ganzen Körper, an der ich ein Medoplast

anbringen könnte. Ich muß das Medikament oral eingenommen. Und es schmeckt scheußlich.«

»Kein Problem«, behauptete Yesterday Donk. »Ich bin Kummer gewohnt. Außerdem möchte ich selbst, daß die Erinnerung zurückkommt.«

»Zunge raus!« Sarah Ko lachte.

Sie ließ aus einer Pipette ein paar Tropfen auf die Zunge fallen.

»Mit Speichel vermischen!« ordnete sie an. »Aber nicht runterschlucken!«

Yesterday Donk tat alles, was ihm aufgetragen wurde. Das Zeug schmeckte wirklich furchterregend.

»Wo ist die CARMINTH-KROL?« fragte er, als die Erinnerung langsam zurückkehrte. Das nächste Ziel des Schweren Holks war Olymp gewesen.

»Die ist schon vor zwei Tagen abgeflogen«, antwortete Sarah Ko. »Dein Kommandant und die Mannschaft wünschen dir gute Besserung.«

»Vor zwei Tagen?«

»Wir haben dich künstlich bewußtlos gehalten und ernährt«, erklärte die Medikerin. »Für die Grundheilung und die Bildung einer neuen Außenhaut war das erforderlich.«

Yesterday Donk schwieg; das Gehörte gefiel ihm nicht.

»Nun?« fragte Jaa Oeleman. »Erinnerst du dich?«

»Ja«, antwortete der Raumfahrer.

»Dann berichte.«

»Das werde ich nicht tun«, sagte Yesterday Donk. »Denn dann lande ich in einer Klapsmühle.«

»Du hast also etwas beobachtet, das uns helfen könnte, den Vorfall aufzuklären? Vergiß nicht, es sind siebzehn Personen ums Leben gekommen. Drei Ara-Mediker und vierzehn Terraner. Darunter zwei Kinder. Jeder Hinweis kann für uns wichtig sein.«

Yesterday Donk seufzte. »Also gut, ich rede. Auch

wenn ihr mich dann für verrückt haltet. In der Halle tauchte plötzlich aus dem Nichts ein kleines grünes Männlein auf. Es war vielleicht so groß wie mein Unterarm. Es setzte zwei kleine Kästen ab und verschwand wieder. Dann erfolgte die Explosion. Ich glaube, es waren die beiden Kästchen, die die Explosion auslösten. Wo ist unser Medo-Roboter? Vielleicht kann der mehr aussagen.«

»Sein Syntron ist nur noch ein zusammengeschmolzener Klumpen. Von dem erfahren wir nichts. Wir vermuten, daß er dich aus der Halle geschleudert hat, denn wir haben einen Zeugen, der gesehen hat, wie du im hohen Bogen ins Freie segeltest. Wie war das mit dem grünen Männlein? Kein Scherz?«

»Kein Scherz«, versicherte Yesterday Donk. »Ich habe so ein Wesen noch nie gesehen. Wenn ich wieder fit bin, male ich dir ein Bild davon. Mehr weiß ich wirklich nicht.«

»Danke. Wenn dir noch etwas einfällt, laß es die Medikerin wissen. Sie wird mich informieren. Ich komme in ein paar Tagen noch einmal vorbei. Und nun wünsche ich schnelle Genesung.«

2.

Der Schwere Holk erreichte Olymp mit 18 Stunden Ver-spätung. Der Umweg über das Solsystem hatte Zeit gekostet.

Henter Goeran mußte damit rechnen, daß er bei einigen zu beliefernden Kunden Ärger bekam und daß der Versuch, den schiffbrüchigen Jokan zu retten, ihm finanzielle Verluste einbrachte. Aber damit konnte er leben. Es war wichtiger, ein Menschenleben zu retten, als ein Blues-Gemüse rechtzeitig auf den Markt von Trade City zu bringen.

Die Hauptstadt der Handelswelt Olymp zählte im Jahr 1220 NGZ weit über zwanzig Millionen Einwohner. Früher hatte sich die Bevölkerung fast ausschließlich aus Nachkommen der Freihändler zusammengesetzt. Heute herrschte ein buntes Völkergemisch vor, in dem Angehörige aller galaktischen Volker zu finden waren. Und nicht nur das. Man traf hier beispielsweise Perlians aus den Magellanschen Wolken oder Maahks aus der Andromeda-Galaxis.

Seit dem Jahr 3432 der alten Zeitrechnung war Olymp eine der beherrschenden Handelsmetropolen der Milchstraße. Hier existierten zwölf Raumhäfen in einer kreisförmigen Anordnung, von denen jeder in seiner runden Gestalt 120 Kilometer durchmaß.

Die von den Raumhäfen eingeschlossene Zone war nicht für die Landung von Raumschiffen vorgesehen. In ihrer Mitte befand sich der Container-Transmitter, ein riesiger Torbogen in grellbunten Farben.

In der Regel war der Giganttransmitter zu einer Ge-genstelle auf Terra, Luna oder einem der anderen Planeten des Solsystems geschaltet, denn über ihn wurden die Heimat der Terraner und die dort Ansässigen anderer Völker mit Gütern aus der ganzen Milchstraße versorgt. Um die Transmitterstation herum gruppierten

sich langgestreckte Lagerhallen, Bürohäuser und die technischen Anlagen für den Betrieb. Egal ob es Nacht war oder Tag, hier herrschte ein ständiges Kommen und Gehen.

Die Monos-Ära war relativ schadlos an Olymp vorbeigegangen. Ein Teil der Anlagen war zwar stillgelegt worden, weil der Bedarf für die dezimierte Menschheit drastisch gesunken war. Die Wiederinbetriebnahme und der Aufbau der zerstörten Anlagen nach dem Ende von Monos hatte aber nicht einmal zwei Jahre in Anspruch genommen.

Der Schwere Holk CARMINTH KROL bekam seinen Landeplatz zugewiesen. Noch bevor er sich auf seinen Prallfeldern zu Boden senkte, waren mehrere über hundert Meter lange Transportplattformen zur Stelle, um die Waren zu übernehmen. Der Entladevorgang war für die Crew von Henter Goeran reine Routinearbeit.

Der Kommandant saß in der Zentrale und verfolgte das Geschehen über mehrere Bildschirme. Alles nahm seinen gewohnten Gang. Hangar für Hangar glitten die Container, von Traktorstrahlen geführt, hinaus ins Freie auf die Transportplattformen.

Der Verwaltungssyntron des Schweren Holks tauschte mit der Handelszentrale des Raumhafens alle Daten über die Waren aus. Henter Goeran überprüfte die Angaben nur stichprobenartig.

Draußen auf dem Landefeld glitten andere Transportplattformen mit Containern heran. Sie blieben in Bereitstellung, bis das Löschen beendet war. Auf ihnen befanden sich die Frachtstücke, die der Schwere Holk aufnehmen würde, um sie an andere Orte der Milchstraße zu befördern, die nicht an das Transmitternetz angeschlossen waren.

Henter Goeran überprüfte anhand seiner Bildschirme, wie weit der Entladevorgang bereits erfolgt war.

Er schaltete auf die Laderäume 1 bis 4, die sich im 900 Meter breiten Heck über den Triebwerken befanden. Hier stapelten sich die Container noch zuhauf. Die Tore waren bereits geöffnet, aber noch passierte nichts.

Für einen Moment glaubte er zwischen den riesigen Kästen einen Schatten zu sehen. Er wollte das Bild vergrößern, um ganz sicher zu sein. Der Aufenthalt in den Laderäumen war für alle Personen während des Be- und Entladen untersagt. Zu leicht konnte es zu Unfällen kommen.

Der Bildschirm erstrahlte plötzlich in grellem Weiß. Eine Sekunde später ging ein schwerer Ruck durch das Keilschiff. Automatisch schalteten sich die Schwerkraftstabilisatoren ein und hielten das Schiff in der waggerechten Lage. Der Bildschirm erlosch. Aus dem Hangar wurde nichts mehr übertragen.

Ein dumpfes Grollen erreichte Henter Goerans Ohren aus den etwa 800 Meter entfernten Lagerräumen. Der Kommandant erkannte sofort, daß dort eine Explosion stattgefunden haben mußte. In den Hangars befand sich aber nichts, was explodieren konnte!

Nun schrillten die Alarmsirenen auf.

»Schwere Explosion in Hangar 3«, meldete der Überwachungssyntron. »Der Boden wurde durchschlagen. Schaden im Antriebssektor. Das Schiff ist nicht einsatz- oder startbereit.«

Henter Goeran stieß einen langen Fluch aus.

»Alle Aktionen sofort abbrechen!« befahl er über den Rundspruch. »Explosion in Hangar 3.«

Die Meldung ging gleichzeitig an die Raumhafenüberwachung.

Dann rief er nach dem Cheftechniker Mike Segart.

Draußen wurden sofort alle Transportplattformen mehrere hundert Meter von der CARMINTH KROL entfernt. Ein Spezialschiff für Lösch- und Rettungsein-

sätze schoß heran. Die Raumhafenverwaltung hatte die Meldung empfangen und sofort reagiert

Gemeinsam mit Mike Segart begab sich der Kommandant über den zentralen Antigravschacht, der das ganze Schiff waagerecht durchlief, zum Heck. Als sie Hangar 3 erreichten, spürten sie die enorme Hitze, die hier herrschte. Durch das Tor wurde Löschschaum in die Halle gesprüht.

Die beiden Männer mußten mehrere Minuten am Eingang warten, bis das Lösch- und Rettungsschiff seine Arbeit beendet hatte.

Im Hangar sah es chaotisch aus. In der Mitte waren etwa 20 Container völlig zerfetzt worden. Vom Inhalt - Goeran wußte, daß es sich um Luxusmöbel der Handwerkerwelt Juisga gehandelt hatte - war nicht mehr viel übrig. Die Holzteile waren unter der gewaltigen Hitzeinwirkung regelrecht verdampft. Die Container selbst, die aus Leichtmetall gefertigt waren, waren kaum noch als solche zu erkennen.

Im Boden gähnte ein zehn Meter breites Loch. An den Rändern glühte das Metall noch. Und etwas tiefer drinnen waren Teile des Antriebssystems zu erkennen. Alles war verbogen oder verschmolzen.

»Das ist mir ein Rätsel«, meinte Mike Segart. »Wie konnte das passieren?«

Auch Henter Goeran konnte nur den Kopf schütteln. Er stellte über sein Armbandgerät eine Verbindung zur Raumhafenüberwachung her und gab einen kurzen Bericht. Dann bat er um eine Untersuchung durch Spezialisten.

Beide verließen den Schweren Holk und trafen draußen den Kommandanten des Lösch- und Rettungsschiffs.

»Jak Treller«, stellte sich der Mann vor. »Was hattet ihr hier geladen?«

»Luxusmöbel aus reinem Holz«, entgegnete Goeran.

»Es ist mir völlig schleierhaft, wie hier eine Explosion von solchen Ausmaßen stattfinden konnte. Das sieht fast nach einem Sabotageakt aus, auch wenn das keinen Sinn gibt.«

»Wurden die Waren vor dem Einladen überprüft?«

»Natürlich.«

Ein Gleiter mit zwei Personen näherte sich und landete. Es handelte sich um zwei Angehörige des Sicherheitsdienstes, eine Frau namens Yda Merlona und einen Mann, der sich Gerb Newan nannte. Sie hörten sich an, was Henter Goeran zu berichten hatte.

»Und ihr habt keinen Verdacht«, fragte Yda Merlona, als der Kommandant des Frachtschiffs schwieg, »was dahintersteckt?«

Henter Goeran schüttelte den Kopf.

Gemeinsam suchten sie den Hangar auf. Durch den Einsatz des Lösch- und Rettungsschiffs waren die glühenden Teile inzwischen abgekühlt worden. Der Löschraum wurde noch abgesaugt, aber das beeinträchtigte Yda Merlona und Gerb Newan nicht. Die beiden Spezialisten des Sicherheitsdienstes ließen alles von einer schwebenden Kamera aufzeichnen und sammelten mehrere Proben ein. Dann trat Yda Merlona zu Henter Goeran.

»Eine seltsame Geschichte«, gestand sie. »Ich muß zugeben, daß auch wir uns keinen Reim darauf machen können. Merkwürdig ist, daß vor zwei Tagen fast an der gleichen Stelle auch eine Explosion mit extrem hoher Hitzeentwicklung in einem gelandeten Frachtschiff stattgefunden hat. Dabei hatte es sich aber um einen Erzfrachter gehandelt. Auf so einem Schiff ist ein Anschlag noch sinnloser. Und auch dort gab es nichts im Frachtraum, was hätte explodieren können.«

»Außerdem gehörte das Schiff der Kosmischen Hanse«, ergänzte Gerb Newan, »während du ein Privatunternehmer bist. Ein Zusammenhang besteht nur im Hin-

blick auf Schwere und Art der Explosion. Unsere Spezialisten haben bis jetzt noch nicht herausgefunden, um welche Art Sprengsatz es sich gehandelt haben könnte. Außerdem existieren weder Drohbriefe noch Bekennerschreiben. Wir tappen völlig im dunkeln. Kannst du uns nicht irgendeinen Hinweis geben? Jede Kleinigkeit könnte wichtig sein.«

»Vielleicht«, überlegte Goeran. »Ich hatte gerade über einen Bildschirm den Hangar kontrolliert, als die Explosion erfolgte. Ich bin mir nicht sicher, aber es könnte sein, daß ich kurz zuvor einen kleinen Schatten gesehen habe. Ich meine, da hatte sich etwas bewegt. Kommt mit in die Zentrale. Wir zeichnen ständig alle Bilder auf. Ich suche die betreffende Stelle heraus. Möglicherweise entdecken wir etwas.«

Sie begaben sich in die Kommandozentrale. Der Überwachungssytron spielte die Aufnahmen von den letzten Sekunden vor der Explosion vor.

»Halt!« rief Henter Goeran. »Da war es eben. Zurück und anhalten!«

Durch das bereits geöffnete Außenschott fiel das Licht von Boscyks Stern in die Lagerhalle. Für einen Moment war ein Schatten zu sehen, der sich auf der Seitenwand eines Containers bewegte. Die Gestalt selbst, die den Schatten erzeugt hatte, war durch einen anderen Container verdeckt.

Der Kommandant der CARMINTH KROL stellte eine Ausschnittsvergrößerung her und ließ davon mehrere Büdabzüge herstellen.

»Da ist ein Arm zu erkennen«, stellte Gerb Newan fest. »Und zwei Beine. Ein kleiner Körper. Offensichtlich humanoid. Man könnte meinen, das war ein sehr kleines und extrem schlankes Kind. Höchstens einen halben Meter groß, wahrscheinlich kleiner.«

»Wir haben keine Reste eines Lebewesens entdeckt«, sagte Yda Merlona. »Die Zeit vom Auftreten des Schat-

tens bis zur Explosion beträgt höchstens drei Sekunden. In dieser Zeit kann niemand die Halle verlassen haben. Oder gibt es dort einen Transmitter?«

Goeran verneinte.

»Es steht damit jedenfalls fest«, sprach Yda Merlona weiter, »daß sich unmittelbar vor der Explosion jemand im Hangar aufgehalten hat. Obwohl das nicht nur verboten, sondern eigentlich auch unmöglich ist. Und die Körpergröße des Unbekannten stimmt absolut nicht mit der eines Menschen überein. Die ganze Geschichte wird immer rätselhafter.«

»Wir schicken noch ein paar Spezialisten, die noch einmal alles nach Spuren absuchen«, fügte Gerb Newan hinzu. »Mehr können wir im Moment nicht tun. Wir treffen uns morgen um 15 Uhr im Sicherheitsbüro in Gebäude 17 zu einem vorläufigen Abschlußbericht.«

Henter Goeran hatte eine Menge Ärger. Die Versicherung weigerte sich, den Schaden zu bezahlen, solange die Ursache der Explosion nicht geklärt war. Der Kommandant und Besitzer der CARMINTH KROL mußte daher selbst in Vorleistung gehen. Die Reparaturen an den Triebwerken würden mindestens sieben Tage in Anspruch nehmen. Damit fielen drei eingeplante Frachtfüge aus. Auch dafür wollte die Versicherung zunächst nicht bezahlen.

Er besaß zwar noch ein zweites Schiff, auch einen schweren Holk, der unter dem Kommando seines Bruders Harkan flog, aber die CARMINTH-YERRL befand sich auf Heleios zu einer Generalüberholung. Sie stand frühestens in 14 Tagen wieder zur Verfügung.

Das kleinste Übel war noch, daß er als Ersatz für Yesterday Donk einen neuen Funker und Orter anheuern mußte. Das war auf Olymp leicht möglich. Diese Aufgabe übertrug er der Pilotin Isabel Ziska, denn er

mußte gemeinsam mit Mike Segart den Tennin beim Sicherheitsdienst wahrnehmen.

Kosta O'Brian, der Chef des Sicherheitsdienstes, war ein alter Freund von Henter Gooran. Die beiden hatten während ihrer Ausbildungszeit mehrere Monate an der Rakal-Woolver-Akademie in Melbourne verbracht.

Der schwergewichtige Glatzkopf begrüßte den hageren Raumfahrer herzlich. Er bot ihm und Mike Segart einen Sessel an. Ein Servo reichte ein Tablett mit diversen Getränken herum.

»Es geht nichts über ein echtes terranisches Pils«, meinte Henter Gooran und griff nach der braunen Flasche. Mike Segart entschied sich für ein Mineralwasser.

Außer den Dreiern befand sich noch Yda Merlona im "Raum.

»Wir rätseln weiterherum«, kam O'Brian schnell zum eigentlichen Thema. »Es liegt aber inzwischen eine offizielle Aufforderung der LFT an alle Versicherungen vor, die Schäden umgehend zu regulieren.«

»Dann wäre ich meine Hauptorgie los«, freute sich Henter Gooran. »Was du sagst, das klingt so, als seien noch weitere Attentate erfolgt.«

»Ich stehe in engem Kontakt mit dem HQ-Hanse und der LFT. Caloso Doyn, der zur Zeit Homer G. Adams vertritt, hat bereits eine Sonderkommission ins Leben gerufen. Ich habe vor einer Stunde mit ihm selbst gesprochen. Bis jetzt sind zwölf Anschläge erfolgt, bei denen unbekannte Bomben oder Sprengsätze geziündet wurden, die eine extreme Hitze entwickeln und eine starke Druckwelle erzeugen. Zwei Anschläge passierten hier auf Olymp, einer auf Mimas, bei dem dein Funker beinahe ums Leben gekommen wäre, einer im Humanodrom und einer bei den Blues auf Gatas. Die anderen sieben Attentate erfolgten auf Terra selbst.«

Das waren in der Tat erstaunliche Informationen.

»Es kommt noch viel besser«, fuhr der Sicherheitschef fort. Er reichte dem Freund ein weiteres Bild. »Es könnte sein, daß dies einer der Attentäter ist. Die Aufnahme ist etwas unscharf, denn sie wurde mehr zufällig von einem Amateur aus großer Entfernung gemacht. Eines von den Leuten, die heute noch per Hand fotografieren.«

Er übergab ein zweites Foto, auf dem ein Ausschnitt des Raumhafens von Terrania zu erkennen war.

»Das ist das eigentliche Bild«, erklärte er. »Der gute Amateurfotograf wollte den Kugelraumer schießen. Du erkennst vielleicht zwischen den Landbeinen eine winzige Gestalt.«

»Kaum zu erkennen«, meinte Mike Segart.

»Die Spezialisten der LFT haben die Gestalt dennoch vergrößern können«, fuhr der Sicherheitschef fort. »Auf Terra ist man ganz sicher, daß man solche Lebewesen nicht kennt. Der Unbekannte ist etwa 34 Zentimeter groß und trägt zwei kleine Kästchen in den Händen. Er hat humanoide Formen; seine Haut ist grün. Weitere Einzelheiten sind nicht auszumachen. Dafür ist das Bild unscharf. Unser Amateurfotograf berichtete, daß der Kugelraumer keine fünf Sekunden, nachdem er das Bild geschossen hatte, durch eine Explosion von seinen Landestützen gerissen wurde.«

»Siehst du die Parallelen zu deinem Fall?« fragte Yda Merlona. »Die Körpergröße des von dir beobachteten Schattens stimmt recht genau mit der dieses grünen Zwerges überein. Und auch die sehr geringe Zeit zwischen dem Auftreten und der Explosion.«

»Das sieht nach einer Schar von Kamikaze-Attentätern aus«, meinte Henter Gooran. »Sie sprengen sich selbst in die Luft. Gibt es ähnliche Berichte von den anderen Anschlägen?«

»Leider nicht. Bis auf eine Ausnahme. Und die betrifft deinen Funker Yesterday Donk. Von ihm haben wir eine

recht gute Schilderung der beobachteten Gestalt. Bei der LFT wurde nach seinen Aussagen ein Phantombild hergestellt. Hier ist es.« Er holte ein drittes Bild aus seiner Mappe und reichte es Goeran.

»Siehst aus wie eine verunglückte Kreuzung aus einem Swoon und einem Siganesen«, meinte der Raumfahrer, der durch seine jahrzehntelange Erfahrung als Frachterkommandant so ziemlich jedes Volk der Milchstraße kannte. »Aber gesehen habe ich so ein Wesen noch nie.«

»Bei der LFT dachte man zunächst auch an Selbstmörder-Attentäter oder Kamikaze-Attentäter, wie du sie nanntest«, berichtete Kosta O'Brian weiter. »Durch die Aussagen von Yesterday Donk sind wir aber davon abgegangen. Dein Funker berichtete, das kleine Wesen sei aus dem Nichts aufgetaucht habe die beiden Kästchen abgesetzt und sei dann plötzlich wieder verschwunden. Und erst Sekunden danach erfolgte die Explosion.«

»Ich habe hier einen Bericht von Jaa Oeleman«, meldete sich Yda Merlona erneut zu Wort. »Er ist Spezialist und Psi-Forscher in Diensten der LFT. Er hat alle Aussagen, die bisher zu den unbekannten Wesen vorliegen, geprüft. Und Oeleman sagt, es wäre denkbar, daß es sich um Teleporter handelt. Er hat ihnen auch gleich einen passenden Namen verpaßt. Er nennt sie Nirvana-Teleporter.«

»Nirvana?« fragte Henter Goeran. »Habe ich noch nie gehört.«

»Altindische Philosophie«, erläuterte die Frau. »Ich mußte auch erst meinen Lexisyntron befragen. Nirvana bedeutet eigentlich >das Auslöschen<. Im Buddhismus war es das höchste Ziel des Menschen, sich mit dem Nichts zu vereinigen. Daher wird Nirvana häufig mit dem Nichts gleichgesetzt. Jaa Oeleman wollte damit wohl sagen, daß die Teleporter-Attentäter aus dem

Nichts kommen und auch wieder dorthin verschwinden.«

»Er meinte wohl eher«, vermutete Kosta O'Brian, »daß er nicht erkennen kann, woher diese Burschen kommen. Denn wenn ich mich recht erinnere, so spricht man vom Nirwana als von einem Gebiet, das man nicht kennt und zu dem man normalerweise keinen Zutritt hat.«

»Wer sagt denn eigentlich«, fragte Mike Segart, »daß es sich um mehrere handelt? Es könnte doch immer der gleiche Typ sein.«

»Auch das ist geprüft worden«, antwortete der Sicherheitschef. »Eine zeitliche Logik oder einen erkennbaren zeitlichen Zusammenhang scheint es nicht zu geben. Aber eins fiel auf. Der Anschlag auf Gatas erfolgte fast zur gleichen Zeit wie der auf Mimas. Das kann ein Zufall sein. Wir wissen es nicht. Aber man kann daraus folgern, daß es sich um mindestens zwei Attentäter handeln muß. Wahrscheinlicher ist es aber, mehrere anzunehmen.«

Das Kommunikationsbord spuckte eine neue Nachricht aus. Kosta O'Brian überflog die Zeilen.

»Von Terrania«, sagte er. »Es sind drei weitere Anschläge gemeldet worden. Diesmal hat es Einrichtungen auf Efrem, Plophos und Epsal getroffen. Alles Kolonialwelten Terras. Caloso Doyns Sonderkommission will der Ersten Terranerin umgehend einen Bericht vorlegen, damit von höchster Stelle aus etwas passiert. Das Attentat auf Plophos erfolgte in einem Kaufhaus. Die Überwachungsanlage hat gestochen scharfe Bilder gemacht, die die bisherigen Vermutungen bestätigen. Der Nirvana-Teleporter tauchte aus dem Nichts auf, hielt sich sieben Sekunden auf, setzte zwei kleine, braune Kästchen ab und verschwand wieder.«

Er reichte die beigefügten Aufnahmen herum.

»Kleine grüne Männlein«, meinte Henter Goeran

nachdenklich. »Das erinnert mich an eine Märchengeschichte. Jedenfalls wissen wir jetzt, worauf wir achten müssen.«

»Wir schicken unseren Bericht an dich und gleichzeitig an deine Versicherung«, versprach O'Brian. »Ich denke, daß dann alles schnell reguliert wird.«

Henter Goeran bedankte und verabschiedete sich.

3.

Krisensitzung im Hauptbüro der Ersten Terranerin.

Koka Szari Misanons Miene spiegelte leichte Verunsicherung wider. Die Sorgenfalten in ihrem Gesicht waren nicht zu übersehen.

Fünf Sessel standen bereit. Und vier davon waren bereits besetzt.

Die Lage in der Liga Freier Terraner war zwar ruhig, aber dennoch unbefriedigend. Und vielleicht sogar kritisch.

Harte Zeiten lagen hinter Terra und den Welten der LFT. Seit Jahren war die Frau an der Spitze der Menschheit praktisch auf sich allein gestellt. Die wichtigsten Personen der LFT waren nicht vorhanden. Peny Rhodan und alle anderen Aktivatorträger hatten unmittelbar hintereinander mit der BASIS und mehreren Begleitschiffen zwei Mammut-Expeditionen zu der 225 Millionen Lichtjahre entfernten Großen Leere unternommen, um einem vagen und vielleicht auch zweifelhaften Begehren der Superintelligenz ES Folge zu leisten. Damit fehlten die erfahrensten und fähigsten Mitglieder der menschlichen Gesellschaft. Die kurze Anwesenheit der Aktivatorträger war keine Phase der Erholung gewesen. Ganz im Gegenteil! Perry Rhodan hatte die Spindelwesen >eingeschleppt<, die für Angst und Unruhe gesorgt hatten, bevor sie wieder verschwanden. Die größte Katastrophe aber hatte den ehemaligen Planeten Mars getroffen, der durch die Todeskristalle aus dem Arresum, der >anderen Seite des Universums<, dem Untergang geweiht worden war.

Der Planet war zur Gänze auskristallisiert und damit zu einer tödlichen Strahlungsquelle nicht nur für das Solarsystem, sondern für die ganze Milchstraße geworden. Eine Massenevakuierung hatte die meisten Bewohner des Mars vor dem sicheren Tod bewahrt. Und in

buchstäblich letzter Sekunde war es gelungen, den Mars gegen Trokan, einen Planeten aus dem Arresum, auszutauschen.

Glücklich war man damit nicht, denn Trokan konnte auf unbestimmte Zeit nicht betreten werden, weil er seine eigene Strangeness mitgebracht hatte, die sich erst allmählich der des bekannten Universums anpassen würde. Daher galt der Planet als Tabuwelt, die vorerst nicht wieder besiedelt werden konnte. Im Solsystem hielten sich seit diesen Tagen im Februar 1217 NGZ 1,6 Milliarden Obdachlose auf, welche die Regierung tagein und tagaus beschäftigten und für Unruhe sorgten.

Die Sorgen Koka Szari Misanons rissen nicht ab, auch wenn kein potentieller Feind die Existenz der Menschheit bedrohte.

Im Galaktikum, dem höchsten politischen Rat der Milchstraße, in dem alle namhaften Völker vertreten waren, wurden Perry Rhodans Aktivitäten eher belächelt. Die Superintelligenz ES, ihr merkwürdiges undrätselhaftes Verhalten und ihre Wünsche, waren für viele unbegreiflich. Und für die meisten war ES nur ein Mythos oder ein Vorwand, der die scheinbar absurdens Aktivitäten von Perry Rhodan und seinen Getreuen rechtfertigen sollte.

Und Homer G. Adams, der Chef der Kosmischen Hanse, der als einziger Aktivatorträger nicht an der zweiten Coma-Expedition teilgenommen hatte, galt als verschollen. Nach dem Auftauchen der Hamamesch, die in ihren Basaren sogenannte Imprint-Waren verkauft oder eingetauscht hatten, war auch er - wie viele Millionen Galaktiker - süchtig geworden.

Ein regelrechter Exodus nach Hirdobaan hatte stattgefunden. Zu den Süchtigen, die nach neuen Imprint-Waren suchten, hatte auch der Hanse-Chef gehört. Ob man ihn je wiedersehen und heilen können würde, das waren zwei ganz andere Fragen. Und ob die anderen

Aktivatorträger unbeschadet den Weg zurück in die Heimat finden würden, das konnte auch niemand voraussagen.

Während der Abwesenheit von Adams wurde er durch Caloso Doyn vertreten, der eigentlich Hauptabteilungsleiter III des Kosmischen Hanse war. Doyn war ein besonnener und umsichtiger Typ, aber ersetzen konnte er das Finanzgenie aus den Anfängen der Dritten Macht natürlich nicht.

Der Platz neben dem grauhaarigen Doyn, dessen Alter sich nur schwer schätzen ließ, war noch leer. Nur Doyn und Koka Szari Misanon wußten, auf wen sie warten mußten.

An der anderen Seite von Caloso Doyn hockte der schwergewichtige Sicherheitschef von Olymp, Kosta O'Brian. Die Erste Terranerin hatte um seine Anwesenheit gebeten, denn O'Brian war ein erfahrener Spezialist, der früher in Terrania erfolgreich für die LFT gearbeitet hatte. In seinem heutigen Bereich auf der Handelsmetropole Olymp hatten zudem zwei Anschläge der Unbekannten stattgefunden.

Der dritte in der Runde war Jaa Oeleman, der äußerlich gar nichts darstellte. Der Mittfünfziger war ein typischer Professorentyp, der keine Kontaktlinsen vertrug und daher mit einer almodischen Nickelbrille herumlief. Ein weiteres Teil, das in ständig begleitete, war eine abgegriffene Aktentasche aus Leder. Da er sie im Beisein anderer Personen nie öffnete, wußte auch niemand, was sich darin befand.

Oeleman besaß aber einen exzellenten Ruf als Wissenschaftler für Psi-Probleme und alle angrenzenden Bereiche. Seine Publikationen und seine Meinung wurden in Fachkreisen sehr geschätzt.

Er kleidete sich stets sehr dezent und unauffällig. Kurzärmelig hatte man ihn noch nie gesehen. Und über dem Hemd trug er stets ein geschlossenes Jackett. Da in

Terrania der Sommer vor der Tür stand, hatte er diesmal auf die obligatorische Krawatte verzichtet die andere sowieso für ein Relikt aus der Vergangenheit hielten.

Die wichtigste Person - von Koka Szari Misanon natürlich abgesehen - war Geo Sheremdoc. Derzeit war er mit dem Status als LFT-Kommissar der zweite Mann im Staat. Politisch betrachtet konnte sogar über Caloso Doyn und die Kosmische Hanse verfügen.

Der mittlerweile 102 Jahre zählende Mann war eine auffällige Erscheinung. Er verkörperte den Idealtyp eines glatzköpfigen und ungemein willensstarken Asketen. Als Fitneßfanatiker bestach er weniger durch Muskelkraft, als durch Ausdauer und Zähigkeit.

Der Blick seiner grauen Augen war stets ruhig, aber doch durchdringend. Sein Gesicht wirkte aber insgesamt stur durch die verkniffene Mimik, das vorgereckte Kinn und die hohe Stirn.

Schon vor seiner Ausnahmeberufung zum LFT-Kommissar hatte er sich durch große Nervenstärke, Mut und bedingungslose Einsatzbereitschaft ausgezeichnet. Er war seit dem 2. Januar 1217 NGZ *der* Mann in der LFT, der außerhalb des Regierungsgebäudes in Terrania zum Wohl der Menschheit agierte und somit in gewisser Hinsicht das Loch stopfte, das Perry Rhodan und die Aktivatorträger hinterlassen hatten. Es war logisch, daß er das nur in begrenztem Rahmen leisten konnte.

LFT-Kommissare konnten nur von der Ersten Terranerin ernannt werden. Und nur ihr - und dem Mondsyntron NATHAN - waren sie verantwortlich. Ansonsten hatten sie völlig freie Hand. Sämtliche Organe der LFT-Exekutive waren ihnen untergeordnet.

Derzeit war Geo Sheremdoc der einzige LFT-Kommissar. Und lange Jahre davor - genauer gesagt, seit dem Ende der Monos-Herrschaft - harte es gar keinen LFT-Kommissar gegeben. Und davor stets welche nur für kurze Zeit und bestimmte Aufgaben. Der Grund da-

für war einfach: Um kritische Dinge auf Terra hatte sich stets Homer G. Adams gekümmert. Und wenn es sich um Belange handelte, die Terra zwar betrafen, sich aber außerhalb des Solsystems abspielten, dann war das die Sache von Perry Rhodan, Reginald Bull, Gucky und den anderen Aktivatorträgern gewesen.

Zwei Gründe hatten die Erste Terranerin im Januar 1217 NGZ veranlaßt, seine Einsetzung vorzunehmen. Ausschlaggebend war die Abwesenheit Perry Rhodans und die der meisten Aktivatorträger gewesen. Anlaß war damals das Auftauchen einer geheimnisvollen Person aus der Vergangenheit, die als Timmersson Gender identifiziert worden war. Und als ein Mensch, der vor vielen Jahren in ES aufgegangen war. Auf ihn war der LFT-Kommissar angesetzt worden.

Schon bald hatte sich gezeigt, daß die Ereignisse eskalierten. Geo Sheremdoc hatte es als selbstverständlich betrachtet, alle sich daraus ergebenden Probleme seinem Aufgabenbereich zuzuschlagen. Dazu hatte vor allem der Komplex >Mars-Kristallisation< gehört.

Sheremdoc hatte Hervorragendes geleistet, auch wenn er den Untergang des Roten Planeten nicht hatte verhindern können. Heute wußte er, daß das auch einem Perry Rhodan wohl kaum gelungen wäre.

Obwohl die Probleme um den Mars und die Todeskristalle als abgeschlossen galten, hatte Koka Szari Misanon davon abgesehen, die Berufung zurückzunehmen. Die Aktivatorträger fehlten noch immer. Und einen fähigen Mann konnte die Erste Terranerin immer gebrauchen.

Das zeigte sich auch jetzt bei den Anschlägen auf die Einrichtungen der LFT. Wenn jemand diese Angelegenheit befriedigend lösen konnte, dann war es Geo Sheremdoc. Davon war Koka Szari Misanon überzeugt.

Wann die BASIS mit Perry Rhodan zurückkehren würde, das stand in den Sternen. Und dann war da noch

das Problem mit den Millionen Imprint-Süchtigen, die dem Ruf der Hamamesch gefolgt und nach Hirdobaan aufgebrochen waren. Selbst wenn Perry Rhodan in den nächsten Wochen wieder in der Milchstraße auftauchen würde, er würde sich um dieses Problem kümmern, schon allein wegen seines alten Freundes Homer G. Adams.

Geo Sheremdoc hatte seine Karriere 1177 NGZ als Hanse-Spezialist und Allround-Mann begonnen. Elf Jahre später hatte er seine Entlassung aus dem ursprünglich für 25 Jahre gültigen Vertrag durchgesetzt. Er hatte sich mit einem für seine Begriffe Ignoranten Vorgesetzten angelegt und das Handtuch geworfen.

Für den erfahrenen Mann war es kein Problem gewesen, sofort eine neue Aufgabe in den Diensten der LFT zu erhalten. Offiziell war seine Berufsbezeichnung die eines Krisenmanagers gewesen. Die meiste Zeit hatte er dabei als Raumschiffkommandant verbracht, um auf fernen Welten kritische Fälle zu lösen. Dabei hatte er sich den Ruf erworben, selbst in schwierigsten Situationen und beim Umgang mit Fremdlebewesen nie zu versagen.

Geo Sheremdoc war kein einfacher Typ. Wenn man in ihm nur den durchtrainierten Fitneß-Fan sah, dann täuschte man sich. Er verfügte über einen scharfen Verstand, eine auf Logik aufgebaute Denkweise und ungewöhnliche Kombinationsfähigkeit, die vielfach als Gefühlskalte interpretiert wurden. Viele Personen, die mit ihm in engeren Kontakt geraten waren, behaupteten später, für den Glatzköpfigen zähle die Sache oder das Material mehr als ein Lebewesen. Sheremdoc wußte das, aber es störte ihn nicht.

Er wußte auch, daß er eine natürliche Autorität besaß, der sich die meisten Mitarbeiter bereitwillig unterordneten. Wer das als Druck empfand, der erzeugte natürlich Gegendruck. Und das Ventil, um diesen Dampf ab-

zulassen, waren die kritischen Äußerungen über seine Persönlichkeit.

Er konnte damit leben. In seiner Ausbildungszeit bei der Kosmischen Hanse hatte er sich mit Vorliebe' der Psychologie gewidmet. Er hatte aber in erster Linie für seine Person gelernt und sich so zu dem geformt, was er heute war. Gefühlsregungen unterdrückte er. Mit einer Ausnahme. Das war sein Hang zum Sarkasmus. Bisweilen kam eine gewisse Ungeduld hinzu. Dann schien ihm alles, egal, was es war, nicht schnell genug zu gehen.

Es war klar, daß er sich bei den meisten Menschen keiner großen Beliebtheit erfreuen konnte. Richtige Freunde besaß er auch nicht. Aber auch das schien ihm nichts auszumachen.

Seine berufliche Vorliebe äußerte sich darin, daß er gern und oft 24 Stunden ohne Unterbrechung an einer Sache oder einem Problem arbeitete. Auch das machte ihn in den Augen anderer nicht sympathischer. Vielmehr führte es bei Außenstehenden zu wilden Spekulationen. Während die einen behaupteten, er würde sich mit Drogen fit halten, waren die anderen der Ansicht, daß er in seiner persönlichen Vergangenheit eine Art >zischenmenschlichen Schaden< erlitten habe und daß er sich deshalb in die Arbeit flüchtete. Die Wahrheit war wohl eher die, daß er von Natur aus nur sehr wenig Schlaf benötigte und sich einfach an einer schwierigen Aufgabe regelrecht berauschen konnte.

Hinter seinem Rücken nannte man ihn >Mister 100 Prozente Sicher spielte da ein gewisser Neid mit. Damit und mit dem Argwohn, den er bisweilen zu spüren bekam, konnte der LFT-Kommissar aber gut leben.

Kaum jemand kannte seine andere Seite, denn nur sehr selten empfing er einmal Personen seines Vertrauens in seinen privaten Räumen. Geistigen und seelischen Ausgleich fand er in der intensiven Beschäftigung

mit außerirdischer Malerei, Er nannte zahlreiche Mikrofilme und Bildbände sein eigen. Besonders angetan hatte es ihm die abstrakte Blues-Malerei. In diesem Genre kannte er sich besser aus als so mancher Museumsdirektor. Über zwanzig Werke waren in seinem Besitz, und die stellten einen kleinen Schatz dar.

»Ich schalte NATHAN hinzu«, sagte Koka Szari Misanon. »Er nimmt natürlich auch an der Konferenz teil.«

»Und wie lange dauert das?« fragte Geo Sheremdoc.

»Ungeduldig?« Die Erste Terranerin lächelte. »Wir warten sowieso noch auf den letzten Teilnehmer. Mach dich schon einmal mit dem Thema vertraut, Geo. Du bist als einziger von uns über die jüngsten Vorkommnisse noch sehr wenig informiert. Lies das bitte durch und sieh dir die Bilder an.«

Sie reichte dem LFT-Kommissar einen Stapel Akten.

»Meine Zeit ist nicht unbegrenzt«, entgegnete Sheremdoc etwas unwillig.

»Niemand hat unbegrenzte Zeit«, konterte die Frau. »Aber du kannst dich schon einmal innerlich darauf einstellen, daß du diese Aufgabe übernehmen wirst. Als Kommandoleiter in Sachen >Nirwana-Teleporter<. Auch wenn du im Moment hier der einzige bist, der über die Einzelheiten noch nichts Genaues weiß.«

Geo Sheremdoc legte die hohe Stirn in Falten. Für einen Moment sah es so aus, als wollte er etwas sagen. Natürlich gefiel es ihm nicht, daß man ihm eine Aufgabe übertragen wollte, ohne vorher seine Zustimmung einzuholen. Da Koka Szari Misanon in der Hierarchie aber eine Stufe über ihm stand und er außerdem die Erste Terranerin wegen ihrer Fähigkeiten als Staatschefin der LFT sehr hoch einschätzte, schwieg er.

Ein Bildschirm erhelle sich. Darauf war NATHANS Symbol abgebildet. In einem kleinen Ausschnitt war der Kopf eines Mannes zu sehen, dem bisher nur Geo She-

remdoc persönlich begegnet war. Koka Szari Misanon wußte nur von seiner Existenz. Sie hatte einmal ein Bild des geheimnisumwitterten Mannes gesehen.

Aaron Sebastian, der Kybernetiker und 5-D-Mathematiker, der auf Lima geboren und im inneren Bereich von NATHAN aufgewachsen war, war nur wenigen Personen bekannt. Er war Eremit, Sprachrohr und Spezialist des Mondsynchrons; ein außergewöhnlicher Mensch und Eigenbrötler in einer Person.

Er liebte es nicht, irgendwo im Vordergrund zu stehen oder sich gar zu zeigen. Daher war es etwas verwunderlich, daß NATHAN sein Bild ohne Vorankündigung einblendete.

Der einsame Mann war sehr schlank und etwa 1,85 Meter groß. Wirres rotblondes Haar umrahmte das lange Gesicht bis zu den Schultern. Die gerade Nase stach weit hervor. Die braunen Augen bildeten einen Kontrast zu der weißen Gesichtshaut, die nie ein Sonnenstrahl erreicht hatte. Wenn Aaron Sebastian sprach, dann wirkte er hektisch, als ob jemand mit gezogener Waffe hinter ihm stünde. Oft suchte er zwischen den einzelnen Worten nach Atemluft.

Als NATHAN im Auftrag von ES die Liste der Menschen angelegt hatte, die später ins Arresum entlassen worden waren, hatte Aaron Sebastian wertvolle Hilfe geleistet, denn zu diesem Zeitpunkt war der Gigantsyntron für niemanden anders ansprechbar oder erreichbar gewesen.

Jetzt wirkte der Kybernetiker nervös. Sein Mund zuckte, aber kein Laut kam über seine blutleeren Lippen.

Geo Sheremdoc warf nur einen kurzen Blick auf den Bildschirm, dann nahm er die erste Seite der Unterlagen zur Hand. Da er die Fähigkeit des Querlesens perfekt beherrschte, bei dem ganze Sätze oder Absätze in einem Zug aufgenommen und inhaltlich verarbeitet wurden,

flogen die Seiten mit erstaunlicher Geschwindigkeit durch seine Hände.

Auch für das Betrachten der Bilder nahm sich der LFT-Kommissar nur wenige Sekunden Zeit. Und dennoch speicherte er alle Informationen in seinem Gedächtnis. Dann legte er die Unterlagen ab und sagte:

»Koka, wir können anfangen.«

»Du wirst es abwarten können«, meinte die Erste Teranerin. »Noch fehlt ein Mann. Er wird gleich eintreffen, denn seine Verspätung hat gute Gründe.«

»Es ist mein derzeit bester, hm, Mann«, hakte Caloso Doyn ein.

»Wer?« Geo Sheremdoc liebte Fragen, die nur aus einem Wort bestanden.

»Ikarus«, antwortete Adams⁷ Stellvertreter. »Du kennst ihn vom letzten Einsatz auf dem Mars, als ihr das uralte Raumschiff STORMON des Ritters der Tiefe Permanoch von Tanxbeeck bergen wolltet.«

»Der Semi-Androide?« Der Glatzköpfige zauberte ein paar Falten auf seine Stirn. »Ein guter Typ. Ich habe ihn lange nicht mehr gesehen.«

»Wir haben ihn inzwischen weiter verbessert«, beeilte sich Caloso Doyn zu sagen. »Dank NATHAN und der siganesischen Technik ist seine Tarnung fast perfekt. Auch seine syntronische und technische Ausstattung wurde dem aktuellen Stand angepaßt.«

»Ich arbeite gern mit ihm zusammen«, versicherte Geo Sheremdoc. »Aber ich hoffe, du hältst mir diesen undurchsichtigen Lafalle vom Leib.«

»Lafalle ist auch ein guter Mann.« Geo Sheremdoc wirkte leicht beleidigt. »Aber er befindet sich in einem anderen Einsatz. Ikarus mußte aus der Eastside geholt werden. Daher die kleine Verspätung. Vielleicht tauschst du inzwischen deine Gedanken mit NATHAN aus.«

Geo Sheremdoc begrüßte nun Aaron Sebastian.

»Wie kommt es«, fragte er den Monderemiten, »daß

du dich einmal sehen läßt? Eine Sinneswandlung im fortgeschrittenen Alter?«

»NATHAN meinte, äh, er sagte ich solle mir, mich, euch anhören, zuhören.« Beinahe hätte sich der schlaksige Einzelgänger völlig verhaspelt. Dann fand er aber etwas Ruhe und sprach klarer. »Vielleicht wäre ich nützlich. Meint NATHAN. Er räumt dem Problem der Nirwana-Teleporter einen hohen Stellenwert ein, äh, zu. Und er selbst weiß wohl auch nicht so recht, was er von den Anschlägen halten soll.«

»Keine Prognosen? Keine Vermutungen?«

»Nur geringe Wahrscheinlichkeiten bei allen Lösungen.« Nun erklang die wohlmodulierte Stimme NATHANS. »Es fehlen Ansatzpunkte.«

»Mich interessieren auch Dinge mit geringer Wahrscheinlichkeit«, drängte Geo Sheremdoc. »Nenne mir die mögliche Lösung mit der größten.«

»Ich mache das ungern«, lautete die Antwort. »Ich könnte dich auf die falsche Fährte lenken.«

»Nur heraus mit der Sprache!« Der LFT-Kommissar zeigte seine Entschlossenheit. »Ich kann sehr gut zwischen Realitäten und Vermutungen unterscheiden.«

»Wie du möchtest. Die Anschläge erfolgen zeitlich und örtlich ohne System. Erkennbar ist nur, daß Terra und die LFT-Welten im Mittelpunkt stehen. Daneben gibt es nur zwei Orte mit Attentaten, die außerhalb davon liegen, das Humanidrom und die Blues-Welt. Dabei könnte es sich um Ablenkungsmanöver handeln oder um den Versuch, die eigenen Möglichkeiten - aus der Sicht der Hintermänner oder Drahtzieher - zu demonstrieren. Wir können es überall. Vielleicht will man uns das mitteilen.«

NATHAN machte eine Pause.

»Weiter!« drängte Geo Sheremdoc. »Das ist doch noch nicht alles.«

»Natürlich nicht. Der Angriff richtet sich primär ge-

gen die LFT. Also will man etwas von der LFT. Die nächstliegende Lösung lautet Macht Es ist denkbar, daß sich eine terranische Verbrecherorganisation hinter den Anschlägen verbirgt, die das Kommando über die LFT übernehmen will. Der Zeitpunkt ist günstig, denn die gefährlichsten Gegner für die Attentäter sind nicht zu gegen. Ich spreche von Perry Rhodan und den anderen Aktivatorträgern.«

»Also Erpressung durch Machtdemonstration«, überlegte Sheremdoc laut. »Das leuchtet irgendwie ein. Aber es fehlt etwas. Die explizite Forderung.«

»Richtig. Aber ich gehe davon aus, daß die Dunkelmänner sich irgendwann bekennen werden. Und da ihr Ziel die LFT ist, vermute ich weiter, daß es sich um Terraner handelt. Aber auch den Akonen und einigen anderen Völkern würde ich so etwas zutrauen.«

»Ich auch. Aber da ist ein anderer Punkt, der nicht ins Bild paßt. Ich meine die Attentäter selbst, die kleinen Grünen.«

»Auch da kann ich dir eine plausible Theorie anbieten«, erklärte der Mondsnytron. »Beweise dafür gibt es aber nicht. Diese Wesen können nach meinen Informationen nicht aus der Milchstraße stammen. Auch wenn eine entfernte Ähnlichkeit mit Siganesen oder Swoon vorhanden ist erscheint das unwahrscheinlich. Ich glaube, ich kenne alle Völker der Milchstraße, es sei denn, es gibt noch bewohnte Welten, die nie betreten wurden. Das darf ich nicht ausschließen. Dennoch gehe ich davon aus, daß die Nirvana-Teleporter aus einer anderen Galaxis kommen.«

»Klingt logisch, aber es fehlt das Bindeglied zu der vermuteten Gruppe der Terraner, die alles angezettelt haben.«

Geo Sheremdoc war jetzt in seinem Element. Er erkannte mühelos die Lücken in den dargestellten Vermutungen.

»Es ist denkbar«, antwortete NATHAN, »daß die Drahtzieher - ich nenne sie einmal Organisation X - die Nirvana-Teleporter irgendwo entdeckt haben und sie benutzen. Vielleicht arbeiten sie freiwillig für X, vielleicht unter Druck und Erpressung. Wahrscheinlicher ist die zweite Möglichkeit.«

»Ein Volk von Teleportern?« Geo Sheremdoc schüttelte den Kopf. »Das kann ich mir nicht vorstellen.«

»Es gibt Beispiele dafür. Denk an die Dts. Oder schlage mal in der Geschichte nach. Dort wirst du auf ein Volk stoßen, daß die Okefenokees genannt wird. Sie leben in der Galaxis M 87. Und alle Okefenokees sind natürliche Teleporter. Auch bei ihnen handelt es sich um Zwerge von geradezu kümmerlichem Aussehen. Sie werden bis zu einem Meter groß, und sie weisen für unsere Begriffe schlechte Körperproportionen auf. Auch die Ilts sind nicht gerade groß. Möglicherweise ist es eine Art Naturgesetz, daß natürliche Teleporter von relativ geringer Körpergröße sein müssen.«

»Ich bin zwar noch keinem Okefenokee begegnet«, mischte sich Jaa Oeleman in das Gespräch, »aber ich bin über sie informiert. Ihre Reichweite als Teleporter beträgt gerade mal 1500 Meter. Die Nirvana-Teleporter müssen aber in der Lage sein, viel größere Entfernung zu überbrücken.«

»Richtig«, räumte NATHAN ein. »Gucky schafft in einem Sprung maximal drei Lichtsekunden. Er kann solche Sprünge eine ganze Weile wiederholen. Warum soll es keine natürlichen Teleporter geben, die noch größere Entfernungen überwinden? Oder denkt an die Ennox. Für unsere Begriffe teleportieren sie auch. Zugegeben, die Art wie die es machen, ist mit der herkömmlichen Teleportation nicht zu vergleichen. Aber die Ennox springen fast nach Belieben an jeden bekannten Ort des Universums.«

»Das ist alles nichts Genaues«, faßte der LFT-Kom-

missar das Gehörte zusammen. »Damit kann man wirklich nicht viel anfangen. Das gilt insbesondere für die möglichen Motive der Organisation X. Jeder, der einmal einen billigen Krimi konsumiert hat, käme auf diese Gedanken. Kannst du nicht eine klare Aussage liefern?«

»Das kann ich«, versicherte NATHAN. »Sie wird dir aber nicht gefallen. Sie lautet: *Ich weiß nichts Genaues.* Aber ich kann euch einen Rat geben. Der Syntron auf Titan hat es uns vorgemacht. Aktiviert alle verfügbaren Defensiv- oder Paratronschirme, damit wichtige Objekte geschützt sind. Ich habe für mich entsprechende Vorsorge getroffen.«

Koka Szari setzte das sofort in eine entsprechende Anweisung an alle Dienststellen und Einrichtungen der LFT um und gab allen anderen Organisationen den gleichen Rat. Caloso Doyn veranlaßte das Erforderliche für die Kosmische Hanse.

»Was hast du noch zu sagen?« fragte Geo Sheremdoc NATHAN.

»Nichts«, lautete die Antwort.

Damit war die Diskussion wieder an dem Punkt angelangt, an dem sie begonnen hatte.

In das betretene und nachdenkliche Schweigen hinein platzte Ikarus.

Plötzlich stand ein jugendlicher Terraner von vielleicht 18 oder 19 Jahren und 1,80 Metern Größe in der Tür und sagte jovial: »Hallo, da bin ich.« *

Koka Szari Misanon lächelte nur. Sie wußte, mit wem sie es zu tun hatte. Diese plumpvertrauliche Art war nur eine Komponente der Tarnung des Semi-Androiden.

»Setz dich hin und mach dich schlau!« forderte Caloso Doyn den Spezialroboter auf, den viele als Androiden oder Semi-Androiden bezeichneten.

Genau genommen war das nicht ganz zutreffend, denn im Inneren besaß Ikarus einen rein syntronisch-robotischen Aufbau. Umhüllt wurde dieser von einer tatsächlich lebenden Masse aus gezüchtetem Bioplast, Ähnlich wie es früher einmal bei den Kokonmasken von Anson Argyris und dem Vario-500 gewesen war. In den Muskeladern floß synthetisches Blut, und die Haut lebte wirklich.

Insofern kam die Bezeichnung Semi-Androide der Wahrheit am nächsten.

Äußerlich war davon nichts zu bemerken. Auf der eher dünnen, fast etwas klappig wirkenden Gestalt saß L'in mit Sommersprossen übersäter Rotschopf. Die gewisse Ähnlichkeit mit Aaron Sebastian war jedoch rein /ufällig. Ein Unbedarfter hätte die beiden aber für Vater und Sohn oder für Geschwister mit großem Altersunterschied halten können.

Die Haare standen Ikarus ungleichmäßig lang in alle möglichen Richtungen. Seine Backenknochen und die schmalen Lippen bewegten sich ununterbrochen, als würde er einen Kaugummi im Mund kneten. Aber auch das war nur ein Teil seiner Tarnung.

»Ist nicht notwendig, Chef«, konterte der Semi-Androide locker und nahm Platz. Absolut menschliche Verhaltensweisen waren ein wesentlicher Teil seines Programms, denn als Roboter hätte er ja auch problemlos stehenbleiben können. »Ich habe auf dem Weg hierher mit NATHAN Kontakt aufgenommen. Ich bin über alles genau informiert.«

Auch die Kleidung des vermeintlichen Jugendlichen war auffällig: Sie entsprach nicht der aktuellen Mode, was aber in dieser Zeit nicht ungewöhnlich war. Er trug Bluejeans, wie sie vor vielen Jahrhunderten auf Terra einmal üblich gewesen waren. Der Oberkörper wurde von einem bunten, kurzärmeligen Hemd bedeckt, dessen teilweise grelle Leuchtfarben ins Auge stachen. Auf der Brust und auf dem Rücken war ein nur schwer leserlicher Spruch aufgedruckt, der irgend etwas mit einem gewissen Overhead zu tun hatte.

Unter dem linken Arm hing schlaff ein grobmaschiger Pullover oder ein ähnliches Kleidungsstück, bei dem auch sämtliche Farben in wirren Mustern vertreten waren. Die seltsame Kleidung gipfelte in einem Paar schwarzer Lederstiefel, die fast bis an die Knie reichten.

Ein großer Lauser mit einem spitzbübischen Lächeln um die Lippen.

Im Inneren befanden sich ganz verschiedene technische Systeme modernster siganesischer Technik. Für die Tarnung waren zwei Komponenten von besonderer Bedeutung. Die eine bestand aus einem Deflektorschirm, der ihn unsichtbar machte, indem er die Lichtwellen um den Körper herumleitete. Dieser Schutz hatte den Nachteil, daß er von versierten und technisch hochstehenden Völkern relativ leicht geortet werden konnte. Seine Anwendung war daher in erster Linie im Umgang mit eher rückständigen Zivilisationen oder bei Primitivvölkern angebracht.

Wirksamer war das zweite System, das bei allen be-

kannten Untersuchungs- und Durchleuchtungsverfahren ein absolut getreues Knochen-, Muskel- und Organbild eines normalen Menschen reflektierte. Diese Tarnung war ohne Unterbrechung in Betrieb, um nicht durch einen Zufall die wahre Identität zu verraten.

Zur weiteren technischen Ausstattung gehörten neben zwei in den Unterarmen eingebauten Kombistrahlnern vor allem ein Gravo-Pak, je zwei Hyperfunk- und Normalfunksender, ein Analyselabor und ein Paratronsschirm, sowie ein Hochleistungs-Mikroreaktor, dessen Energie normalerweise für einen Dauereinsatz von zwei Jahren ausreichte.

Für feinmechanische Arbeiten standen verschiedene Werkzeuge zur Verfügung. In den Fingern befanden sich diverse Berührungssensoren, mit denen Temperaturen, elektrischer Strom und vieles anderes gemessen werden konnte. Der Kopf und die Kniescheiben enthielten optische und energetische Orter. Ob es Tag war oder Nacht, das spielte für Ikarus keine Rolle. Er konnte seine Umgebung stets komplett aufnehmen. Seine biologisch echten Augen sahen sowohl Infrarotstrahlen wie Licht aus dem ultravioletten Bereich oder ganz normale Wärmestrahlung.

Gesteuert wurde der Semi-Androide von zwei Syntrons, die beide alle Funktionen erfüllen konnten. Normalerweise diente ein Syntron ausschließlich der Lenkung des Körpers, der Sprache und allen anderen im Normalleben eines Menschen zu erfüllenden Aufgaben, während der zweite als reiner Rechner, vergleichbar mit dem Planhirn eines Haluters, arbeitete.

Bei Ausfall eines Syntrons besaß Ikarus immer noch 91 Prozent seiner normalen Leistungsmöglichkeiten, so daß man von einer echten Redundanz sprechen konnte.

Seine Herstellung und Erhaltung hatte Milliarden von Galax verschlungen. Geo Sheremdoc schwitzte bei jedem seiner Einsätze Blut und Wasser, denn bei einem

Verlust dieses kostbaren Objekts würde er sich erhebliche Probleme beim Haushalts- und Kontrollausschuß der Kosmischen Hanse einhandeln. An den Bau eines zweiten Ikarus war im Moment nicht zu denken. Homer G. Adams hatte die Kassen gründlich geplündert, um reich beladen mit High-Tech-Waren nach Hirdobaan zu fliegen.

Koka Szari ergriff wieder das Wort.

»Geo, du bist ab sofort der Leiter des Kommandos >Nirvana-Teleporter<. Dukümmerst dich um nichts anderes, bevor ich neue Weisungen gebe. Stelle dir ein Team zusammen. Nach Belieben, versteht sich. Ich stelle dir unsere modernste Kogge, die BARDIOC, zur Verfügung. Du kannst aber auch ein anderes Raumschiff bekommen.«

»Ich nehme die BARDIOC.« Geo Sheremdoc war ein Mann von schnellen Entschlüssen. »Wenn ich sie brauche. Ich kenne die Mannschaft. Vielleicht brauche ich gar kein Raumschiff, denn es ist ja denkbar, daß sich die Organisation X auf Terra befindet.«

»Auf mich mußt du verzichten«, weigerte sich Kosta O'Brian spontan, »obwohl ich gern dabei gewesen wäre. Aber ich bin auf Olymp unabkömmlich.«

»Kein Problem«, entgegnete der LFT-Kommissar. »Die BARDIOC besteht fast ausschließlich aus Spezialisten der LFT. Aber ich nehme Ikarus mit und Jaa Oeleman.«

Der Psi-Forscher rückte etwas irritiert seine Nickelbrille zurecht und drückte die abgegriffene Aktentasche noch fester an den Körper. Er liebte keine Raumschiffe und bevorzugte Transmitter, wo immer es ging. Aber er wagte keinen Widerspruch, denn er wußte, daß der sowieso nicht geholfen hätte.

»Wie sieht es mit dir aus, Aaron?« wandte sich der LFT-Kommissar an den Kybernetiker auf Luna. »Hättest du nicht Lust, dabei zu sein? Ich brauche einen stän-

digen heißen Draht zu NATHAN. Und jemanden, der mit ihm umgehen kann. Ich weiß von deinem Handicap und von dem angeblichen Gelübde. Ich zwinge dich natürlich nicht, aber ich frage dich: Bist du bereit, dein Domizil einmal zu verlassen?«

Aaron Sebastian schluckte und suchte nach Worten.

»Hab's geahnt«, stammelte er. »NATHAN hat so eine Andeutung gemacht, daß du mich brauchen könntest. Ich gehe höchst ungern, aber in den nächsten vier Wochen brauche ich nicht in den Tank. Ich meine den Regenerationstank. Aber dann muß ich zurück zu NATHAN und zu meinen beiden Katzen.«

»Ausgezeichnet, Aaron. Ich freue mich. Alles, was du mitbringen mußt, ist eine Möglichkeit, von jedem Winkel der Milchstraße aus direkt mit NATHAN sprechen zu können.«

»Kein Problem.«

»Wann kannst du hier sein?«

»In einer Stunde. Ich muß ein paar Vorbereitungen treffen.«

Koka Szari Misanon wollte die Konferenz gerade für beendet erklären, als sie eine dringende Nachricht von Mimas erreichte.

Houston Mark, Chefarzt der Catron-Klinik, ist unterwegs nach Terra. Er muß umgehend die Erste Terranerin in der Sache >Nirvana-Teleporter< sprechen und informieren.

»Vielleicht erhalten wir einen Hinweis«, hoffte Geo Sheremdoc. »Wir warten auf den Doc.« Der LFT-Kommissar hatte das Heft bereits fest in der Hand und traf seine Entscheidungen, ohne die Erste Terranerin zu fragen.

Kurz darauf traf Doc Mark ein. Er machte einen getzten Eindruck. Nachdem er ein koffeinhaltiges Erfrischungsgetränk zu sich genommen hatte, kam er auf den Grund seines Besuchs zu sprechen.

»Wir haben vor ein paar Tagen einen Patienten bekommen, einen Schiffbrüchigen namens Jokan. Der Schwere Holk CARMINTH-KROL hatte ihn irgendwo im Leerraum in einer defekten Rettungskapsel aufgegriffen. Der alte Mann war besinnungslos und stand kurz vor dem Tod. Er ist inzwischen gestorben. Er war einfach zu sehr geschwächt. Schon auf der CARMINTH-KROL verlangte er danach, nach Terra gebracht zu werden, weil er den Regierungsverantwortlichen etwas mitteilen wollte. Er sprach von einer großen Gefahr für die Erde.«

»Diese Geschichte ist mir bekannt«, unterbrach Koka Szari Misanon den Chefmediker der Catron-Klinik. »Was hat sie mit den Nirvana-Teleporter zu tun?«

»Das weiß ich selbst nicht genau. Aber hört euch an, was Jokan von sich gab, bevor er starb. Wir konnten ihn nur noch einmal und für kurze Zeit zur Besinnung bringen.«

Er zog ein kleines Diktiergerät aus der Tasche und schaltete es ein. Zunächst waren nur nicht identifizierbare Geräusche zu hören. Dann sprach Jokan mit leiser, geheimnisvoller und holpriger Stimme.

»Doc! Ich weiß, daß ich sterbe. Mein Tod muß einen Sinn haben, denn ich habe es riskiert, ihnen zu entkommen. Warnt Perry Rhodan oder den Ersten Terraner. Oder wer immer das Sagen auf Terra hat oder wen es dort noch gibt. Eine große Gefahr kommt auf die Menschen zu. Sie erkennen den Unsinn ihres Treibens nicht. Sie werden sie schicken. Der erste Test vor vielen Jahren war erfolgreich. Ein zweiter im Solsystem wird folgen. Welches Jahr schreiben wir?«

»1220«, antwortete Doc Mark.

»Dann hat der zweite Test schon vor vielen Jahren stattgefunden. Es kann nicht mehr lange dauern. Sehr bald wird alles ausgereift sein. Und dann werden sie kommen und zuschlagen. 1220? Dann kann es morgen

geschehen oder spätestens in ein paar Monaten. Sie sind klein und häßlich. Und grün. Und sie sprengen alles in die Luft. Sag Perry Rhodan, er muß Dystermark finden, Dorfhat alles angefangen...«

Die letzten Worte gingen in Würgelaute über. Dann schaltete Houston Mark das Gerät ab.

»Danach trat der Exitus ein«, erklärte er.

»Sie sind klein und häßlich«, wiederholte Geo Sheremdoc. »Und grün. Und sie sprengen alles in die Luft.«

»Das sind deutliche Hinweise«, stellte Caloso Doyn fest. »Gut, daß du uns sofort informiert hast, Doc.«

»Gibt es noch etwas«, fragte der LFT-Kommissar den Mediker, »was uns helfen könnte?«

»Leider nein. Es war nicht möglich, Jokan noch einmal zu beleben. Ich dachte mir, daß diese Nachricht wichtig sein könnte.«

»Sie ist es«, stellte der Glatzköpfige fest. »Und sie muß richtig gedeutet werden. Der Name >Dystermark< sagt mir nichts. Da soll NATHAN sofort recherchieren.«

»Ich bin schon dabei«, meldete sich der lunare Großsyntron. »Noch habe ich nichts gefunden.«

»Sie erkennen den Unsinn ihres Treibens nicht«, wiederholte der LFT-Kommissar. »Sie, damit sind die Hintermänner der Organisation X gemeint.«

»So sehe ich es auch«, bemerkte Ikarus.

»Sie werden sie schicken«, überlegte Geo Sheremdoc laut weiter. »Das kann nur bedeuten, die Hintermänner von X werden die Nirvana-Teleporter schicken. Der Fall ist inzwischen eingetreten. Die Sache mit dem erfolgreichen Test können wir unbeachtet lassen. Und was mit dem zweiten Test gemeint ist, wohl auch. Offensichtlich hat sich Jokan vor längerer Zeit aus dem Kreis der Hintermänner abgesetzt. Es paßt alles zusammen, auch wenn klare Hinweise fehlen. Der eine Name besagt wenig. Ich hoffe, daß NATHAN eine Spur findet.«

»Wenn Jokan einer der Leute der Organisation X

war«, merkte Ikarus an. »Und einiges deutet daraufhin, dann könnte es tatsächlich sein, daß wir den Gegner in den eigenen Reihen suchen müssen.«

»Aber nicht auf Terra«, setzte Geo Sheremdoc die Überlegung fort. »Jokan wurde im Leerraum aufgegriffen. Ich brauche die genauen Koordinaten des Ortes, wo das geschehen ist.«

»Kein Problem«, versicherte Kosta CXBrian. »Die CARMINTH-KROL befindet sich noch auf Olymp. Auf sie wurde ja auch ein Anschlag der Nirwana-Teleporter ausgeführt. Ich kümmere mich darum. Du bekommst alle Informationen über die Bergung Jokans innerhalb einer Stunde.«

»Und weiter!« Der LFT-Kommissar war jetzt in seinem Element. »Wer war dieser Jokan? Auch das muß ich wissen. NATHAN soll das recherchieren. Stellt ihm Bilder zur Verfügung, das vermutliche Alter und was sonst noch da ist.«

»Ich habe alle Daten über Jokan mitgebracht.« Der Chefmediker der Catron-Klinik bewies, daß er ein umsichtiger und mitdenkender Mann war. Er überreichte Koka Szari Misanon einen Datenspeicher, der sogleich zum Mond übertragen wurde. Geo Sheremdoc bekam eine Kopie der Daten.

»Jokan, Dystermark. Und vor vielen Jahren hat es angefangen.« Der Glatzköpfige strich sich mit der Hand über den Kopf. »Wann? Hinweise und neue Fragen. Ich ziehe mich gleich in mein Büro zurück, um nachzudenken.«

Houston Mark wurde verabschiedet, als Aaron Sebastian gerade eintraf. Der Kybernetiker sah aus wie ein Häufchen Elend. NATHAN hatte ihm einen Begleitroboter mitgegeben, damit er überhaupt sein Ziel erreichte. Schließlich war es das erste Mal im Leben des Eremiten, daß er die sublunaren Anlagen NATHANS verlassen hatte. Und das im Alter von 47 Jahren!

Jaa Oeleman verwickelte Aaron Sebastian in ein harmloses Gespräch und machte ihn mit den anderen bekannt. Als Ikarus dem 5-D-Mathematiker jovial auf die Schulter klopfte und meinte, sie würden das Kind schon schaukeln, zuckte der wie unter einem elektrischen Schlag zusammen. Solche Umgangsformen waren ihm völlig fremd.

Während Jaa Oeleman sich weiter um Aaron Sebastian kümmerte, trat Ikarus zu Geo Sheremdoc.

»Wir müssen noch eine Sache genauer unter die Lupe nehmen, Chef«, meinte der Semi-Androide. »Ich spreche von der zeitlichen Zuordnung. Jokan erwähnte *viiele Jahre*. Und einen Test im Solsystem, der - aus seiner Sicht - noch nicht durchgeführt war, als er die Rettungskapsel betrat, jetzt aber längst passiert sein soll. Wir brauchen die Rettungskapsel, in der Jokan gefunden wurde. Wir müssen ihr Alter bestimmen. Und ihre Herkunft. Wie lange war Jokan unterwegs, nachdem ihm die Flucht gelungen war? Dann sind mir noch ein paar andere Ideen gekommen. Ich muß sie erst durchrechnen. In meinem Zweitsyntron laufen schon die Drähte heiß.«

»Du hast Drähte im Syntron?« Geo Sheremdoc lachte ironisch. »Hast du auch dein Ölkännchen dabei?«

»Natürlich, Chef.« Ikarus konnte man nicht aus der Fassung bringen. »Ich sprach von der Sprungreichweite der Nirwana-Teleporter. Ich werde ein paar dreidimensionale Entfernungsberechnungen durchführen und dabei alle Koordinaten der Orte einbeziehen, an denen Attentate stattfanden. Es ist nämlich unlogisch, harmlose Kaufhäuser oder Bootswerften zu terrorisieren, wenn man mit dem gleichen Aufwand einen viel größeren Effekt erzielen könnte.«

»Ich sehe, du denkst mit. Wie nennt dich der merkwürdige Lafalle?«

»Er hat verschiedene Sachen drauf.« Der Semi-An-

droide grinste unverhohlen. »Sie reichen von schwachsinniger Klumpen aus Blech und Biomasse< über >Plastikkumpel< bis zu >syntronisch-biologischem Abfallhaufen<. Nenn mich, wie du willst. Mir isfs egal. Ich weiß schon, wenn ich angesprochen werde.«

»Wir belassen es bei Ikarus.« Geo Sheremdoc unterdrückte eine sarkastische Bemerkung. Dann wandte er sich an die anderen.

»Ich ziehe mich in mein Arbeitszimmer zurück, um Pläne zu schmieden. Ihr findet mich im Raum 412. Für euch stehen hier im Haus Unterkünfte bereit. Die BAR-DIOC ist startklar. Wer noch etwas zu erledigen hat, soll es sofort tun. Wir treffen uns heute abend um 19 Uhr im Konferenzraum Jota zu einer Beratung. Seid bitte pünktlich. Stört mich bitte nur, wenn etwas Dringendes vorliegt. Ikarus, kümmere dich um Jokans Kapsel. Jedes Detail kann wichtig sein. Ich muß jetzt nachdenken.«

Damit war die Besprechung beendet. Koka Szari Misanon wünschte viel Erfolg, aber für ihre Worte hatte der LFT-Kommissar schon kein Ohr mehr.

5.

Geo Sheremdoc betrachtete die beiden Bilder, die der Blue Yjon-Kji vor über 1.500 Jahren gemalt hatte. Sie waren sein größter Schatz. Nur wenige eingeweihten Kunstskenner wußten, daß sie sich in seinem Besitz befanden. Die Originale lagen an einem sicheren Ort. Hier handelte es sich um technische Repros, die sich aber in nichts von den Originalen unterschieden. Die Faszination hatte durch das Kopieren an nichts verloren.

Yjon-Kji hatte ganze drei Bilder in seinem Leben gemalt. Die beiden, die der Glatzköpfige sein eigen nannte, waren völlig gegensätzlich. Das eine war in hellen Tönen gehalten, das andere in dunklen. Sie stellten nichts Konkretes dar oder eben das, was sich der Betrachter vorstellen wollte.

>Licht< und >Schatten< hatte er die Werke getauft, denn die wahren Namen, die Yjon-Kji ihnen gegeben hatten, waren unbekannt. Vielleicht hatte er den Bildern aber gar keine Namen gegeben.

Wie das dritte Bild aussah, wußte Sheremdoc nur aus Erzählungen. Und ob die ganz richtig waren, war nicht sicher. Angeblich handelte es sich dabei um eine realistischere Darstellung, um ein Selbstbildnis Yjon-Kjis. Das Bild galt seit über 400 Jahren als verschwunden oder verschollen. Kunstskenner bezweifelten, daß es überhaupt noch existierte.

Es war der größte Wunsch des LFT-Kommissars, eines Tages diesem Werk zu begegnen. Diesem Traum jagte er nun schon seit 60 Jahren hinterher. Er wußte, daß der Traum für immer ein Traum bleiben würde. Aber er hoffte auch. Vielleicht lag das Bild unbeachtet in einem Trödelladen von Trade-City. Oder auf dem Speicher eines leerstehenden Wohnhauses auf Plophos. Oder aber im Safe eines Millionärs.

Das Betrachten der Kunstwerke beflogelte seine Ge-

danken. Er sog jede Kleinigkeit vielleicht zum tausendsten Mal in seinem Leben in sich auf, während er überlegte. Zwischendurch machte er sich Notizen.

Wie lange war Jokan in der Kapsel durchs All gereist? stand oben auf dem Bogen. Und darunter:

Ist die Flugrichtung der Kapsel bekannt?

Und: *Woher kam sie?*

Auf einem zweiten Zettel stand oben: *Ansatzpunkte*.

Und darunter: *Siganesen und Swoons*.

Eigentlich brauchte er solche Gedankenstützen nicht denn er hatte alles im Kopf. Die Notizen waren insofern nichts weiter als eine Angewohnheit, Nie zeigte er sie anderen Personen.

Plötzlich schnippte er mit den Fingern. Er hatte einen kleinen und vielleicht wichtigen Hinweis übersehen! Auch Ikarus oder den anderen war das nicht aufgefallen.

Der sterbende Jokan hatte darum gebeten, Perry Rhodan oder den Ersten Terraner zu informieren.

Er hatte nicht gesagt: die Erste Terranerin!

Das bedeutete, daß er von der Wahl Koka Szari Misannons gar nichts wußte. Und die war seit dem Jahr 1195 NGZ Erste Terranerin, also nun rund 25 Jahre. Davor hatte Kallio Kuusinen das Amt innegehabt.

Die Schlußfolgerung war simpel. Jokan mußte die menschliche Gesellschaft vor über 25 Jahren verlassen haben.

Und noch etwas fiel dem LFT-Kommissar nun auf. Jokan hatte gesagt: »*Oder wen es dort (auf Terra) noch gibt.*« Diese Bemerkung ließ sich gar nicht deuten. Oder hatte er noch etwas übersehen?

Geo Sheremdoc stellte über den hausinternen Interkom eine Verbindung zu Ikarus her und teilte ihm die Erkenntnisse mit.

»Du liegst völlig falsch, Chef«, behauptete der Semi-Androide. »Halt dich fest, alter Junge, aber ich glaube,

daß Jokan mindestens 70 Jahre unterwegs gewesen sein muß. Und daß sich seine Kapsel gar nicht bewegt hat. Ihr Antrieb muß schon defekt gewesen sein, als er sie bestieg und vermutlich damit ein Raumschiff verließ.«

»Das klingt absolut unglaublich.«

»Ich habe auch zunächst gezweifelt, aber ich habe die Daten von der CARMINTH-KROL. O'Brian hat sie soeben geschickt. Ein Bote ist unterwegs zu dir, um sie dir zu übergeben.«

»Spann mich nicht auf die Folter, Jüngelchen!«

»Jüngelchen gefällt mir, Chef. Die Sache ist die. Die CARMINTH-KROL wurde auf die Kapsel aufmerksam, weil sie ihr Notrufsignal im Normalfunkbereich auf 99,2 Megahertz empfing. Diese Frequenz ist seit über 70 Jahren nicht mehr üblich. Sämtliche Anlagen dieser Art wurden bis zum Jahr 1150 NGZ während der Wiederaufbauphase nach der Monos-Herrschaft umgerüstet.«

»Es könnten ein paar alte Systeme nicht berücksichtigt worden sein«, wandte Geo Sheremdoc ein.

»Kann sein, Chef. Das ist aber unwahrscheinlich. Du kennst die Gründlichkeit der Terraner. Die Entfernung, aus der die CARMINTH-KROL den Notruf empfing, wurde nach einer zweiten Peilung mit 82 Lichtstunden berechnet. Der Schwere Holk flog hin und fand die Kapsel exakt an der berechneten Stelle. Das ist doch erstaunlich, denn die Funkwellen kamen ja aus einer Richtung, in der sie sich 82 Stunden vorher befunden haben muß. Da man sie genau am berechneten Ort fand, bedeutet das, daß sich die Kugel nicht bewegt hat.«

»Ich stelle dich sofort als Detektiv ein«, konnte der LFT-Kommissar nur antworten.

»Ich bin Detektiv, Chef. Und einiges mehr, Oder wußtest du das nicht?«

»Schon gut, Ikarus. Suche weiter nach Spuren und Hinweisen. Wir sehen uns um 19 Uhr.«

»In Ordnung, Chef. Irgendwie erinnerst du mich an meinen Kumpel Lafalle.«

»Wie dieses? Und bitte keine Beleidigungen.«

»Mitnichten. Ich wollte nur andeuten, daß der auch keine Haare mehr auf dem Kopf hatte.«

Der Semi-Androide unterbrach blitzschnell die Verbindung, denn er wollte das vorerst letzte Wort haben.

Geo Sheremdoc lehnte sich kopfschüttelnd in seinem Sessel zurück.

»Wirklich ein gutes Werk«, murmelte er vor sich hin. »Hätte ich der Kosmischen Hanse gar nicht zugetraut.«

Er widmete sich wieder den Bildern Yjon-Kjis und den Überlegungen, bis die Unterlagen von Kosta O'Brian eintrafen. Die überflog er nur. Dann meldete der Türserval die Ankunft eines Besuchers. Ohne Eile räumte der Kahlköpfige die beiden Repros und seine Notizen weg.

Dann öffnete er die Tür. Draußen auf dem Flur stand Jaa Oeleman und zupfte nervös an seiner Nickelbrille.

»Darf ich reinkommen?« fragte er. »Ich möchte gern mit dir über etwas sprechen, was eigentlich nichts mit dem Kommando>Nirvana-Teleporter<zutun hat. Aber es erscheint mir als wichtig für unsere Aufgabe.«

Geo Sheremdoc hatte die ernste Miene entdeckt, die Jaa Oeleman aufgesetzt hatte. Er ließ ihm Zeit und bot ihm erst einmal einen Drink an.

»Wenn unsere Mission Erfolg haben soll«, begann der Psi-Forscher und LFT-Spezialist etwas unvermutet, »dann können wir den nur erreichen, wenn wir mit Leuten zusammenarbeiten, die sich voll im Griff haben. Ich weiß nicht, ob du verstehst, was ich damit sagen will. Wir können es uns nicht erlauben, uns zusätzliche Probleme aufzuladen, die mit der Sache an sich nichts zu

tun haben. Denn wenn wir das täten, wären wir abgelenkt und würden Fehler machen.«

»Ich weiß zwar nicht, worauf du hinaus willst, Jaa, aber ich höre den Psychologen aus dir sprechen.«

»Das streite ich nicht ab. Ich nehme an, daß du als LFT-Kommissar meine berufliche Laufbahn kennst. Du bist ein gründlicher Mann, Mister 100 Prozent. Du bist also darüber informiert, daß ich auch in Psychologie promoviert habe. Andernfalls hätte ich mich gar nicht der Psi-Forschung widmen können.«

»Du hast einen verdammt guten Ruf.« Geo Sheremdoc versuchte ein anerkennendes Lächeln in sein Gesicht zu zaubern, was ihm aber mißlang. »Du weißt vielleicht nicht, daß auch ich mich psychologisch habe schulen lassen. Zugegeben, ich tat es mehr, um *mich* zu erkennen. Und weiter zugegeben, daß du mich an Fachwissen haushochübertriffst.«

Jaa Oeleman zog ein kleines Tuch aus der Tasche seines Jacketts und putzte umständlich seine Brille.

»Ich habe mich vorhin und auch nach deinem Weggang intensiv mit Aaron Sebastian unterhalten.« Allmählich rückte er mit dem eigentlichen Problem heraus. »Der Mann ist keine Hilfe für uns, sondern eine Belastung. Er ist ein kritischer Punkt. Es ist vorherzusehen, daß er irgendwann einen vielleicht entscheidenden Fehler begeht. Ich sage nichts gegen sein fachliches Können als Kybernetiker und 5-D-Mathematiker. Aber sein seelischer Zustand entspricht dem einer Bombe, die bereits gezündet, aber noch nicht hochgegangen ist.«

»Stimmt«, entgegnete der LFT-Kommissar.

Jaa Oeleman blickte erstaunt auf. »Du hast das auch erkannt?«

»Ich weiß es schon lange. Ich bezeichne Aaron als eine extreme Außenseiterfigur.«

»Solche Menschen stellen etwas dar, was zwischen latenter Gefahr und potentiell Risiko zu finden ist.«

»Auch das stimmt, Jaa. Und ich bin froh, daß du es auch so siehst. Aber wir können das Problem der Nirwana-Teleporter nicht ohne ihn lösen.«

Verständnislosigkeit prägte das Gesicht des Psi-Forschers.

Geo Sheremdoc stand auf und ging einige Schritte im Raum auf und ab. Er blickte mehrmals zu Jaa Oeleman hinüber, der geduldig wartete.

»Ich bin es gewohnt«, erklärte der Glatzköpfige schließlich, »meine Probleme allein zu lösen und auch allein dafür die Verantwortung zu tragen. Ich sehe ein, daß ich davon einmal abweichen muß.«

Jaa Oeleman schwieg weiter. Er klammerte sich an seine alte Aktentasche, als wäre die der Rettungsring eines Ertrinkenden.

»Vielleicht ist es sogar besser«, fuhr Sheremdoc in einer Art Selbstgespräch fort, »wenn ich diese Geschichte mit jemanden teile.«

Mit einem Ruck drehte er sich um und nahm wieder in seinem Sessel Platz. Aus einer Schublade holte er einen kleinen Aktenordner.

»Ich werde dich ins Vertrauen ziehen, Jaa. Wenn Aaron Sebastian ein Problem sein sollte, dann können wir es vielleicht gemeinsam bewältigen.«

»Jetzt machst du mich neugierig.«

Geo Sheremdoc holte eine kleine, bedruckte Folie aus der Akte hervor und reichte sie dem LFT-Spezialisten.

»Du wirst nicht viel davon erkennen«, meinte er. »Aber das Symbol am Ende sagt dir sicher etwas.«

Jaa Oeleman warf einen kurzen Blick auf die Nachricht.

»Eine kodierte Mitteilung von NATHAN«, stellte er fest. »Unter dem Text erkenne ich das Symbol des Mondsyntrons.«

»Richtig. Der Kode ist nur NATHAN und mir bekannt. Wir haben ihn vor drei Jahren, als der Mars in

seine kritische Phase ging, abgesprochen. Ich erhielt diese Botschaft heute und nur wenige Minuten vor der Krisensitzung bei der Ersten Terranerin. Der Text lautet: *Geo, egal was ihr beschließt: Nimm Aaron Sebastian mit!*«

Der unscheinbare Mittfünfziger schwieg nachdenklich. »Was hat das zu bedeuten?« fragte er schließlich.

»Ich weiß es nicht.« Geo Sheremdoc zuckte mit den Achseln. »Aber wenn NATHAN ein solches Verlangen äußert, dann muß es einen guten Grund dafür geben. Oder siehst du das anders?«

»Nein. Aber ich glaube, daß NATHAN etwas weiß, was er uns nicht gesagt hat. Wie könnte er dich sonst mit einer solchen Aufforderung beherrschen?«

»Ich dachte zunächst«, gab der LFT-Kommissar zu, »NATHAN wolle nichts weiter, als Aaron die große Welt zeigen. Inzwischen bin ich anderer Meinung. Ich habe versucht, mit NATHAN darüber zu sprechen, aber er stellt sich stur und gibt keine weitere Informationen preis. Für mich ist das der Beweis, daß er etwas anderes will, als Aaron nur aus seiner sublunaren Eremitenhöhle zu locken.«

»Und was?«

»Ich habe keine Ahnung, Jaa. Aber mit deinem geschulten Verstand können wir es vielleicht in Erfahrung bringen.«

Geo Sheremdoc holte aus einem Wandfach eine zweite Akte und legte sie vor Jaa Oeleman auf den Tisch.

»Die Personaldaten von Aaron Sebastian«, erläuterte er dazu. »Sie sind vertraulich, aber ich möchte, daß du alles über ihn erfährst, was auch ich weiß. Ich habe keine Bedenken, den Sebastian-Komplex parallel zu unserer Aufgabe, die Nirwana-Teleporter zu finden und auszuschalten, zu lösen. Wenn es da eine Lösung geben sollte. Koch sehe ich nicht, wohin die Geschichte laufen wird.

Lies bitte. Es sind zum Teil unvollständige Notizen, die ich über diesen seltsamen Kauz gesammelt habe, aber du mußt alles wissen und dir ein eigenes Bild machen können.

Aaron Sebastian war am 19. April 1173 NGZ auf Luna geboren worden. Seine Mutter Sarah Sebastian hatte das Kind in aller Heimlichkeit in ihrem sublunaren Wohnbereich zur Welt gebracht. Über den Vater lagen keine Informationen vor. Vermutlich handelte es sich um einen Terraner, der sich dort für irgendwelche Arbeiten aufgehalten hatte.

Da in diesen Jahren aber über tausend Personen in Sarahs Nähe gekommen und zum Teil längere Zeit in NATHAN stationiert gewesen waren, waren Recherchen sinnlos.

Auch über Sarah Sebastian war nur wenig bekannt. Sie war als technische Assistentin und Programmierhelferin für Peripheriegeräte NATHANS tätig gewesen. Sie galt als extrem introvertiert, als Einzelgängerin, aber auch als ausgezeichnete Fachkraft. Sie war von der Kolonialwelt Efrem gekommen, die trotz ihrer Nähe zu Terra die Monos-Ara relativ unbeschadet überstanden hatte. Ein Bild von ihr existierte nicht.

Ihre Tätigkeit hatte sie bis zu ihrem Tod durchgeführt. Und diese Stunde war wahrscheinlich identisch mit der, in der Aaron geboren worden war. Alle anderen Daten über Sarah Sebastian waren danach gelöscht worden. Es gab offensichtlich keine weiteren Informationen über sie.

Nach Geo Sheremdocs Recherchen waren die Daten im Jahr 1197 NGZ, als Aaron 24 Jahre alt gewesen war, aus den Datenbänken verschwunden. Es deutete einiges darauf hin, daß der junge Mann das selbst getan hatte. Er hatte aber bis heute so etwas hartnäckig bestritten.

Der Säugling war kurz nach der Geburt neben der toten Mutter entdeckt und in eine zu NATHAN gehörende Medostation gebracht worden, wo er von robotischen Außenstellen des Großsyntrons versorgt worden war.

Seinen Namen hatte die Mutter in einem Abschiedsbrief festgelegt. Auch dieser Abschiedsbrief existierte nicht mehr, so daß alle Aussagen darüber mit Vorsicht zu betrachten waren.

Es hatte damals nur eine flüchtige Untersuchung durch die Behörden gegeben, denn NATHAN hatte erklärt, er werde sich der Sache selbst annehmen.

Allein die Tatsache, daß Sarah vor der Geburt ihres Kindes dessen Namen in einem Abschiedsbrief festgelegt hatte, deutete darauf hin, daß sie entweder von ihrem nahen Tod gewußt oder diesen absichtlich herbeigeführt hatte. Wenn der zweite Punkt zutraf, dann lagen die Motive der Frau im verborgenen.

»Das alles ist eine merkwürdige Geschichte«, sagte Geo Sheremdoc, als Jaa Oeleman an dieser Stelle der Aufzeichnungen angekommen war. »Ich bin mir sicher, daß sich dahinter ein Geheimnis verbirgt. Vielleicht weiß Aaron mehr darüber, aber er schweigt. Oder NATHAN weiß etwas und gibt es ebenfalls nicht preis. Doch lies weiter! Interessant ist die folgende handschriftliche Notiz, die eindeutig von Aaron selbst stammt.«

Es gab früher verschiedene Gerüchte über meine Mutter und meine Geburt. Sie sind so lächerlich und absurd, daß ich sie überall gelöscht habe, wo ich sie antraf. Die Menschen, die damals hier gearbeitet haben, sind entweder längst gestorben oder weggezogen. Oder sie haben die Geschichte vergessen. NATHAN weiß auch nicht mehr darüber als ich.

»Als ich das zum ersten Mal las«, sagte der LFT-Kommissar, »glaubte ich, daß Aaron einen Makel der Vergangenheit vertuschen wollte. Auch über das Motiv ei-

nes möglichen Selbstmords der Frau habe ich Überlegungen angestellt. So verrückt es klingen mag, ich dachte, sie hatte es für NATHAN getan, damit der für alle Zeiten einen wirklichen lebenden Partner bei sich hat Aber das ist wirklich absurd. Ich erwähne es nur der Vollständigkeit halber. Bitte lies die nächste Notiz.«

Jaa Oeleman tat das.

Aaron Sebastian wuchs im unmittelbaren Bereich NATHANS praktisch allein mit den Robotern des Großsyntrons und diesem selbst auf. Er wurde schon früh zum Kybernetiker und 5-D-Mathematiker ausgebildet. Für beide Gebiete zeigte er waches Interesse und eine außerordentliche Befähigung,

Im Alter von 25 Jahren stellte er sich auf Vorschlag NATHANS offiziell in die Dienste der LFT. Als einzige Genenleistung für seine Arbeit verlangte Aaron eine Zusage von den terranischen Behörden. Er wollte auf Lebzeiten auf Luna bleiben und den Bereich NATHANS auch in äußersten Notfällen nicht verlassen müssen. Da NATHAN diesem Verlangen zugestimmt hatte, hatten die Behörden Terras eingewilligt,

»Die ganze Sache«, erläuterte Geo Sheremdoc, »war für die LFT-Behörden eigentlich ohne Bedeutung. Niemand sah etwas Besonderes darin, außer vielleicht eine Marotte NATHANS. Jaa, ich brauche dich wohl nicht gesondert darauf aufmerksam machen, daß am heutigen Tag diese Zusage in beiderseitigem Einverständnis gebrochen wurde, ohne daß eine lange Diskussion stattfand. Ich hab's gewußt, durch NATHANS Nachricht, Und Aaron hat es auch gewußt, denn er erwähnte, daß NATHAN ihm gegenüber eine entsprechende Andeutung gemacht hatte. Die ganze Geschichte rückt damit in einen neuen Blickwinkel. Aber deuten kann ich das alles nicht.«

Jaa Oeleman las weiter in den Notizen des LFT-Kommissars:

Danach war Aaron Sebastian fast in Vergessenheit geraten. Man brauchte ihn ja nicht direkt. Wenn man etwas von NATHAN wollte, konnte man sich direkt an ihn wenden. Und in den Programmierzentralen oder Kontaktstellen war der 5-D-Mathematiker nur alle Jubeljahre einmal aufgetaucht.

Viele auf dem Mond tätige Terraner hielten seine Existenz für ein Gerücht. Und nur wenige waren in den rund 20 Jahren, in denen Aaron Sebastian hier aktiv arbeitete, diesem persönlich begegnet.

Das seltsame Leben des Einzelgängers hatte irgendwann seinen Tribut gefordert. Etwa zwei Jahre nach seinem offiziellen Dienstantritt, also im Alter von 27 Jahren, erkrankte Aaron Sebastian. Zwischen ihm und NATHAN bestand das schon fast selbstverständliche Übereinkommen, daß er sich nur auf Luna behandeln lassen würde. Es stellte sich heraus, daß der junge Mann gegen etwas allergisch war. Und daß diese Allergie, die NATHAN etwas rätselhaft als Selenose bezeichnete, weder heilbar noch klar definierbar war.

Eine Untersuchung durch Fachmediker von Mimas, Tahun oder Aralon lehnte Aaron Sebastian entschieden ab. Daher baute NATHAN ihm einen sogenannten Regenerationstank, in den der Mann jeweils dann, wenn er ins akute Stadium der allergischen Erscheinungen trat, für zehn bis zwanzig Tage verschwinden mußte. Die akuten Anfälle bestanden und bestehen in einem fast völligen Verlust des Gehör- und Sehsinns. Aus der ganzen Milchstraße sind keine vergleichbaren Fälle bekannt geworden. Sie traten und treten bei Aaron Sebastian drei- oder viermal im Jahr auf, wobei die Abstände zwischen den akuten Stadien ständig etwas kürzer werden.

»Meine Aufzeichnungen sind über drei Jahre alt«, ergänzte Geo Sheremdoc an dieser Stelle, »Du hast gehört, was Aaron sagte. Er käme gerade aus dem Tank und stünde jetzt rund vier Wochen zur Verfügung. Zählt man die Zeiten im Tank dazu, so bedeutet das, daß er

heute etwa zehnmal im Jahr in die akute Phase der *Selenose* tritt.«

Jaa Oleeman schüttelte nur stumm den Kopf.

»Ich habe über den Namen der angeblichen Allergie nachgedacht«, fuhr der Kahlköpfige fort.

»*Angebliche Allergie?*«

»Ich ziehe alles in Zweifel. Wenn NATHAN von *Selenose* spricht, so kann das eigentlich nur so etwas wie *Mondkrankheit* bedeuten. Luna war die Mondgöttin der alten Lateiner. Und Selene hieß diese Göttin bei den Griechen. Sicher spielen die Umstände, unter denen Aaron aufgewachsen ist, eine wichtige Rolle. Sie prägten seinen eigenartigen Charakter. Daher glaube ich weniger an eine Allergie und mehr an einen seelischen Schaden. Wenn der Seelenschmerz zu groß wird, schützt sich der Geist dadurch, daß er abschaltet. Nichts mehr hören! Nichts mehr sehen! Und schon hat das Bewußtsein seine Ruhe. Der Regenerationstank führt ihn dann behutsam in die Realität zurück.«

»Eine überzeugende Theorie«, gab Jaa Oleeman zu. »Was weißt du noch über diesen merkwürdigen Monderemiten?«

Weitere Aufzeichnungen gab es nicht.

»Ich habe ihn einmal persönlich auf seine Probleme angesprochen«, erinnerte sich Geo Sheremdoc. »Damals auf Luna, vor gut drei Jahren, als NATHAN jede Kooperation mit uns verweigerte und Aaron uns helfen sollte. Was er auch tat! Ich schlug ihm vor, sich auf Mimas untersuchen zu lassen, weil es heute keine Allergie mehr gäbe, die man nicht heilen kann. An das kurze Gespräch kann ich mich noch so gut erinnern, als wäre es gestern gewesen.

Ich sagte zu ihm: >Oder geh nach Aralon. Die Finanzierung ist kein Problem. Du bist schließlich offizieller Mitarbeiter der LFT und der Hanse. Du hast ein Recht, J deine Gesundheit wiederherstellen zu lassen.<

Er antwortete: >Es geht nicht. Geo. Finde dich damit ab.<

Ich gab nicht nach und sagte ganz ruhig: >Und wenn ich den Grund dafür wissen möchte?<

Er wand sich wie ein Aal und entgegnete: >Stell dir vor, meine Mutter hätte ein Gelübde abgelegt, das besagt, daß ihr Sohn Luna nie verlassen darf.<

Ich hörte die enge gefühlsmäßige Bindung an die Mutter heraus, obwohl er sie nie im Leben gesehen hatte.

>Das ist doch Unsinn!< hielt ich ihm vor.

Er wurde plötzlich ganz ruhig und antwortete etwa so: >Absolut nicht. Ich sehe in NATHAN ein Lebewesen. Das mag übertrieben klingen, aber ich empfinde es so. Er ist mein Freund. Daran wird sich nichts ändern. Und damit ist das Thema beendet

Das war es auch. Ich habe ihn nie wieder darauf angesprochen und auch nicht über ihn nachgedacht, bis ich heute morgen die kodierte Nachricht von NATHAN erhielt. Die Kodierung bedeutet übrigens auch, daß ich eigentlich mit niemanden darüber sprechen sollte.«

»Deine Worte sind bei mir gut aufgehoben«, versicherte Jaa Oleeman. »Ich fange an, diesen merkwürdigen Mann zu verstehen. Er ist jetzt 47 Jahre alt. Und er hat in seinem ganzen Leben keine wirklich menschliche Bezugsperson gehabt. Im Bild seiner Mutter, die er nie erlebt hat, und in NATHAN sucht er Ersatz. Es ist kein Wunder, daß er seelisch krank ist.«

»Wenn NATHAN just in der jetzigen kritischen Phase Aaron Sebastian veranlaßt, Luna zu verlassen, dann muß das einen besonderen Grund haben. Ich sehe zwar keine Verbindung, aber theoretisch könnte eine solche zu den Nirwana-Teleporter bestehen. Wie dem auch sei, Jaa, wir werden ein Auge auf Aaron halten.«

>Ich ganz bestimmt<, versicherte der LFT-Spezialist

6.

Das abendliche Treffen, an dem auch die Führungscrew der Kogge BARDIOC teilnahm, wurde von zwei neuen Anschlägen überschattet. Eine bemannte und eine unbemannte Raumstation zur Flugüberwachung am Rand des Solsystems waren kurz hintereinander explodiert.

Zeugen gab es natürlich nicht, ebensowenig Bildaufzeichnungen. Da man inzwischen aber über ausreichendes Bildmaterial der Nirvana-Teleporter verfügte, war das kein unbedingter Nachteil.

Drei Todesopfer waren zu beklagen. Damit war die Gesamtzahl der durch die Attentate Umgekommenen auf weit über 300 gestiegen.

Auch Koka Szari Misanon war zugegen. Sie stellte die Kommandantin der BARDIOC vor, ihre jüngere Schwester Mara Kjari Misanon, die bisher nur Geo Sheremdoc persönlich bekannt war.

Während die Erste Terranerin ein eher herber und betriebsamer Typ war, strahlte die Schwester menschliche Wärme und große Gelassenheit aus. Aus den Gesprächen, die Ikarus und Jaa Oeleman mit ihr führten, ergab sich aber schnell, daß dieser Eindruck täuschte. Aus den Worten der 44-jährigen sprach Entschlossenheit und Selbstbewußtsein.

Eine Schönheit war Mara Kjari Misanon gerade nicht; für den Idealtyp war sie etwas zu rundlich und pausbäckig. Ihre brünetten Haare verbarg sie unter einer Baseball-Cap, wie sie seit Jahrtausenden üblich waren. In goldenen Buchstaben war der Name ihrer Kogge und des ehemaligen Mächtigen BARDIOC darauf eingestickt.

Da sich außer den neuen Attentatsmeldungen kaum etwas Wesentliches ergeben hatte, verzichtete Geo Sheremdoc auf eine förmliche Besprechung. Er kündigte

nur an, daß der Start der BARDIOC für den folgenden Tag um 13 Uhr festgelegt worden sei. Er nannte zwei Flugziele, Siga und Swoon.

Damit war allen klar, welche Spur der LFT-Kommisar verfolgen wollte. Es ging um die Ähnlichkeit der Nirvana-Teleporter mit einer natürlich nur theoretischen Mischung aus Siganesen und Swoon.

Koka Szari Misanon versicherte dem LFT-Kommisar, die dortigen Regierungen über die Mission zu informieren und die Ankunft der BARDIOC anzukündigen.

Geo Sheremdoc strich in seinem kurzen Vortrag die wichtigsten Punkte heraus und rief sie somit bei denen in Erinnerung, die sich mit diesen beiden Völkern lange Zeit nicht mehr befaßt hatten.

Die Attentäter besaßen eine humanoide Form, wie die Terraner oder deren zwergartige Nachkommen, die Siganesen. Das war der Ausgangspunkt seiner Überlegungen.

Im Jahr 2003 der alten Zeitrechnung war Siga von terranischen Auswanderern besiedelt worden. Schon bald hatte sich der genverändernde Einfluß einer Strahlungskomponente der Sonne Sigas, die Gladors Stern genannt worden war, bemerkbar gemacht. Jede neugeborene Generation war ein gutes Stück kleiner als die vorangegangene.

Schon nach gut 300 Jahren hatte die Körpergröße der Siganesen nur noch durchschnittlich 22 Zentimeter betragen und das Körpergewicht etwa 850 Gramm. Mit dieser Körperreduzierung gingen andere Veränderungen einher. Die Lebenserwartung stieg hin bis an 800 oder 900 Jahre. Die Zeit der körperlichen Reifung bis zum Erwachsenen vergrößerte sich auf rund 50 Jahre. Durch die Kompaktkonstitution der Gehirne war aber auch die Reaktionsschnelligkeit dieser neuen Menschen stark erhöht worden.

Und die Hautfarbe hatte sich in lindgrüne Töne verwandelt!

Während der Monos-Herrschaft war das Volk arg dezimiert worden. Die Cantaro hatten Klonversuche mit ihnen angestellt, denen viele Siganesen zum Opfer gefallen waren. Und heute, Jahre nach dem Ende der dunklen Ära, lebten kaum noch Originalsiganesen. Nur langsam faßte das Restvölkchen wieder Fuß und erlebte einen bescheidenen Neuaufbau.

Die durchschnittliche Körpergröße hatte sich nun bei elf Zentimetern eingependelt. Die Lebenserwartung war wieder gesunken und lag heute bei etwa 250 Jahren.

Der Wiederaufbau Sigas hatte enorm viel Zeit verschlungen. Auch jetzt im Jahr 1220 NGZ war er noch nicht abgeschlossen. Die Gesamtbevölkerung betrug weniger als einige tausend Köpfe. Viele davon waren Überlebende oder Nachkömmlinge verunglückter oder erfolgloser Umzuchtvorschüre der Cantaro. Einige davon wichen in ihren Körpermerkmalen deutlich von den Normalsiganesen ab.

Während Siga eine fast normale Schwerkraft von 1,2 Gravos aufwies, war Swoofon, die Heimat der Swoon, ein kleiner Planet mit nur 6.800 Kilometer Durchmesser und einer geringen Schwerkraft von 0.25 Gravos. Der Wüstenplanet, der keine Meere besaß, umkreiste die Sonne Swaft.

Das Volk der Swoon war nichthumanoid. Ihre Körper erinnerten an aufrecht stehende Gurken. Die Swoon besaßen ein kurzes, stummelartiges Beinpaar und zwei Armpaare mit gut ausgebildeten Händen.

Lange Zeit hatten sie als die besten Mikromechaniker der Milchstraße gegolten, bis 20.000 Swoon auf Siga angesiedelt worden waren und ihr Können an die Siganesen weitergegeben hatten, die sie schließlich übertrafen. Ihre durchschnittliche Körpergröße lag bei nur 30 Zentimetern. Und ihre Haut wies deutlich Grüntöne auf.

Es war in der Tat so, daß die Nirwana-Teleporter von beiden Völkern etwas an sich hatten, auch wenn Siganesen und Swoon zwar Freunde, aber niemals Verwandte sein konnten. Es war nur logisch und ein erster Ansatzpunkt, daß der LFT-Kommissar dieser Spur nachgehen wollte.

Auf beiden Planeten gab es Historiker, die sich sicher auch mit der unseligen Zeit der Monos-Herrschaft befaßt hatten. Damals wurde mit Lebewesen aller Art in einem Ausmaß experimentiert, gezüchtet und geklont, wie es das nie zuvor und wohl auch nicht mehr in der Zukunft geben würde. Theoretisch war es denkbar, daß in einer der genetischen Fabriken der Cantaro die Wesen entstanden waren, die sich heute als >Nirwana-Teleporter< präsentierten.

Aaron Sebastian verfolgte alles sehr genau, aber er stellte keine Fragen. Er saß ganz still da und starre unentwegt auf Geo Sheremdoc, den einzigen im Raum, den er von früher kannte.

Dann sprang er plötzlich wie von der Tarantel gestochen auf. Sein zuvor glattes Gesicht zeigte Hektik und Unsicherheit.

»Nun, Aaron«, fragte ihn der LFT-Kommissar betont sanft, »was hast du auf dem Herzen?«

»NATHAN hat sich bei mir gemeldet.« Er erklärte nicht, wie das technisch möglich war, aber aller Wahrscheinlichkeit trug er ein Sende- und Empfangssystem am Körper, das äußerlich nicht zu erkennen war. »Er hat alles zum Stichwort >Dystermark< durchgeforscht.« Er schluckte und sprach nicht weiter.

»Hat er etwas gefunden?« fragte Sheremdoc.

»Nein, äh, ja. Vielleicht.«

»Aaron, spuck es aus, bevor mir die Füße einschlaufen!«

Die schroffe Aufforderung bewirkte eher das Gegenteil. Aaron Sebastian verhaspelte sich mehrmals und

schnappte nach Luft wie ein Fisch, den man aufs Land geschmissen hatte. Dann endlich riß sich zusammen.

»Nur ein vager Hinweis«, sagte er leise. »Nichts Ge- naues. Unter Dystermark hat er nichts gefunden. Allerdings etwas, das vielleicht damit zu tun hat. Um das Jahr 492 NGZ, als die Cantaro begannen, die Milchstraße hermetisch zu verriegeln, existierte eine Verbrecher-Clique, eine Erpresser- und Piratenbande, deren Anführer sich Dysterson nannte. Dysterson rekrutierte Leute aus allen möglichen Völkern. Er selbst war Ertruser. Was aus der Dysterson-Bande wurde, weiß NATHAN auch nicht, denn als er von Monos und den Cantaro umprogrammiert wurde, wurden viele Datenspeicher zerstört oder zur Gänze gelöscht. Das ist alles.«

Aaron Sebastian war froh, daß es heraus war und er sich wieder setzen konnte. Schweiß stand auf seiner Stirn. Die aufmerksamen Blicke Jaa Oelemans bemerkte er jedoch nicht.

»Das war vor rund 750 Jahren«, stellte Geo Sheremdoc fest. »Damit kann ich nicht viel anfangen.«

Schließlich meldete sich Ikarus zu Wort. Er berichtete, daß Jokans Rettungskapsel vor zwei Stunden auf Terra eingetroffen war. In den Speziallaborzellen der Kosmischen Hanse war das Objekt gründlich unter die Lupe genommen worden. Das genaue Alter ließ sich allerdings ebenso wenig bestimmen wie die Herkunft. Rettungskapseln dieser Art waren unbekannt.

Das Alter mochte bei etwa 100 Jahren liegen. Aber daraus ließ sich wenig schließen. Mehr hingegen aus den entleerten Behältern des Lebenserhaltungssystems. Danach war es durchaus im Bereich des Möglichen, daß Jokan in einer Art Tiefschlaf vier oder fünf Jahrzehnte überdauert hat.

»Diese Spuren reichen weit zurück in die Vergangenheit«, stellte Geo Sheremdoc etwas enttäuscht fest. »Das macht die Sache für uns nur komplizierter. Die Monos-

Ära endete am 30. Mai 1147 NGZ, also vor 73 Jahren. Alle zeitlichen Hinweise deuten darauf hin, daß die Organisation X danach entstanden ist.«

»Da stimme ich dir nicht ganz zu«, widersprach der Semi-Androide. »Wenn wir davon ausgehen, daß Jokan vor rund 50 Jahren in der Kapsel die Flucht versuchte und er selbst damals wahrscheinlich schon 80 oder 90 Jahre alt gewesen ist, und wenn wir berücksichtigen, daß die verwendete Notfrequenz älter als 70 Jahre ist, dann weisen diese Faktoren sehr wohl auf einen Ausgangspunkt hin, der in der Monos-Ära zu suchen ist.«

»Es gibt noch einen Hinweis«, meldete sich Aaron Sebastian schüchtern, »der die These von Ikarus stützt. Er stammt von NATHAN. Ihm ist ebenso wie den Behörden von Terra kein Mann namens Jokan bekannt. Nach Ende der Herrschaft von Monos wurden aber alle Personen wieder in Dateien erfaßt. Jokan kann also nur aus den wirren Zeiten stammen.«

Der LFT-Kommissar nickte nachdenklich. Die Argumente schienen ihm zumindest nachdenklich gestimmt zu haben. Vielleicht hatten sie ihn sogar überzeugt.

»In Ordnung«, meinte er, ohne direkt seine Meinung zu sagen. »Aaron, ich möchte, daß NATHAN einen weiteren Komplex recherchiert. Vielleicht ist er ohne Bedeutung, aber wir müssen jeder Spur nachgehen. Jokan erwähnte zwei Tests der Organisation X. Einer fand vor *vielen Jahren* statt. Und der zweite etwa zu unserer Zeit. Bei diesen Tests kann es sich eigentlich nur um erste Einsätze der Nirvana-Teleporter gehandelt haben. Möglicherweise wurden die Tests ohne Anschläge durchgeführt. NATHAN möge bitte alle Informationen überprüfen, die eventuell auf solche Tests hinweisen.«

»Das ist bereits geschehen«, meldete sich der Gigantsyntron. »Es gibt solche Hinweise nicht.«

Auf Geo Sheremdocs Stirn bildeten sich Falten.

»Und warum erfahre ich das erst jetzt?« fragte et mißtrauisch.

»Diese Information erschien mir unbedeutend«, antwortete NATHAN. »Sie enthält ja keinen brauchbaren Hinweis.«

Dem konnte der Glatzköpfige nichts entgegenhalten. Er tauschte einen kurzen Blick mit Jaa Oeleman. Der LFT-Spezialist nickte nur stumm.

»Die Besprechung ist beendet«, stellte Geo Sheremdoc fest. »Seid all pünktlich an Bord der BARDIOC!«

Exakt zum vorgesehenen Zeitpunkt verließ die Kogge den Hyperraum. Gladors Stern, 10 251 Lichtjahre von Terra entfernt, leuchtete in sanftem Grün auf den Bildschirmen.

»Gedankenassoziationen«, kommentierte Ikarus die Farbe. Jeder der in der Kommandozentrale Anwesenden verstand, was er damit meinte. Auf alles, was grün war, war man nicht gut zu sprechen.

Die vier Planeten, die Gladors Stern umliefen, wurden automatisch vergrößert und sowohl einzeln als auch im Verbund dargestellt. Siga war der einzige bewohnte davon und der zweite von ihnen. Die BARDIOC steuerte mit halber Lichtgeschwindigkeit auf ihn zu.

Mara Kjari Misanon stellte persönlich den Funkkontakt zum Raumhafen Lemy Danger von Siga her. Die Ankunft des Spezialraumers der Kosmischen Hanse war bereits avisiert worden. Sicher erwartete man den weit über das Solsystem hinaus bekannten LFT-Kommissar Geo Sheremdoc und sein Crew.

Die Hyperkom-Bildverbindung kam auch sofort zu stande. Automatisch wurden die Authentisierungen übermittelt. Das alles dauerte nur Sekunden. Nach diesen Formalitäten erhelle sich ein Kommunikationsbildschirm.

»Mein Name ist Cal Kaze«, stellte sich ein ungewöhn-

lieh großer Siganese vor. Es mußte sich um ein ehemaliges Zuchtobjekt der Cantaro-Herrschaft handeln, denn Cal Kaze war fast einen halben Meter groß. »Ich bin über alles informiert. Ich bin offizieller Vertreter unserer Regierung, Sonderbevollmächtigter und zugleich Krisenmanager der LFT. Und das hier«, die Aufnahmeeoptik machte einen Schwenk und zeigte einen für heutige Verhältnisse normalen Siganesen von elf Zentimetern Größe, »ist Yom-Yom Dask, der fähigste Historiker, den wir zur Zeit haben. Ich schlage vor, wir beide kommen an Bord. Dann können wir über alles sprechen. Eine Landung eurer Kogge ist bei den derzeitigen Verhältnissen auf Siga ohnehin mit Komplikationen verbunden. Der große Raumhafen wartet noch auf seine Wiederinbetriebnahme.«

Er machte eine kurze Pause, um Luft zu holen, dann sprach er hastig weiter:

»Übrigens liegt eine Meldung über einen neuen Anschlag der Nirvana-Teleporter vor. Ziel war diesmal eine Nebenstelle des terranischen Mediengiganten TNT. Es gab wieder Tote. Können Yom-Yom und ich an Bord der BARDIOC kommen?«

»In Ordnung«, schaltete sich Geo Sheremdoc in das Gespräch ein. »Wir erwarten euch. Wir lassen eine Transmitterverbindung schalten.«

Er gab Mara Kjari Misanon ein Zeichen, und die Kommandantin veranlaßte das Erforderliche.

Wenige Minuten später saßen sich der LFT-Kommis sar, Ikarus, Aaron Sebastian, Jaa Oeleman und die beiden Siganesen in einem kleinen Besprechungsraum neben der Kommandozentrale gegenüber. Geo Sheremdoc stellte seine Begleiter vor.

Cal Kaze mit seinen 45 Zentimetern Größe war zweifellos einer der von Cantaro umgezüchteten Siganesen und wahrscheinlich zeugungsunfähig. Man ging davon aus, daß diese Siganesen bis in spätestens zwanzig oder

dreizig Jahren ausgestorben sein würden. Goliath-Klonen wurden diese Wesen auch genannt. Die Anwesenden akzeptierten ihn so, wie er war. Keiner ging mit einem Wort auf seine eigentlich körperliche Monstrosität ein, auch wenn er im Vergleich mit einem Terraner eher als Liliputaner einzuordnen war.

Der Sonderbevollmächtigte legte einen kleinen Stapel mit Bildern verdeckt auf den Tisch.

»Wir können einen Beitrag zu euren Nachforschungen liefern«, erklärte er. »Doch bevor ich darauf zu sprechen komme, möchte ich euch sagen, daß sich unsere Regierung wegen der Nirvana-Teleporter große Sorgen macht. Die Angelegenheit ist uns nicht geheuer. Und das nicht nur wegen der vermeintlichen Ähnlichkeit zwischen den Attentätern und meinem Volk. Auch auf Siga ist es zu einem Zwischenfall gekommen. Wir haben einen Vorstoß im Galaktikum gemacht, der natürlich auch von Terra und anderen Welten der LFT, sowie von den Arkoniden, voll unterstützt wurde. Wir wollten das Galaktikum zum gemeinsamen Handeln bewegen. Aber ohne Erfolg. Im Gegenteil. Die Akonen beispielsweise behaupten, die Attentate seien nur ein Trick der LFT, um neue Machtansprüche zu untermauern. Und sie würden von LFT-Spezialisten durchgeführt. Die meisten anderen Völker sind an der Geschichte überhaupt nicht interessiert. Wirkliches Interesse zeigten von den Nichtterranern und ihren Kolonialvölkern überhaupt nur die Blues. Sicher lag das an dem einen; Anschlag, der sie traf.«

»Lächerlich, dieses Galaktikum«, stellte der LFT-Kommissar abfällig fest. »Aber ich habe mit solchen Reaktionen gerechnet. Welche Informationen habt ihr für uns?«

»Nur wenige«, entgegnete Cal Kaze. »Sie werfen neue Fragen auf, aber es gibt auch einen Hinweis. Seht euch die Bilder an!«

Er drehte den kleinen Stapel um.

Einige Aufnahmen zeigten Ausschnitte von Körperpartien von Siganesen, andere solche von den Nirvana-Teleportern. Überwiegend handelte es sich dabei um Vergrößerungen von Teilen der Hände und Wangen. Auf jeder Aufnahme war angegeben, von wem sie stammte, denn ohne weiteres ließ sich das bei den Ausschnittsvergrößerungen nicht feststellen.

»Ich kann nichts Besonderes erkennen«, gab Geo Shremdoc nach dem Studium der Bilder zu.

Cal Kaze legte vier Aufnahmen nebeneinander vor den LFT-Kommissar. Je zwei stammten von Siganesen und Nirvana-Teleportern. Und alle zeigten Teile der Innenseiten von Händen.

»Es sind die Linien«, stellte Ikarus fest. »Da besteht eine grundsätzliche Übereinstimmung an mehreren Stellen.«

»Richtig«, stimmte Yom-Yom Dask zu und meldete sich damit erstmals zu Wort. »Handlinien sind grob betrachtet wie Fingerabdrücke. Handlinien der Siganesen sind jedoch völlig anders als die von Terranern oder anderen Terra-Nachkömlingen. Auch das hängt mit den genetischen Veränderungen zusammen, die die Strahlung von Gladors Stern bei unseren Vorfahren bewirkt hat. Eigentlich war diese Veränderung völlig bedeutungslos. Aber nun scheinen wir das anders betrachten zu müssen. Die Übereinstimmung ist vorhanden. Damit steht für mich fest, daß es eine irgendwie geartete Verwandtschaft zwischen Siganesen und den Nirvana-Teleportern geben müßte. Das hört sich verblüffend an. Und erschreckend. Aber es kommt noch besser.«

Er gab Cal Kaze ein Zeichen, und der legte mehrere mit Daten bedruckte Blätter auf den Tisch, an deren Oberseite jeweils ein rechteckiges Feld von grüner Farbe zu erkennen war.

»Spektroskopische Untersuchungen der Grüntöne von typischen Hautfarben der Siganesen und der Nirwana-Teleporter«, erläuterte. »Ihr braucht die Daten nicht lange überprüfen. Grün ist nicht gleich grün. Es existieren theoretisch unendlich viele Abstufungen in den Farbtönen. Und zwischen dem Grün der Siganesen und dem der Unbekannten gibt es keine einzige Übereinstimmung. Keine einzige, das betone ich noch einmal. Allein aus der Farbanalyse ergibt sich, daß Siganesen und Nirwana-Teleporter nichts gemeinsam haben können.«

»Also ein totaler Widerspruch zur ersten Feststellung über die Handlinien«, überlegte der LFT-Kommissar. »Was hat das zu bedeuten?«

»Keine Ahnung«, räumte Cal Kaze ein. »Aber ich erhoffe neue Erkenntnisse, wenn wir die Swoon besucht haben. Zur Zeit leben keine Swoon auf Siga. Und geeignetes Bildmaterial konnten wir in der kurzen Zeit nicht beschaffen. Aber das können wir ja auf Swoofon nachholen, wenn du einverstanden bist.«

»Du willst einen Spektralvergleich zwischen dem Grün der Swoon und dem der Nirwana-Teleporter durchführen?« fragte der LFT-Kommissar.

»Richtig. Aber nun sollte Yom-Yom Dask noch etwas sagen.«

»Wir waren auf Siga nicht untätig«, sagte der Historiker. »Wir haben nach Zusammenhängen und Spuren gesucht, und dabei haben wir natürlich in den eigenen Reihen angefangen. Konkrete Hinweise fanden wir nicht, aber unsere Recherchen laufen auf eine Spekulation hinaus. Es ist leider nur sehr wenig bekannt über die Genmanipulations- und Klonversuche der Cantaro mit Siganesen. Aber wenn es denn tatsächlich einen Zusammenhang zwischen Siganesen und Nirwana-Teleportern geben sollte, dann müßte er in diesem Bereich zu suchen sein. Ich habe die Standorte von drei bekannt

ten Planeten mitgebracht, auf denen solche Versuche in der Vergangenheit durchgeführt worden sind. Aber es ist sicher, daß es mindestens noch zwei weitere Experimentalplaneten gegeben hat. Darüber haben wir keine Daten. Es ist nur ein Vorschlag, aber wir könnten diese drei Welten besuchen und nachsehen, ob wir dort irgendwelche Hinweise finden.«

Geo Sheremdoc nickte.

»Wir müssen vorerst noch jedem Hinweis nachgehen«, bestätigte er. »Zuerst fliegen wir nach Swoofon, wegen der Farbanalyse. Danach klappern wir die drei Klonwelten ab. Die Daten kannst du uns schon einmal Libergeben, damit sie im Bordsyntron gespeichert sind. Und wenn sich bis dahin nichts Neues ergibt, suchen wir das Raumgebiet ab, in dem die CARMINTH-KROL den Schiffbrüchigen geborgen hat.«

»Ich entnehme euren Worten und eurem Verhalten«, griff Ikarus ein anderes Thema auf, »daß ihr uns begleiten und unterstützen wollt. Sehe ich das richtig?«

»Du siehst es richtig, Jüngelchen«, antwortete Cal Kaze, der natürlich nichts über die wahren Qualitäten des Semi-Androiden wußte und etwas verwundert über ein so jugendliches Mitglied im Team des LFT-Kommissars war.

»Mein Name ist Ikarus«, sagte der mit einem sanften und nicht näher zu deutenden Lächeln. »Ich nenne dich auch nicht Goliath-Klon, Cal. Wenn wir fair und vernünftig zusammenarbeiten wollen, dann unterlaß diese dummen und nichtssagenden Anspielungen.«

»Kein Streit!« befahl Geo Sheremdoc scharf. »Und damit du es weißt, Cal Kaze: Ikarus ist für unsere Mission wichtiger als du und Yom-Yom Dask zusammen. Beurteile niemand nach seinem äußeren Erscheinungsbild. Wir tun das auch nicht. Kapiert?«

»Schon gut«, murmelte der zu groß geratene Siganese. »Es tut mir leid.« Ob die sich anbahnenden Span-

nungen damit wirklich behoben waren, konnte selbst Jaa Oeleman nicht sagen.

Wenige Minuten später nahm die BARDIOC auf. Die Hyperraum-Ätappe nach Swoofon wurde vorbereitet. Praktisch bedeutete das den Rückflug in die nähere Umgebung des Solsystems, denn Swaft, das Muttergestirn der Gurkenwesen, war nur 992 Lichtjahre von Terra entfernt.

7.

Auch auf Swoofon waren die offiziellen Stellen informiert. Koka Szari Misanon hatte von Terra aus das >KommandoNirwana-Teleporter< unterstützt.

Dennoch zeigte sich schon bei der ersten Kontaktaufnahme aus dem Orbit um Swoofon, daß die Welt der Mikromechaniker an dem Geschehen um die Nirwana-Teleporter wenig Interesse zeigte. Auch weigerten sich die Swoon, eine Delegation an Bord zu schicken oder gar die Besucher auf ihrem Planeten zu empfangen.

Als Grund nannten sie interne Schwierigkeiten. Sie baten höflich um Verständnis, aber für Probleme anderer Völker hätten sie im Moment keine Zeit. Sicher hatte auch dieses sympathische Völkchen die Folgen der Monos-Cantaro-Herrschaft noch nicht restlos überwunden.

Im Galaktikum, so hörten Geo Sheremdoc und sein Team, hätte sich der Vertreter der Swoon zu den Attentaten nicht geäußert und sich bei den Abstimmungen der Stimme enthalten.

»Ich weiß nicht«, beklagte sich Cal Kaze aus dem Hintergrund, während Geo Sheremdoc mit den Swoon verhandelte, »ob die Qualität der Bilder, die wir von den Swoon aufzeichnen, für eine Spektralanalyse ausreicht. Mir wäre es lieber gewesen, wenn ein paar von ihnen an Bord gekommen wären. Dann hätten wir Aufnahmen aus der Nähe machen können.«

»Geo!« rief Ikarus dazwischen. »Du kannst das Gespräch beenden.« Er erntete unwillige Blicke des sogenesischen Krisenmanagers, aber der LFT-Kommissar befolgte den Rat des Semi-Androiden.

»Ich verlange eine Erklärung«, begehrte Cal auf. »Schließlich vertrete ich mein Volk. Und da kann ich erwarten, daß man auch auf mich hört.«

»Die Erklärung ist ganz einfach«, antwortete Ikarus. »Komm mit.«

Er ging zu einem Multimedia-Pult und legte die Finger auf winzige Sensorfelder. Ein Bildschirm erhelle sich. Darunter lief geräuschlos ein Repro-Drucker an. Innerhalb von wenigen Sekunden spuckte das Gerät fast 50 Bilder von grünen Hautausschnitten aus, die eindeutig von Körpern der Swoon stammten. Auf dem Bildschirm wurden im schnellen Wechsel Swoon abgebildet. Es war unschwer zu erkennen, daß es sich um die Wesen handelte, mit denen Geo Sheremdoc gerade verhandelt hatte.

»Wenn das für die Spektralanalyse nicht ausreichen sollte«, meinte Ikarus lapidar, »dann werde ich unseren Freund Aaron bitten, noch ein paar Bilder der Swoon von NATHAN anzufordern. Ich bin mir sicher, daß er genügend davon in seinen Datenbänken gespeichert hat.«

Cal verschlug es die Sprache, als er die gestochen scharfen Aufnahmen sah. Er blätterte sie durch und pfiff dabei anerkennend durch die Zähne.

»Wie hast du das gemacht, Ikarus? Ich staune.«

»Du siehst, Cal, ich bin immer für eine Überraschung gut.« Der Semi-Androide lächelte verhalten. »Aber wie ich das gemacht habe, bleibt mein Geheimnis. Du darfst jetzt die Bilder auswerten.«

Spezialisten der BARDIOC halfen dem Siganesen bei dieser Arbeit, während die Kogge das Swaft-System wieder verließ und Kurs auf die erste ehemalige Experimentalwelt der Cantaro nahm.

Das Ergebnis der Untersuchung stand fest, bevor sie das Ziel erreichten. Cal Kaze trug es Geo Sheremdoc persönlich vor.

»Wir haben mehrere Spektrallinienstrukturen gefunden, die identisch zwischen Swoon und Nirvana-Teleporter sind. Ich bin verblüfft.«

»Stimmt!« kommentierte Ikarus die Mitteilung.

»Was stimmt?« fragte der Krisenmanager irritiert.

»Beides«, antwortete der vermeintliche Jugendliche. »Die Übereinstimmung der Farbnuancen trifft ebenso zu wie deine Verblüffung.«

»Woher willst du das wissen?« Das klang noch unfreundlicher.

»Die Verblüffung sieht man dir an. Und die Analyse habe ich mit einem meiner eigenen Labors längst durchgeführt.«

Der übergroße Siganese schwieg. Er starnte Ikarus durchdringend an. Dann grinste er plötzlich breit.

»Du bist gar kein normaler Terraner«, stellte er fest. »Du bist etwas anderes. Habe ich recht?«

»Erraten.«

»Was bist du dann? Ein Spezialroboter?«

»In etwa. Aber behalte deine Erkenntnisse für dich, Cal. Und zerbrech dir nicht den Kopf über mich. Ich habe ein paar Geheimnisse, und die behalte ich für mich. Finde dich damit ab.«

»Schon gut. Ich gebe auch zu, daß ich dich wegen deines Erscheinungsbilds falsch eingeschätzt habe. Wir beenden das Thema.«

»Dazu möchte ich euch auch geraten haben«, sagte Geo Sheremdoc. »Wir haben wahrlich andere Probleme. In wenigen Minuten erreichen wir Castro-Yall, die erste Experimentalwelt, die uns Yom-Yom Dask genannt hat. Konzentrieren wir uns auf unsere Mission.«

Die Überprüfung des Planeten, der rund 2000 Lichtjahre vom Solssystem entfernt in Richtung des Targo-Systems stand und eine kleine, blaßrote Sonne als einziger Trabant umkreiste, brachte keine Erkenntnisse. Castro-Yall war eine tote Welt mit unfreundlichen Bedingungen. Die ehemaligen Laborhallen waren verwüstet worden. Die Anlagen, die Schutzschirme gegen die extreme Kälte und zum Halten einer künstlichen Atmosphäre aufgebaut hatten, waren demontiert worden.

»Hier finden wir nichts«, stellte Geo Sheremdoc nach

drei Umrundungen fest. »Auf zum nächsten Zwischenziel, Jokrich im Akhuet-System.«

Hier hatten sie mehr Glück, denn auf Jokrich stießen sie auf ein Forschungsteam aus Terranern und Arkoniden, die sich ausgiebig mit den ehemaligen Anlagen der Cantaro beschäftigt hatten. Der Expeditionsleiter, ein Arkonide namens Ohnezol, gab bereitwillig Auskunft, als er von den Problemen des LFT-Kommissars erfahren hatte.

»Jokrich wurde nur bis etwa zum Jahr 1022 NGZ von den Cantaro genutzt«, berichtete der Wissenschaftler. »Aus uns nicht näher zu ergründenden Motiven wurde der Planet dann vollständig geräumt. Die Anlagen selbst wurden aber nur zu einem kleinen Teil demontiert.«

»Mit welchen Wesen wurde hier experimentiert?« wollte Geo Sheremdoc wissen. »Und welcher Art waren die Versuche?«

»Ganz sicher handelte es sich auch um Siganesen und Swoon«, antwortete Ohnezol. »Aber die machten nur einen Teil aus. Wir haben Reste von abgestorbener Biomasse gefunden und identifiziert. Eine schlimme und unselige Vergangenheit. Wir fanden Spuren, die auf viele Völker hindeuten. Es wurde gezüchtet und geklont. Den Grund des plötzlichen Abbruchs konnten wir aber nicht entdecken.«

»Siehst du eine Verbindung zwischen Swoon und Siganesen?«

Die Frage mußte Ohnezol verneinen.

»Viel schlauer geworden sind wir nicht«, stellte der Kommandoleiter des Unternehmens fest, als sie sich wieder im Hyperraum befanden und die dritte von Yom-Yom Dask genannte Welt ansteuerten. »Aber ich mache mich immer mehr mit dem Gedanken vertraut daß die Nirwana-Teleporter tatsächlich Nachkommen von Züchtungsprodukten der Cantaro sind. Ich erinnere

an die Hyperraum-Scouts. Auch hier hatten sich Wesen durch genetische Manipulationen formen lassen, die zu den erstaunlichsten Taten fähig waren. Warum soll an einem anderen Ort nicht etwas Ähnliches möglich gewesen sein?«

»Die Organisation X muß nicht unbedingt aus Nachkommen solcher Züchtungen bestehen«, ergänzte Ikarus. »Es könnte sich - trotz der großen Zeitspanne, die vermutlich zwischen ihrer Entstehung und heute liegt - um die Wesen selbst handeln.«

Der LFT-Kommissar nickte.

Die Überprüfung der dritten Klonwelt mit dem Namen Ossak erbrachte keine Erkenntnisse. Ossak war eine Extremwelt ähnlich wie Castro-Yall. Von den früheren Anlagen war nichts mehr zu sehen, denn gewaltige Sandstürme tobten über die Oberfläche des kleinen Planeten und veränderten dessen Aussehen ohne Unterbrechung.

Die nächsten Koordinaten, die der Bordsyntron der BARDIOC erhielt, waren die des Fundorts von Jokans Rettungskapsel. Da die Entfernung dorthin über 20 000 Lichtjahre betrug, sollte sie in zwei Etappen überwunden werden.

Als die Kogge bei dem vorgesehenen Orientierungshalt in den Einsteinraum zurückkehrte, stöhnte Aaron Sebastian plötzlich auf.

»Was hast du?« fragte ihn Jaa Oleman besorgt.

»Ich habe keine Verbindung mehr zu NATHAN«, lautete die Antwort. »Oder genauer gesagt, NATHAN hat von sich aus jeden Kontakt zu mir abgebrochen.«

Er erntete erstaunte Blicke.

»Was hat das zu bedeuten?« fragte Geo Sheremdoc mißtrauisch.

»Ich weiß es nicht.« Aaron Sebastian stand da wie ein begossener Pudel. Seine Lippen zuckten unruhig.

»Das werden wir gleich klären«, versicherte Mara Kjari Misanon.

Sie begab sich zum Funkpult neben ihrem Kommandantensessel. Keine zehn Sekunden später leuchtete ein Bildschirm auf. Ihre Schwester, die Erste Terranerin, begrüßte sie. Mara schilderte kurz und klar, was der Kybernetiker über seinen Kontakt zu NATHAN ausgesagt hatte. Koka Szari versprach, sich um die Sache zu kümmern. Sie wollte sich umgehend wieder melden.

Ein paar Minuten verstrichen, dann erschien ihr Kopf wieder auf dem Bildschirm.

»NATHAN hat auf meine Anfrage etwas merkwürdig reagiert«, berichtete sie, »Er sagt, daß Geo und Aaron ab jetzt ohne seine Hilfe auskommen müssen. Einen Grund für das seltsame Verhalten nannte er nicht. Er teilte mir wörtlich mit: *Das ist erforderlich*. Er sagte nur noch, daß er Geo in der nächsten Viertelstunde ein verschlüsseltes Datenpaket zuschicken wird. Weitere Auskünfte hat er verweigert Ich hatte den Eindruck, daß er irgend etwas verschweigt.«

Geo Sheremdoc fand sich mit dieser Information schnell ab.

»In Ordnung«, sagte er. »Wir melden uns später wieder.«

Er erntete verwunderte Blicke. Nur Aaron Sebastian schaute verlegen zur Seite. Jaa Oeleman klammerte sich an seine alte Aktentasche und wirkte stark verunsichert. Ikarus und die beiden Siganesen blieben ebenfalls stumm.

»Nun, Aaron«, sagte der LFT-Kommissar betont sanft, »ich denke, du könntest uns etwas dazu erklären.«

»Das kann ich nicht!« kam es wie aus der Pistole geschossen.

Etwas zu spontan.

»Ich bezweifle das«, widersprach der Kahlköpfige.

»NATHAN hat dir bestimmt etwas gesagt, was du uns verschwiegen hast.«

Aaron Sebastian spielte nun den Stummen. Aber Geo Sheremdoc gab nicht auf. Er ging zu dem Monderemiten und schaute ihm wortlos in die Augen.

»Er meinte«, sprach Aaron Sebastian leise, »daß es der Sache dient, wenn ich unabhängig von ihm bin.«

»Wann sagte NATHAN das?«

»Noch als ich auf Luna war. Ich ahnte ja nicht, daß es so schlimm kommen würde, daß er gar nicht mehr mit mir kommuniziert.«

»Warum macht NATHAN das?«

»Ich weiß es wirklich nicht.«

»Auch keinen Verdacht?«

Die Mundwinkel Sebastians zuckten nervös. Für Geo Sheremdoc war das ein sicheres Zeichen, daß er einen wunden Punkt getroffen hatte. Aber er lenkte ein.

»Du brauchst sicher noch Zeit, Aaron, um dich an uns und an die neue Umgebung zu gewöhnen. Die Zeit bekommst du. Du sollst jedoch wissen, daß wir alle dich unterstützen. Du kannst jedem von uns vertrauen und dein Herz bei ihm ausschütten. Ich denke, du wirst selbst wissen, wann der Zeitpunkt gekommen ist, an dem du sprechen willst.«

Der hagere Mann atmete auf, denn damit war die Diskussion vorerst beendet.

Noch bevor die BARDIOC wieder in den Hyperraum wechselte, ging auf dem normalen Weg über das galaktische Hyperfunknetz die angekündigte Nachricht von NATHAN ein. Nur Geo Sheremdoc war mit Hilfe eines kleinen Geräts in der Lage, die Botschaft in Klartext zu übertragen.

»Kein Wort über Aaron«, teilte er den anderen mit. »Damit habe ich allerdings auch nicht gerechnet. NATHAN teilt mir das Ergebnis von Entfernungsrechnungen mit. Er hat die Orte, an denen Nirvana-Te-

leporter aufgetaucht sind, in drei Gruppen eingeteilt. Dadurch entstanden drei fiktive Kugelschalen. Erstaunlich ist dabei die Tatsache, daß die Durchmesser dieser Kugeln nahezu gleich sind. Die Werte schwanken nur gering zwischen 1244 und 1304 Lichtjahren. Daneben gibt es nur einen Attentatsort, der nicht in das Schema paßt. Und das ist die Blueswelt Gatas.«

»Kann ich die Werte haben?« fragte Ikarus. »Ich werde die Berechnungen weiterführen. Vielleicht finden wir etwas heraus.«

Der Semi-Androide erhielt den Datenspeicher. Zur Überraschung aller, die ihn nicht kannten, schluckte er das Objekt einfach herunter. Sekunden später spuckte er es wieder aus.

»Mein zweiter Syntron«, erklärte er, »ist jetzt ausschließlich mit den Kontrollrechnungen beschäftigt. Er hat die Mittelpunkte der Kugeln ermittelt. Dabei handelt es sich nicht um auffällige Punkte, sondern um Orte im Leerraum fernab von irgendwelchen Sonnensystemen, Ich rechne weiter. Irgend etwas muß an der Sache doch dran sein.«

»Wann wirst du ein Ergebnis vorweisen«, fragte Geo Sheremdoc, »falls es überhaupt eins gibt?«

»Da etliche Milliarden an Möglichkeiten überprüft werden müssen«, lautete die wenig ermutigende Antwort, »kann das sehr lange dauern.«

Schließlich erreichte die Kogge das Raumgebiet, in dem die CARMINTH-KROL den Schiffbrüchigen gefunden hatte. Mara Kjari Misanon setzte alle Spezialisten ein. Die Hauptarbeit leisteten die Orter.

Das Raumgebiet wurde über zwölf Stunden abgesucht. Dann flog die BARDIOC mehrere Sonnensysteme in der Nähe an, von denen Jokan theoretisch hätte kommen können. Das Raumschiff zog immer größere Kreise. Nach drei Tagen war eine Raumkugel von 100 Lichtjahren Durchmesser überprüft worden.

Das Ergebnis war absolut negativ.

Die Nachrichten von Terra und anderen Welten zeigten, daß zwar noch vereinzelt Nirvana-Teleporter Anschläge ausgeübt hatten. Da aber alle wichtigen Einrichtungen fast permanent durch Paratronschirme geschützt wurden, waren die Auswirkungen relativ gering. Allen Verantwortlichen war aber klar, daß dies nur ein vorübergehender Zustand sein konnte.

Geo Sheremdoc war ratlos. Und da bis jetzt auch von Ikarus nichts zu hören war, was dessen Berechnungen betraf, war die Stimmung natürlich auf dem Tiefpunkt.

Der LFT-Kommissar sprach lange über Hyperfunk mit Koka Szari Misanon. Seine letzte Hoffnung war es, daß irgendwann ein Bekennenbrief oder eine Forderung an die LFT gerichtet werden würde, aus denen man vielleicht neue Erkenntnisse hätte gewinnen können. Aber nichts davon war der Fall.

Aaron Sebastian war sehr still. Er schien sehr darunter zu leiden, daß NATHAN den Draht zu ihm abgeschnitten hatte. Aber schließlich faßte er sich ein Herz und suchte Geo Sheremdoc in dessen Privatkabine auf.

»Ich muß mit dir reden«, sagte er direkt. »NATHAN hat mir nicht den Grund genannt, warum ich an diesem Kommando teilnehmen sollte. Aber er hat ein paar Andeutungen gemacht.«

»Dann laß mal hören!«

»Es geht um meine Mutter. Niemand weiß wirklich, warum und wie sie kurz nach meiner Geburt starb. Das war mir schon lange klar. Es existieren keine Daten, keine Aufzeichnungen. Was bislang über sie berichtet wurde, sind Erfindungen NATHANS. Das hat er mir gegenüber zugegeben. Oder sie stammen von mir.«

NATHAN sagte wörtlich:

Es ist damals etwas Geheimnisvolles geschehen, Aaron. Meine Datenspeicher über den Vorfall wurden durch eine Explosion gelöscht. Ich habe den vagen Verdacht, daß der Tod

deiner Mutter etwas mit den Nirvana-Teleportern zu tun hat. Ich konnte von damals nur eine Bildaufzeichnung des zerstörten Datenspeichers retten. Das Bild ist verstümmelt. Aber es könnte sein, daß das Wesen darauf identisch ist mit einem Nirvana-Teleporter. Das ist nur ein Verdacht. Du solltest ihn für dich behalten. Es könnte Geo Sheremdoc auf eine falsche Spur lenken.«

»Das ist alles?«

»Nicht ganz. Ich habe NATHAN vorgehalten, daß er einen ungeklärten Punkt der Vergangenheit beseitigen will. Er hat mir nicht widersprochen. Er hat aber auch betont, daß es für mich wichtig sei, das Schicksal meiner Mutter aufzuklären. Und allem Anschein nach sieht er das im Zusammenhang mit dem Problem der Nirvana-Teleporter. Ich selbst sehe aber einen solchen Zusammenhang nicht.«

»Aber ich, Aaron. Von Jokan wissen wir, daß es zwei Tests mit den Nirvana-Teleportern gegeben haben soll. Nach dem, was du jetzt von NATHAN berichtet hast, wäre es im Bereich des Möglichen, daß einer dieser beiden Tests NATHAN betraf. Und daß dabei vielleicht deine Mutter ums Leben kam.«

»Das ist doch völlig verrückt und an den Haaren herbeigezogen!« Aaron Sebastians Empörung war echt.

»Vielleicht. Vielleicht auch nicht. NATHAN hat sich schon merkwürdig verhalten, als ich ihn nach Hinweisen auf diese Tests fragte. Fast glaube ich, seine Biomasse hat eine Art schlechtes Gewissen. Vielleicht wegen des Todes deiner Mutter. Vielleicht wegen eines Versagens, als vor 44 Jahren ein Nirvana-Teleporter in NATHAN auftauchte und einen Teil von ihm zerstörte. Denn nach außen hin wurde über einen solchen Zwischenfall nie etwas bekannt.«

»Das ist mir alles zu spekulativ«, beklagte sich der Mondmensch. »Außerdem erkenne ich nicht, daß uns diese Überlegungen weiterbringen.«

»Du magst recht haben. Aber ich muß annehmen, daß NATHAN irgend etwas vor uns allen verborgen hat. Daß er dich mitschickte, ist allein schon eine kleine Sensation. Und sein übriges Verhalten war teilweise etwas undurchsichtig. Denk allein daran, daß er - trotz meiner Forderung - den direkten Kontakt zu dir abgebrochen hat.«

»Ich habe das ganz anders gedeutet. Er will mir die Welt zeigen. Er will, daß ich ein normaler Mensch werde, weil mich das vielleicht von meiner Allergie heilt.«

»Auch das mag eine Rolle spielen. Neben der Beseitigung der Gefahr durch die Organisation X und die Nirvana-Teleporter spielt aber für NATHAN wohl die Aufklärung eines Ereignisses aus der Vergangenheit - ich spreche vom Tod deiner Mutter - eine entscheidende Rolle. Was deine Formung zu einem normalen Menschen oder deine Krankheit betrifft, so sieht NATHAN darin vielleicht nur positive Nebenaspekte.«

Aaron Sebastian war sehr nachdenklich geworden.

»Deine Vermutungen konnten richtig sein«, sagte er schließlich und außergewöhnlich ruhig. Auch verhaspelte er sich kaum noch beim Sprechen. »Da NATHAN damit rechnet, daß solche oder ähnliche Dinge zwischen uns zur Sprache kommen könnten, hat er vielleicht deshalb den direkten Kontakt zu mir abgebrochen. Es ist ihm unangenehm, über die ungeklärten Dinge zu sprechen. Er besitzt eine sehr starke menschliche Komponente. Niemand weiß das besser als ich. Die in ihm integrierte Biomasse setzt sich bisweilen über die harte Logik hinweg. Ich fange an, an deinen Theorien etwas Wahres zu entdecken. Aber ich betone noch einmal: Das bringt uns nicht weiter.«

Der Türsummer ertönte. Es war Ikarus.

»Ich habe die letzten Worte draußen gehört«, sagte er mit schelmischem Grinsen. »Meine Ohren sind ein bißchen besser als eure. Ich weiß zwar nicht, was Aaron

damit gemeint hat, wenn er sagt, das bringt uns nicht weiter. Aber ich habe etwas, was uns vielleicht hilft.«

»Laß hören!« Geo Sheremdoc forderte den Semi-Androiden mit einer Handbewegung auf, Platz zu nehmen, aber Ikarus blieb an der Tür stehen.

»Ich habe eine Unmenge von Kugelschalen mit unterschiedlichen Radien um die fiktiven Mittelpunkte der Kugeln gezogen, die NATHAN berechnet hat. Dabei habe ich auf dem von NATHAN indirekt angedeuteten Verdacht aufgebaut, daß die Nirvana-Teleporter nur feste Entfernungen überwinden können. Oder daß sie ihre Sprungentfernungen nur sehr wenig variieren können. Schließlich habe ich eine Raumkugel gefunden, auf deren Hülle die drei Mittelpunkte liegen und dessen Durchmesser ein Vielfaches von 1274 Lichtjahren - das ist der Mittelwert zwischen den beiden Radien, die NATHAN gefunden hat - beträgt. Das Vielfache beträgt exakt 12 740 Lichtjahre. Es ist also das Zehnfache des Ausgangswerts. Das alles mag Zufall sein. Und die Annahme, daß sich die Nirvana-Teleporter in Sprüngen von jeweils 1274 Lichtjahren - plus/minus 30 Lichtjahren - bewegen, ist eben auch nur ein vager Verdacht Verblüffend ist aber, daß sich im Mittelpunkt der von mir berechnenden Kugel ein Stern befindet. In den Katalogen wird er mit dem Namen Oyuyu-14 geführt. Er besitzt zwei namenlose Planeten, die allerdings beide als unbewohnbar aufgeführt sind. Es gibt dort keinerlei Leben, auch nicht in der primitivsten Form. Näheres ist über das Oyuyu-14-System nicht bekannt.«

»Gib mir die Koordinaten von Oyuyu-14«, bat der LFT-Kommissar. »Ich will mir das auf der Sternenkarte ansehen.«

Ikarus übergab Geo Sheremdoc eine bedruckte Folie. Der legte sie in sein Arbeitspult ein. Im Raum entstand ein Hologramm der Milchstraße. Ein Punkt im südöstlichen Teil der Milchstraße blinkte auf.

»Oyuyu-14«, sagte der Kommandoleiter nachdenklich. »Habe ich noch nie gehört. Keine Region, in der ich schon war. Und eine ohne Bedeutung für Terra. Aber egal. Es ist im Moment unsere einzige Spur.«

»Aber eine verdammt unsichere«, unterstrich Ikarus.

»Wir sehen uns diesen Stern und seine beiden Planeten aus der Nähe an«, entschied Geo Sheremdoc. »Oder hast du eine bessere Idee?«

Der Semi-Androide schüttelte ganz menschlich den Kopf.

8.

Zwei Tage später erreichten sie ihr Ziel. Die erste Untersuchung wurde noch von weit außerhalb des kleinen Sonnensystems durchgeführt. Das war in erster Linie eine Aufgabe der Orter, der Energietaster und der Spektroskopen. Aber auch die optische Bildauswertung wurde genutzt. Mit hochempfindlichen 5-D-Geräten wurden die Gravitationsverhältnisse bestimmt und aus den gewonnenen Werten die Größe der Planeten und der Sonne sowie die Umlaufzeiten bestimmt. Für die Berechnung der Rotationsdauer waren jedoch längere Beobachtungen erforderlich.

Monde oder Asteroiden wurden nirgendwo entdeckt. Das Oyuyu-14-System war in der Tat klein und unbedeutend. Der Stern selbst war Sol-ähnlich, aber um ein Drittel kleiner. Seine Strahlung verriet keinerlei nennenswerte 5-D-Komponenten und war somit harmlos. Auch sonst entdeckten die Spezialisten der BARDIOC keine Besonderheiten.

Da für die beiden Planeten in den Sternenkatalogen keine Namen genannt waren, legte Mara Kjari Misanon sie fest. Den inneren Planeten nannte sie Fireball, den äußeren Iceman.

»Das war vielleicht etwas vorschnell«, bemerkte Ikarus dazu.

»Was willst du damit sagen?« fragte die Kommandantin.

»Es könnte doch sein, daß einer von ihnen schon einen Namen hat. Oder gar beide.«

»Und welche Namen sollen das sein?«

»Vielleicht heißt einer von ihnen Dystermark«, orakelte Aaron Sebastian, bevor der Semi-Androide etwa antworten konnte.

»Unterlaßt diese unsinnigen Spekulationen«, verlangte Geo Sheremdoc mit sichtlichem Unwillen. »Sie

bringen uns nicht weiter. Es bleibt bei den festgelegten Namen.«

Bei der Namensgebung war die Schwester der Ersten Terranerin von den Werten der inzwischen ermittelten Oberflächentemperatur ausgegangen. In der Tat war es so, daß Planet Nummer Eins sehr nah an Oyuyu-14 stand und eine Gluthölle war, auf der jegliche Art von Leben unvorstellbar war.

Aber auch der Nachbarplanet war sehr unwirtlich, Die durchschnittliche Temperatur an der Oberfläche lag bei minus 4 Grad. Nur in der schmalen Äquatorzone wurden Temperaturen zwischen vier und sieben Grad plus festgestellt. An den Polen hingegen lagen sie bei minus 70 Grad und an einigen Stellen noch wesentlich ließ er.

Beide Planeten waren etwa gleich groß. Rund 9500 Kilometer Durchmesser wurde für jeden ermittelt. Die Schwerkraft lag folglich ein gutes Stück unter einem Gravo.

Interessant war somit nur Iceman. Auf den zweiten Planeten konzentrierten sich daher die weiteren Untersuchungen und Messungen.

Wasser - auch im gefrorenen Zustand - existierte nur in sehr geringer Menge. Sie reichte nicht aus, um auf natürlichem Weg Leben entstehen zu lassen. Die dünne Atmosphäre besaß jedoch einen Sauerstoffanteil von 17 Prozent. Dieser Wert versetzte die Wissenschaftler unier der 55-köpfigen Besatzung der BARDIOC in Erstaunen, denn er vertrug sich eigentlich nicht mit dem geringen Wasservorrat von Iceman.

»Das sieht nach einer künstlichen Atmosphäre aus«, folgerte Mara Kjari Misanon aus den ermittelten Werten. »Oder sehe ich das falsch?«

Noch bekam sie keine Antwort, denn die Auswertung war noch nicht abgeschlossen.

Nur Ikarus bemerkte etwas dazu:

»Nach den mir vorliegenden Daten über das Oyuyu-14-System kann ich dazu nichts sagen. Nähere Angaben liegen nicht vor. Wir sollten NATHAN oder der Großsyntron der LFT kontaktieren.«

»Das hat Zeit«, wehrte Geo Sheremdoc das Begehrten ab. »Ich bin es gewohnt, meine Aufträge mit meinen Leuten allein zu lösen.«

»Was manchmal ein Fehler sein kann«, entgegnete Ikarus keß.

Er erntete einen unwirschen Blick des Kommandoleiters.

»Wir müssen näher ran«, forderte ihr Chefwissenschaftler, der erfahrene Blue Tyn-Tin-Yi, der schon seit über 50 Jahren in den Diensten der Liga Freier Terraner stand.

Er leitete auch die Untersuchung und legte alle gewonnenen Teilergebnisse nach und nach seiner Kommandantin, sowie Geo Sheremdoc vor. Die beiden Signesen verfolgten das Geschehen sehr interessiert, aber sie hüllten sich ebenso in Schweigen wie Jaa Oeleman, der sich wieder einmal hilfesuchend an seine alte Aktentasche klammerte.

Mara Kjari Misanon gab die Anweisung, Iceman im Unterlichtflug anzusteuern. Während das geschah, gingen weitere Werte ein. Es gab auf dem Planeten sehr schwache und stark verschwommene Energieechos, die sich noch nicht näher deuten ließen. Vielleicht waren sie natürlichen Ursprungs. Sie konnten von hohen Radioaktivitätswerten oder von vulkanischen Aktivitäten stammen.

Theoretisch war es auch möglich, daß jemand seine Energieabstrahlung mit technischen Tricks verminderte oder unkenntlich machte. Zumindest der Semi-Androide stellte diese Überlegung an. Er wollte Geo Sheremdoc aber nicht weiter reizen und behielt diesen Einwand daher für sich.

Optisch ließen sich keine Besonderheiten feststellen. Die Landmassen bestanden scheinbar nur aus Wüsten und blankem Fels. Die Eiskappen an den Polen waren nur wenige Zentimeter dick, wenn sie überhaupt einmal über mehrere Kilometer im Zusammenhang standen.

»Wir sollten Terra über unseren Aufenthaltsort informieren«, bemerkte Ikarus dann aber doch. »Irgend etwas scheint auf Iceman nicht zu stimmen. Der Sauerstoffanteil paßt nicht zu den festgestellten Werten an Wasser. Und wir könnten in eine Falle rennen.«

»Das hat Zeit«, wiederholte Geo Sheremdoc, weil er sich beim Studium der Bilder und Meßwerte gestört fühlte. »Die scheinbar fehlenden Wassermengen können subplanetar vorhanden und durch ökologische Veränderungen von der Oberfläche verschwunden sein.«

Ikarus verzichtete auf eine Antwort.

»Ein starker Energieimpuls«, tönte es aus der Ortungszentrale. »Sieht aus, als ob wir gezielt angepeilt wurden. Das Signal kommt eindeutig aus Richtung Iceman. Weitere Impulse folgen. Jetzt herrscht wieder energetische Stille. Aber da hat sich etwas getan.«

Bevor der LFT-Kommissar oder Mara Kjari Misanon etwas darauf entgegnen konnten, geschah etwas völlig unerwartetes. Plötzlich standen fünf Gestalten mitten in der Kommandozentrale.

»Keine Bewegung!« rief eine einäugige Figur von fast zwei Meter Größe. »Oder wir verschwinden, und ihr fliegt allesamt in die Luft. Das geschieht auch, wenn irgendwo ein Hyperfunksender in Betrieb genommen wird.«

Geo Sheremdoc hob abwehrend beide Hände in die Höhe. Er hatte die Situation fast so schnell erfaßt wie Ikarus.

Automatisch stoppte der Bordsyntron den Unterlichtflug.

Drei der Gestalten waren zwergartige Nirvana-Tele-

porter. Einer von ihnen trug in jeder Hand eins der Kästchen, in denen nach den bisherigen Erkenntnissen die hochbrisanten Sprengsätze enthalten waren. Die beiden anderen hielten jeweils eine Hand der fast normal aussehenden Humanoiden.

Die mannsgroßen Gestalten, von denen der eine die Warnung ausgestoßen hatte, wirkten trotz ihrer humanoiden Grundform eher wie Monster oder Verstümmelte. Der eine besaß nur ein Auge mitten auf der Stirn und auch nur einen Arm, der ihm aus dem Brustbein wuchs. Der andere trug einen Schädel von etwa einem Meter Durchmesser auf den Schultern.

Und er hielt zwei Strahlwaffen in den Händen. Dünne Flammenbahnen schossen daraus und zerfetzten das Funkpult und einen Teil der technischen Systeme an den Pilotensesseln.

Der Boden dröhnte kurz darauf wie von einer nahen Explosion. Eine deutliche Erschütterung lief durch das Schiff. Eine weitere, etwas heftigere folgte. Die BARDOC wurde durchgeschüttelt, bevor die Andruckneutralisatoren das Schiff wieder stabilisierten.

»Antennenkuppel wurde abgesprengt«, meldete ein Überwachungssytron. »Hauptschutzschirmgenerator ist explodiert.«

Alarmsirenen heulten auf und verstummten wieder. Geo Sheremdoc preßte einen leisen Fluch über die Lippen. Er hatte erkannt, daß er als verantwortlicher Kommandoleiter einige Fehler begangen hatte. Und jetzt war es zu spät, um sie auszubügeln.

Er war unvorsichtig gewesen, weil er nicht wirklich damit gerechnet hatte, hier im Oyuyu-14-System auf die Nirvana-Teleporter zu stoßen. Er hatte Ikarus' Berechnungen für Fantasie oder Zufall gehalten.

Seine Skepsis hatte ihn dazu verleitet, notwendige Vorkehrungen nicht anzuordnen. Dazu gehörte vor allem, die BARDOC im Schutz des Paratronschirms flie-

gen zu lassen. Aber auch die unterlassene Meldung nach Terra über den augenblicklichen Aufenthaltsort gehörte dazu.

Was hier noch geschehen war, konnte sich der LFT-Kommissar leicht ausrechnen. Zwei der Nirvana-Teleporter hatten die monströsen Humanoiden befördert. Nach der Art, wie sie von Gucky bekannt war, hielten sie mit den Händen Körperkontakt zu ihren Begleitern. Der dritte Zwerg beförderte die Sprengsätze.

Mindestens ein weiterer Nirvana-Teleporter mußte auf der Außenhülle der BARDOC gelandet sein. Er hatte dort die Antennenkuppel zerstört. Damit war die Spezialkogge von der Außenwelt abgeschnitten. Und wahrscheinlich war ein weiterer Nirvana-Teleporter auf den Schutzschildgenerator angesetzt worden.

»Wenn ihr Reservesysteme aktiviert«, drohte der Einäugige hart, »fliegt ihr ebenfalls in die Luft. Unterläßt also alle denkbaren Handlungen dieser Art. Wer redet, ohne daß ich ihn gefragt habe, wird auf der Stelle erschossen.«

Das war deutlich.

Nicht ganz abgeschnitten, sagte sich Geo Sheremdoc bei der nächsten Überlegung. Ikarus trug noch zwei Hyperfunksender in seinem Körper. Der Kahlköpfige konnte nur hoffen, daß der Semi-Androide sie nicht leichtfertig in Betrieb nahm, denn die Drohung des Einäugigen mußte ernst genommen werden. Er beobachtete den Semi-Androiden, aber der gab mit keiner Miene zu verstehen, ob er heimlich etwas unternommen hatte.

»Ich sehe, ihr verhaltet euch einsichtig«, stellte der Sprecher des Quintetts fest. »Das hat eure Leben gerettet.«

Er gab dem anderen Großen ein Zeichen, woraufhin der in ein Funkgerät sprach, das er um den Hals gebunden trug. Die Worte waren so leise, daß höchstens Ika-

rus sie verstehen konnte. Aber der zeigte noch immer keine Reaktion.

»Ihr erhaltet einen Peilstrahl«, erklärte der Einäugige. »Dem werdet ihr folgen. Wir wissen, daß ihr ein Notsteuersystem an Bord habt, das euer Syntron direkt beeinflussen kann. Wer von euch ist der Kommandant?«

»Ich«, antworte Mara Kjari Misanon und nannten ihren Namen. »Ich protestiere gegen euer unbefugtes und gewaltsames Eindringen in mein Raumschiff und verlange, daß ihr sofort verschwindet.«

»Ich heiße Speller«, stellte sich der verunstaltete Humanoide vor. »Und nur ich gebe hier die Kommandos. Das ist übrigens Vraston.« Er deutete auf den Großköpfigen. »Und der spürt Sachen, bevor ihr angefangen habt, daran zu denken. Seid also folgsam! Du gibst deinem Syntron die Anweisung, euer Raumschiff auf Dystermark zu landen. Er soll exakt dem Peilstrahl folgen.«

Bei der Erwähnung des Namens *Dystermark* warfen sich all gegenseitig Blicke zu. Nur Ikarus nicht. Der schien mit etwas anderem beschäftigt zu sein. Er verhielt sich absolut teilnahmslos und scheinbar desinteressiert.

»Der Syntron hört mit«, gab Mara Kjari Misanon ausweichend zur Antwort, während sie gleichzeitig Geo Sheremdoc einen fragenden Blick zuwarf. Der Kahlköpfige nickte kurz. Er wußte, daß sie im Moment die schlechteren Karten hatten. »Der Syntron wird den Auftrag ausführen. Wir landen die BARDIOC auf Dystermark.«

Sekunden später setzte sich die Kogge wieder in Bewegung.

Während des Landeanflugs konnten die in der Kommandozentrale Anwesenden über die Bildschirme die Oberfläche des Planeten beobachten. Das Raumschiff hielt auf den Rand einer etwa drei Kilometer durchmes-

senden Stadt zu, in deren Mitte sich ein quadratisches Gebäude von vielleicht 900 Metern Kantenlänge erhob. Das Dach war völlig glatt. Eingänge oder Fenster waren nicht zu erkennen.

Speller ließ sich die Namen der in der Kommandozentrale Anwesenden nennen. Nach ihren Aufgabengebieten fragte er nicht.

Je mehr sich die BARDIOC dem Ort näherte, von dem der Peilstrahl kam, desto genauer waren Einzelheiten auszumachen.

Die Stadt war zerfallen. Sie bestand nur aus Ruinen, von dem quadratischen Block im Zentrum, der mindestens 50 Meter in die Höhe ragte, einmal abgesehen. Wie lange die Gebäude schon nicht mehr bewohnt waren, ließ sich nur schwer abschätzen. Es mochten 500 oder gar 1000 Jahre sein, aber mehr nicht. Denn dafür waren an vielen Stellen die Verfallserscheinungen zu gering.

Geo Sheremdoc fiel beim Anblick der Stadt eine weitere Unterlassungssünde ein. Er hatte sich nicht danach erkundigt, wie alt die Daten über das Oyuyu-14-System waren. Es war durchaus vorstellbar, daß sie aus der Zeit vor dem Auftauchen von Monos und den Cantaro stammten, also aus den Jahren vor 490 NGZ. Das aber würde bedeuten, daß die verfallene Stadt während der Monos-Ära entstanden und deshalb unbekannt geblieben war. Exakte und vollständige Aufzeichnungen über die damaligen Aktivitäten der Besetzer der Milchstraße gab es ja nicht.

Die Überlegungen des LFT-Kommissars gingen noch weiter, während seine Aufmerksamkeit für die Umgebung nicht nachließ. Er ging inzwischen fest davon aus, daß die Nirvana-Reporter in der Tat Zuchtprodukte aus der Cantaro-Zeit waren. Und daß in ihnen genetische Bausteine von Siganesen und Semi-Androiden - und wahrscheinlich auch noch von anderen, möglicher-

weise psibegabten Wesen, wie es die Antis waren - enthalten sein mußten.

Eigentlich war das Kapitel >Monos/Cantaro< schon seit Jahrzehnten abgeschlossen. Genauer gesagt: seit 73 Jahren. Es galt als Tatsache, daß die extremen Zuchtprodukte der Cantaro allesamt zeugungsunfähig waren und nur eine sehr geringe Lebenserwartung von 35 bis allerhöchstens 50 Jahren besaßen. Es konnte solche Wesen gar nicht mehr geben, wie sie die Nirwana-Teleporter oder Speller und Vraston darstellten!

Irgend etwas stimmte also nicht an seiner Theorie. Die Ansätze waren gut. Aber die ganzen Zusammenhänge ließen sich noch nicht durchschauen. Dann war da noch die Information über einen Gangsterboß namens Dysterson, der um das Jahr 492 NGZ die Milchstraße terrorisierte. Ob da ein Zusammenhang bestand, war sehr fraglich, denn die Zeitspanne bis dorthin betrug immerhin weit über 700 Jahre. Es war nur schwer vorstellbar, daß so ferne Schatten einer dunklen Vergangenheit, wie eine Gangster-Clique oder die Cantaro heute noch in realer Form existierten.

Es gab eigentlich nur eine Erklärung. Das, was NATHAN hilfsweise *Organisation X* genannt hatte, mußte eine irgendwie geartete Nachfolgeorganisation sein, deren Wurzeln in jenen Bereichen der Vergangenheit zu suchen waren.

Aber das erklärte nicht, wie offenbar noch Zuchtprodukte der Cantaro-Zeit existieren konnten. Geo Sheremdoc mußte davon ausgehen, daß die These von der absoluten Unfähigkeit dieser Wesen, sich fortzupflanzen, falsch war. Er kramte in seinen Erinnerungen, aber er fand keine Parallele, die diesen Widerspruch hätte aufklären können.

Vielleicht, sagte er sich, übersah er etwas. Und die Zusammenhänge waren ganz anders.

Die BARDIOC näherte sich einem kleinen Raumha-

fen. Abseits standen zwei Raumschiffe, ein Walzenraumer der Springer und ein Kampfaufklärer der Akonen. Beiden Einheiten war auf den ersten Blick anzusehen, daß sie schon seit Jahrzehnten nicht mehr von der Stelle bewegt worden waren. Teile der Aufbauten fehlten. Einige Landestützen hatten sich unter dem Zahn der Zeit verbogen. Andere Raumschiffe waren nicht vorhanden.

Dann fiel sein Blick auf ein gut erhaltenes Gebäude am Rand der Landefläche. Auf dem Dach des langgestreckten Komplexes waren ganze Batterien von bekannten und unbekannten Ortungs- und Peilgeräten installiert worden. Es mochten auch technische Systeme dabei sein, deren Zweck dem Kahlköpfigen verborgen blieb. Alles wirkte absolut neu oder bestens gewartet. Fraglos war auch von hier der Peilstrahl gesendet worden.

Lebewesen waren nirgends zu sehen. Es mußte solche aber geben, denn Vraston führte mehrere sehr leise Gespräche über sein kleines Funkgerät. Leider konnte Geo Sheremdoc kein Wort verstehen. Und Ikarus fragen konnte er auch schlecht. Der war mit seinem High-Tech-Sensoren sicher in der Lage, etwas aufzunehmen.

Die BARDIOC landete. Das bedeutete, daß sie wenige Meter über der Landeflächen auf ihren Prallfeldern verharrte.

Nun meldete sich Vraston erstmals laut zu Wort. Er sprach mit einer tiefen, gutturalen Stimme, die auch jetzt nur schwer verständlich war. Er zählte die Namen sehr langsam auf, als müsse er überlegen, wen er jeweils an nächster Stelle nennen müßte.

»Geo Sheremdoc, Mara Kjari Misanon, Aaron Sebastian, Jaa Oeleman, Cal Kaze, Tyn-Tin-Yi, Ikarus! Ihr verlaßt das Raumschiff! Alle anderen bleiben an Bord. Das Schiff darf von den Hiergebliebenen nicht verlassen werden. Beim ersten Verstoß fliegt es in die Luft. Die Kommandozentrale wird von allen anderen geräumt.

Die Mannschaft soll sich absolut passiv verhalten. Unser Sprengkommando bleibt mit mir hier. Ihr könnt sicher sein, daß ich jeden Verstoß gegen unsere Anweisungen sofort registriere und entsprechend reagiere. Ich bin dazu in der Lage. Speller und Nummer 47 werden euch begleiten.«

Geo Sheremdocs Gedanken überschlugen sich. Mit *Nummer 47* war offensichtlich einer der Nirwana-Teleporter gemeint. Und Vrastons Andeutungen ließen vermuten, daß es sich bei ihm um eine Art Mutant handelte, der ein extrem ausgeprägtes übersinnliches Empfinden für seine nähere Umgebung besaß. Möglicherweise war das auch der Grund dafür, daß Speller nicht nach den Aufgabenbereichen der Anwesenden gefragt hatte. Vraston konnte diese möglicherweise erahnen oder erkennen. Es war höchste Vorsicht geboten, denn daß diese Leute keine Leben schonten, hatten die zahllosen Einsätze der Nirwana-Teleporter ausreichend bewiesen. Die Kernfrage war nun, was sie eigentlich wollten.

Noch etwas fiel dem LFT-Kommissar auf. Als Vraston die Namen genannte hatte, hatte er auf den Historiker Yom-Yom verzichtet. Und wenn er die Namen in der Reihenfolge ihrer Bedeutung aufgezählt hatte, dann war ihm die wahre Gestalt von Ikarus wohl verborgen geblieben. Trotz seiner vermutlichen Übersinne!

Ein schwacher Hoffnungsschimmer. Überhaupt mußte Geo Sheremdoc jetzt davon ausgehen, daß allein der Semi- Androide noch in der Lage war, etwas zu unternehmen. Aber Ikarus verhielt sich völlig passiv. Vielleicht wartete er auf seine Chance.

Wenn die Reihenfolge der Namensaufzählung durch Vraston wirklich etwas mit der Bedeutung der Personen zu tun hatte, dann war es erstaunlich, daß NATHANS 5-D-Mathematiker und Kybernetiker für wichtiger gehalten worden war als der Psi-Spezialist Jaa Oeleman.

Aber das war alles nur Spekulation, sagte sich She-

remdoc. Er ärgerte sich noch immer über seine Untergangssünden.

Speller und einer der Nirwana-Teleporter, der ständig in Körperkontakt mit dem Einäugigen geblieben waren, verschwanden nach Teleportermanier. Geo Sheremdoc erkannte die beiden auf dem halben Weg zwischen der BARDIOC und dem langgestreckten Gebäude auf der verwaisten Landefläche des Raumhafens.

»Geht jetzt!« forderte Vraston sie auf. »Und macht keine Dummheiten. Die Luft ist gut atembar, aber ein bißchen dünn. Das wird euch nicht schaden. Und bleibt stets zusammen, bis ihr neue Anweisungen erhaltet.«

Als die sieben Personen über ein Antigravfeld auf den Boden hinabsanken, wurden sie von einer Gruppe von cantaroähnlichen Gestalten umringt. Woher diese gekommen waren, blieb rätselhaft. Ganz offensichtlich handelte es aber nicht um Cantaro, sondern um normale Roboter, die nach dem körperlichen Aussehen der Cantaro gebaut worden waren. Solche Typen waren dem LFT-Kommissar unbekannt.

Dann entdeckten sie einen monströsen Humanoiden von nur etwa 1,60 Metern Größe zwischen den Robotern. Seit Hautfarbe war tiefblau. Und er besaß zwei Armpaare, etwa so angeordnet, wie man das von den Halutern kannte.

»Ich bin Jost«, stellte er sich vor. »Ich gebe hier die Befehle. Legt alle technischen Ausrüstungsgegenstände ab. Es ist besser, ihr macht das freiwillig, denn meine Roboter finden sowieso alles. Sie durchleuchten euch bis in den letzten Winkel eurer räudigen Körper. Laßt einfach alles fallen.«

Außer den Multifunktionsgeräten, die Geo Sheremdoc, Mara Kjari Misanon und Tyn-Tin-Yi trugen, fiel nichts auf den Boden.

Die Roboter setzten mehrere Geräte ein. Sie entdeckten innerhalb von Sekunden einen flachen Hyperfunk-

sender auf der Brust von Aaron Sebastian und nahmen ihn ihm ab.

Der Kybernetiker wirkte völlig verzweifelt.

Geo Sheremdoc warf einen unauffälligen Blick zu Ikarus hinüber, aber der Semi-Androide blieb gelassen. Er vertraute seiner hochwertigen Tarnung. In der Tat blieb er ungeschoren.

Ein offener Gleiter schoß heran und landete. Der Pilot war ebenfalls ein körperlich entstellter Humanoide.

»Einstiegen!« befahl Jost.

Dann stieg der Gleiter auf. Er hielt auf das Zentrum der Stadt zu. Dicht neben dem quadratischen Gebäude tauchte er in einen schmalen Tunnel. Es ging in die Tiefe durch schwach beleuchtete Korridore, die sich mehrfach verzweigten. Im Gegensatz zu den verfallenen Häusern der toten Stadt sah hier alles wie neu aus. Dann landete das Gefährt.

Zweifelsfrei befand man sich nun in etwa einhundert Meter Tiefe nahe dem Mittelpunkt des Gebäudes.

Mehrere monströse Gestalten mit Handfeuerwaffen tauchten auf. Alle trugen einen breiten, roten Gürtel, der wohl eine Art Dienstgrad oder etwas Ähnliches darstellte. Sie führten die Gefangenen schweigend in Einzelzellen, die durch dicke Stahltüren und zusätzliche Energieschirme gesichert waren.

9.

Geo Sheremdoc ärgerte sich. Er machte sich Vorwürfe, obwohl er wußte, daß das alles nichts half. Er hockte in einer etwa fünf mal fünf Meter großen, fensterlosen Zelle, deren gesamtes Mobiliar aus einer Klappliege und einem Stuhl bestand. Auf der Liege hatte er zwei Decken und ein Kissen gefunden, die wohl schon etliche Jahrzehnte auf dem Buckel hatten.

Ansonsten wirkte der kleine Raum ziemlich unbenutzt. Sehr oft schien es hier keine Gefangenen gegeben zu haben. Es war natürlich auch denkbar, daß die bescheidene Einrichtung einmal erneuert oder überholt worden war.

An der Decke in vier Metern Höhe leuchtete ein rundes Feld und verbreitete ein müdes Dämmerlicht. Die Wände waren kalt und glatt und aus einem undefinierbarem, steinharten Material.

Durch einen schmalen Durchlaß konnte er in eine Hygienezelle gelangen. Dort gab es eine sanitäre Einrichtung, die der LFT-Kommissar als absolut antiquiert bezeichnete. Es gab nicht einmal eine Wasserspülung. Die Körperausscheidungen fielen in ein tiefes, dunkles Loch, dessen Boden nicht zu erkennen war. Ferner existierte hier ein kleines Spülbecken mit einem Wasserzulauf.

SPARE WASSER! stand in mehreren Sprachen, darunter auch auf Interkosmo, auf einem Schild. Das lebensnotwendige Naturelement schien auf Dystermark knapp zu sein.

Der Kahlköpfige machte sich seine Gedanken. Seine Theorien sah er im Prinzip bestätigt. Bei der Organisation X oder Dystermark konnte es sich nur um etwas handeln, das in Zusammenhang mit den Clon-Fabriken der Cantaro stehen mußte. Davon ging er nun aus, auch wenn einige Widersprüche nicht zu klären waren.

Seine eigene Lage beurteilte er als absolut hilflos. Er wußte, daß er sich das selbst zuzuschreiben hatte. Vielleicht hätte er doch besser auf den einen oder anderen Einwand von Ikarus hören sollen.

Durch die Wände oder die Tür drang kein einziges Geräusch zu ihm herein. Entweder herrschte hier Totenstille, oder die Absicherungen verschluckten jeden Laut.

Er erhob sich von der Liege mit den ausgefransten Decken und begann damit, die Wände abzusuchen. In der Zelle selbst entdeckte er nichts. Aber in der Hygienekammer machte er einen Fund.

Neben dem Toilettenbecken hatte irgend jemand mit den Fingernägeln oder einen stumpfen Gegenstand etwas in den Boden, dessen Material an harten Kunststoff erinnerte, geritzt. Die Zeichen waren nur schwer zu entziffern. Außerdem war hier keine eigene Beleuchtung vorhanden. Aber schließlich konnte er die wenigen, in Interkosmo gehaltenen Worte, lesen.

DYSTERSON, WIR SEHEN UNS IN DER HÖLLE.

Das stimmte Geo Sheremdoc nachdenklich. Dyster-
son war der Name des Kopfes der Verbrecher-Gang vor
über 700 Jahren gewesen. Das hatte NATHAN so ermit-
telt. Und an dieser Aussage gab es keinen Zweifel.

Aber wo und wie konnte da ein Zusammenhang bestehen?

Er wußte, daß er irgend etwas aus der Vergangenheit nicht genügend berücksichtigt hatte, das ihm vielleicht eine Erklärung geliefert hätte. Aber so sehr er seinen durchtrainierten Verstand auch beschäftigte, er fand keinen Hinweis. Seine Gedanken kehrten immer wieder zu den Fehlern zurück, die er in den letzten Stunden begangen hatte.

Und das half ihm nicht weiter. Im Gegenteil. Es lenkte ihn von wichtigeren Überlegungen ab.

Wenn er bloß gewußt hätte, aus welcher Zeit Ikarus'

-Informationen über das Oyuyu-14-System stammten. Allein diese Zeitangabe hätte ihm geholfen, die Möglichkeiten besser abzuwägen.

Es hatte keine Möglichkeiten mehr gegeben, den LFT-Spezialisten zu fragen. Jedes Wort hätte sein Todesurteil sein können. Und letzten Ende konnte er froh sein, daß trotz der fraglos hier noch in Teilen vorhandenen hochstehenden Cantaro-Technik Ikarus⁷ Tarnung nicht entdeckt worden war.

Seinen Chronometer hatte man ihm gelassen. Er warf einen Blick darauf und stellte fest, daß nun schon fast vier Stunden vergangen waren, seit er hier eingelocht worden war. Wie mochte es den empfindlicheren Seelen ergehen? Unwillkürlich mußte er an Jaa Oeleman und Aaron Sebastian denken, die auf solche Situationen seelisch gar nicht vorbereitet waren.

Vielleicht würde Aaron, der ja den tagelangen Aufenthalt in seinem Regenerationstank gewohnt war, die Einsamkeit und Isolierung ganz leicht verkraften. Vielleicht würde er aber auch durchdrehen.

Ein Geräusch ließ den nachdenklichen Mann hochfahren.

Dicht neben dem Eingang hatte sich in der Wand eine Klappe geöffnet. Trotz seiner gründlichen Suche hatte er sie zuvor nicht bemerkt. Eine Schüssel und ein Becher wurden hereingeschoben.

»Nett, daß ihr an mein leibliches Wohl denkt«, sagte Geo Sheremdoc spontan. »Ich möchte aber lieber einen der Verantwortlichen sprechen. Und das möglichst schnell. Verstanden?«

Eine unpersönliche Stimme, die wohl einem Roboter gehörte, antwortete: »Du hast eine Minute Zeit, die angebotenen Sachen an dich zu nehmen. Danach schließt sich die Klappe wieder.«

Der LFT-Kommissar erhob sich und nahm die Schüssel, den Becher und einen Löffel aus dem Fach. Der Brei

in dem Eßgefäß war undefinierbar. In dem Becher befand sich wohl eine Art Fruchtsaft.

Kaum hatte er die Sachen entnommen, da schloß sich die Klappe wieder. Sie paßte sich ohne Fugen in die Wand ein. So sehr sich Sheremdoc auch bemühte, er fand keine Ritze.

Lustlos löffelte er den fad schmeckenden Brei in sich hinein. Zwischendurch nahm er einen Schluck. Das Getränk schmeckte angenehm nach Obst, aber den Brei ließ er zur Hälfte stehen.

Eine knappe halbe Stunden später öffnete sich die Klappe erneut. Sie war etwa 20 Zentimeter breit und 15 Zentimeter hoch. Die Metallhand eines Roboters erschien.

»Gib die Gefäße und den Löffel zurück!« forderte ihn die mechanische Stimme auf. Geo Sheremdoc tat, was ihm befohlen wurde.

Gerade als er die Schüssel mit dem darin liegenden Becher und dem Löffel in die Öffnung schob, geschah etwas sehr Merkwürdiges. Aus der Klappe flog mit hoher Geschwindigkeit ein winziges Objekt. Er konnte es gerade noch wahrnehmen. Es knallte fast lautlos gegen die gegenüberliegende Wand, flog in einem Bogen zurück und fiel etwa zwei Meter von ihm entfernt auf den Boden.

Die Klappe schloß sich wieder.

Der Kahlköpfige starre auf die kleine Kugel. Sie war weiß, hatte eine etwas unregelmäßige Oberfläche und durchmaß etwa fünf Millimeter.

Natürlich witterte er Böses. Vielleicht ein Betäubungsgas. Oder etwas Ahnliches, das ihn beeinflussen sollte.

Aber nichts geschah. Das weiße Kugelchen lag da und rührte sich nicht. Es wirkte wirklich völlig harmlos.

Geo Sheremdoc kniete sich auf den Boden und be-

trachtete es aus der Nähe. Das Material ähnelte Papier, Er holte Luft und blies heftig gegen das winzige Objekt, Es bewegte sich nur mühsam. Also mußte es ein größeres Gewicht haben, als er vermutet hatte. Vielleicht befand sich in seinem Inneren etwas Schweres.

Sie haben mir erst Behälter und Löffel abgenommen, überlegte er. Und dann dieses Ding hereingeworfen. Was hat das bedeuten?

Er wagte es nicht, das Objekt zu berühren, schließlich zog er einen Stiefel aus und rieb mit dessen Sohle vorsichtig über das Kugelchen. Es ließ sich nun mühelos bewegen. Er sah unter dem Stiefel nach und bemerkte, daß sich die papierähnliche Hülle zu lösen begann.

Mit der Stiefelspitze kratzte er an einem Ende der Hülle. Nun löste sich diese zur Gänze. Eine Metallkugel von etwa drei Millimetern Durchmesser kam zum Vorschein. Er starre sie an und wußte nicht, was er von der ganzen Sache zu halten hatte.

Dann fiel sein Blick auf das zerknüllte Papier. Er entdeckte Schriftzeichen. Nun fielen seine letzten Hemmungen ab. Er faltete das Papier auseinander und las:

VERHALTE DICH VÖLLIG UNAUFFÄLLIG. EGAL,
WAS PASSIERT. DU WIRST NÄMLICH BEOBACHTET.
VERNICHE DIE NACHRICHT. IKARUS.

Geo Sheremdoc reagierte sofort.

»Muß mir aus der Tasche gefallen sein«, sagte er halblaut und nahm die Fetzen und die kleine Kugel, die wohl mir als Beschwerer gedient hatte, in die Hand und steckte beides ein. Beim nächsten Besuch der Hygienezelle ließ er beides unauffällig verschwinden.

Dann machte er es sich auf der Liege bequem und harrte der Dinge, die da hoffentlich kamen. Und sie kamen!
Es dauerte nicht lange. Ganz plötzlich glitt lautlos die Eingangstürauf. Zusehen warniemand. Sie schloß sich

keine drei Sekunden später wieder. Geo Sheremdoc hatte alles aus den Augenwinkeln heraus beobachtet. Er verstand nichts.

Wenig später öffnete sich oberhalb der Tür in einer Höhe von drei Meter eine Klappe in der Wand. Ein winziges technisches Gerät, vielleicht ein Überwachungsmechanismus, war dahinter zu erkennen. Der Kahlköpfige tat auch jetzt so, als hätte er nichts bemerkt.

Er hörte leise Geräusche, aber nichts bewegte sich. Und zu sehen war auch nichts. Dann schloß sich die Klappe wieder.

Plötzlich hatte Geo Sheremdoc das Gefühl, es befände sich jemand in der Zelle. Ihm war auch, als hätte er eine schwache Luftbewegung vernommen.

Weitere Sekunden verstrichen.

Nun wölbte sich vor der Tür der Boden auf. Ein Stück des vermeintlichen Plastikmaterials klappte zur Seite. Darunter wurden Schaltelemente sichtbar. Mehrere Leuchtdioden blinkten auf. Wieder waren Geräusche zu hören. Dann schloß sich die Öffnung wieder.

Kurz darauf erklang eine bekannte Stimme aus der Hygienezelle.

»Komm rüber, Geo. Ich denke, jetzt sind wir ungestört.«

Ikarus' größte Sorge war gewesen, daß man seinen wahren Aufbau hätte entdecken können. Aus seinen Beobachtungen und Auswertungen wußte er, daß die Wesen und Roboter von Dystermark mit einem Teil Cantaro-Technik arbeiteten. Und über die wußte man auf Terra bis heute nicht alles.

Er hatte sich daher absolut passiv verhalten, bis er in seine Zelle gebracht worden war. Sein Plan-Syntron hatte aber unablässig gearbeitet und über die verschiedenen Sensoren jedes Detail der Umgebung aufgenommen.

Dazu gehörten weniger die normaloptischen Eindrücke, sondern vielmehr all jene technischen Strahlungen, die den menschlichen Sinnen ohne Hilfsmittel verborgen blieben.

Allerdings hatte sich der Semi-Androide allein auf «eine passiven Systeme verlassen. Es hätte ein tödlicher Fehler sein können, etwa mit dem Aktivorter oder mit Ähnlichen Geräten zu arbeiten, die selbst Energieimpulse ausstrahlten und die Reflexionen registrierten. Die Warnung der Vertreter der Organisation X war deutlich genug gewesen.

Natürlich stellte Ikarus Überlegungen an, was Sinn und Zweck dieser geheimen Gruppe sein könnte. Aber zu einem vernünftigen Ergebnis war er noch nicht gekommen.

In seiner Zelle sah er sich alles gründlich an. Dann setzte er sich in menschlicher Manier auf die Klappliege und stützte den Kopf in die Hände. So mimte er den Nachdenklichen, während seine Sensoren alles aufnahmen, was in ihre Reichweite kam.

Zuerst entdeckte er eine schwache Energiequelle über dem Eingang und im Boden dicht davor. Stark strahlte der energetische Sperrschild, der von ihm aus gesehen, jenseits der Stahltür aufgebaut worden war, noch bevor sich diese geschlossen hatte.

Er überlegte sich, daß die Vorrichtung im Boden der Kontrolle solcher Personen oder Wesen dienen konnte, die den Raum betraten oder verließen. Die Einrichtung über der Tür konnte nur den Zweck haben, den oder die Insassen zu überwachen.

Von dort spürte er plötzlich nichts mehr. Er wartete ab. Zwölf Minuten verstrichen, dann wurde der unbekannte Sensor wieder aktiviert. Er wurde also nicht permanent überwacht. Eine Stunde später war er sich ganz sicher.

Die Überwachungseinrichtung über der Tür, die op-

tisch nicht auszumachen war, arbeitete jeweils 14,2 Minuten und legte dann eine Pause von 11,8 Minuten ein. Warum das so war, blieb rätselhaft. Ikarus vermutete, daß den Überwachenden nur begrenzte Kapazitäten an Zeit oder Energie zur Verfügung standen.

Er wartete auf die nächste Pause. Als sie eintrat, glitt er mit seinem Gravo-Pak zur Tür und dort in die Höhe. Natürlich vermied er es dabei, den in den Boden eingelassenen Sensor zu belasten.

Aus seinen Unterarmen fuhr er Mikrowerkzeuge aus. Er brauchte keine Minute um die Wand zu öffnen und an das kleine System zu gelangen. Es bestand, wie er es vermutet hatte, aus einem optischen und einem akustischen Sensor.

Eine weitere Minute brauchte er, um die Schaltung zu verstehen. Unterdessen begann er in einem seiner beiden Mikrolabors einen winzigen Chip zu entwickeln. Dazu benötigte er etwas mehr Zeit. Die nutzte er, um in dem Sensor die Anschaltpunkte zu eruieren. Als elf Minuten verstrichen waren, war die Arbeit noch nicht beendet. Daher brachte er alles wieder in den ursprünglichen Zustand und legte sich auf die Liege. Dazu schloß er die Augen.

Seine Überwachungssysteme blieben natürlich aktiv. Sie registrierten das Aktivieren des Sensors. Die scheinbare Ruhezeit benutzte er, um den Mikrochip entsprechend zu programmieren. Als die Zeit verstrichen war, flog er wieder nach oben über die Tür. Nach drei Minuten hatte er die Manipulationsschaltung in den Sensor integriert. Der würde nun stets einen schlafenden Gefangenen zeigen, der sich unruhig und von einem Zufallsgenerator gesteuert, bewegte. Den Gefangenen hatte er natürlich genau seinem Aussehen nachgebildet.

Dann begab er sich in die Hygienekammer und wartete die nächste und die übernächste Aktivphase des Sensors ab.

Nichts geschah. Und Ikarus war zufrieden.

Nun untersuchte er behutsam den Sensor im Boden. Der war relativ primitiv und meldete nur dann ein Signal, wenn die etwa einen Quadratmeter große Fläche direkt vor dem Eingang belastet wurde. Es bereitete ihm wenig Mühe, ihn auszuschalten, ohne daß eine Meldung an die unbekannte Zentrale abging.

Zur Sicherheit suchte er noch einmal beide Räume ab. Aber entdeckte nichts, was auf eine weitere Überwachung hindeutete. Damit war er nun in der Lage, ohne Unterbrechung zu arbeiten.

Behutsam setzte er seine Sensoren an der Tür und deren Seitenflächen an. Er riskierte es, kurzzeitige und energetisch sehr schwache Impulse zu senden, aus deren Reflexionen er auf den inneren Aufbau der zu untersuchenden Objekte schließen konnte.

Gerade als er eine verborgene Klappe entdeckte, hinter der sich ein kleiner Durchlaß nach draußen verbarg, spürte er eine zusätzliche Energiequelle. Sie war identisch mit dem Energimuster, das die Roboter abstrahlten, die sie nach der Landung untersucht hatten.

Als sich die Klappe dann von allein öffnete, schaltete er seinen Deflektorschirm ein und verharrete ansonsten völlig passiv.

Das Essen wurde ihm gereicht, aber er wagte es nicht, sich jetzt zu rühren. Der Überwachungssensor über der Tür war in der Aktivphase. Und er übermittelte ja das Bild eines unruhig schlafenden Gefangenen.

Nach einer knappen Minute erschien draußen der Roboter erneut und räumte die angebotene Speise und das Getränk wieder weg. Das Aufatmen, das sein Programm des menschlichen Verhaltens ihm normalerweise vorschrieb, wurde vom Plan-Syntron unterdrückt, denn es war ja niemand da, der ihn beobachten oder sehen konnte.

Dann endlich hatte er die inneren Strukturen der Tür

und des Energieschirms komplett aufgezeichnet. Parallel dazu hatte er einen Arbeitsplan entwickelt, wie er schnell den Raum verlassen konnte.

Das Öffnen der Tür war überhaupt kein Problem. Schwieriger war die Sache mit dem Energieschirm, denn er mußte ihn kurz deaktivieren, aber auch dafür sorgen, daß er weiter Energie verbrauchte. Ein plötzlicher Energieabfall würde sicher irgendwo registriert werden und Alarm auslösen.

Er bohrte winzige Löcher durch die Wand, bis er an die Stelle der Energiezufuhr kam. Dann schob er mehrere hauchdünne Energieleiter durch die Bohrlöcher, sowie sieben Schaltdrähte, mit denen er in eine kleine Box eindrang, die außen an der Wand hing und den eigentlichen Schalter darstellte. In exakter Zeitabstimmung deaktivierte er den Hauptschalter und übernahm gleichzeitig die zugeführte Energien auf einen Dummy, der sie dadurch vernichtete, daß er sie in Umgebungs-wärme verwandelte.

Nun spielte er die hohen Geschwindigkeiten aus, mit denen er handeln und arbeiten konnte. Zum Öffnen und Schließen der Tür und zum Verlassen des Raumes benötigte er drei Sekunden. Dann stand er im Schutz seines Deflektorschirms draußen auf dem Gang.

Weit und breit war niemand zu sehen.

Er aktivierte die Energiewand wieder, wodurch sein Dummy automatisch abgeschaltet wurde. Dann blickte er sich erneut um.

Der schwach beleuchtete Korridor sah genau so aus, wie er ihn abgespeichert hatte. Der Gleiter, der sie hergebracht hatte und die Wesen mit den roten Gürteln waren verschwunden.

Zur Sicherheit überprüfte er, ob sich außer den Sperrschildern vor den Zellen und der Beleuchtung hier noch andere Energiequellen befanden. Er entdeckte nichts.

Ikarus wußte, in welchen Zellen Aaron Sebastian und GeoSheremdoc untergebracht waren. Das hatte er bei seiner Einlieferung noch registrieren können. Es handelte sich um die beiden Zellen rechts von seiner. Links davon war noch eine Zelle. Und im Anschluß an der des LFT-Kommissars noch drei weitere. Er konnte sich ausmalen, daß hier die anderen zu finden waren.

Aber an eine Befreiung dachte der Semi-Androide nicht. Sie wäre im Moment ziemlich sinnlos gewesen.

Plötzlich hörte er Schritte. Obwohl sein Deflektorschirm ihn unsichtbar machte, drückte er sich in eine Ausbuchtung. Nur ein Finger der rechten Hand ragte ein winziges Stück um die Ecke. Aber das genügte für eine optische Beobachtung und eine allgemeine Energiepeilung.

Einer der cantaroähnlichen Roboter näherte sich. Er hielt an der ersten Zelle an. Ikarus spürte eine Impulsfolge. Die Klappe neben dem Eingang öffnete sich. Der Roboter forderte den Insassen auf, die Gefäße und den Löffel in das Durchreichefach zu legen. Das geschah. Die Utensilien verschwanden in einer Öffnung im Unterleib des Roboters.

An der zweiten Zelle, die die von Ikarus war, ging der Roboter vorbei. Aber an der dritten, in der Aaron Sebastian hockte, wiederholte sich das ganze Spiel. Zum Glück ließ sich der Kybernetiker etwas Zeit, so daß Ikarus in Windeseile einen Plan entwickeln und die notwendigen Vorbereitungen treffen konnte.

In einem seiner Labors entstand eine winzige Metallkugel, um die er ein Stück aus einer papierähnlichen Substanz wickelte. Darauf schrieb er ein paar Worte.

Als der Roboter das Geschirr von Geo Sheremdoc in Empfang nahm, wartete der Semi-Androide einen günstigen Moment ab. Dann spuckte er das winzige Ding aus, so daß es direkt durch die Durchreicheklappe ins Innere der Zelle geschleudert wurde. Nun konnte er nur

hoffen, daß der LFT-Kommissar das winzige Objekt bemerkte und die Nachricht fand.

Er wartete, bis der Roboter alle Zellen abgegangen und wieder verschwunden war. Der Rest war nach den Erfahrungen, die er in seiner Kabine gesammelt hatte, Routinearbeit.

Er peilte den Sensor in Geo Sheremdocs Zelle an und wartete, bis er in die Passivphase ging. Keine zwei Minuten später stand er in der Zelle des LFT-Kommissars. Die Zusatzschaltung war inzwischen in seinem Inneren entstanden. Sie zeigte den schlafenden Glatzkopf.

Der Einbau nahm ein wenig Zeit in Anspruch. Zur Sicherheit deaktivierte Ikarus auch hier den Bodenmelder.

Dann begab er sich in die Hygienekammer und deaktivierte seinen Deflektorschirm.

Zuletzt rief er mit verhaltener Stimme: »Komm rüber, Geo. Ich denke, jetzt sind wir ungestört.«

Der LFT-Kommissar schüttelte den Kopf. Dann aber flog ein Lächeln über das ansonsten so bewegungslose Gesicht. Er erhob sich.

10.

»Du bist ein Teufelskerl«, lobte der LFT-Kommissar.

»Nicht ganz richtig. Ich bin ein High-Tech-Produkt erster Güte.« Ikarus zauberte ein Lächeln auf sein Gesicht. »Aber darüber sollten wir jetzt nicht diskutieren. Es gibt Wichtigeres zu tun.«

»Stimmt. Wie konntest du aus deiner Zelle entkommen?«

Ikarus erläuterte kurz die Zusammenhänge. Er schloß mit den Worten: »Wir müssen schnell herausfinden, was hier gespielt wird. Ich tappe da völlig im dunkeln. Ich schlage vor, ich gehe allein auf die Suche. Solche Aktionen sind mir aus der Zusammenarbeit mit Lafalle geläufig. Außerdem verfüge ich allein noch über eine komplette technische Ausrüstung und über ausgezeichnete Tarnmöglichkeiten. Ich kehre zu dir zurück, wann immer ich es für richtig erachte, und berichte dir.«

»Damit bin ich nicht ganz einverstanden«, wehrte sich Geo Sheremdoc. »Ich will hier raus. Du nimmst mich mit. Die anderen können warten.«

»Das erschwert meinen Einsatz«, entgegnete der Spezialist. »Außerdem setzt es dich unnötigen Gefahren aus. Ich halte das für keine gute Idee.«

»Ich bin der Kommandoleiter. Mußt du dich nicht an meine Befehle halten?«

»Doch. Ich muß mich an deine Befehle halten, wenn sie mich nicht selbst unnötig gefährden. Da ist aber noch ein Punkt. Wenn ich dich mitnehme und man uns nicht erwischt, werden die Dystermarker irgendwann merken, daß wir verschwunden sind. Damit riskieren wir die Leben der anderen. Denk an die deutlichen Drohungen.«

»Das Risiko kann ich vertreten«, behauptete der LFT-Kommissar.

»Nun gut. Aber erwarte keine begeisterte Zustimmung von mir.«

»Natürlich nicht.«

»Da du im Moment völlig wehrlos bist, Geo, schlage ich vor, daß ich für eine begrenzte Zeit das Kommando übernehme. Bist du damit einverstanden?«

Ikarus sah dem Kahlköpfigen an, daß ihm das nicht gefiel. Aber Geo Sheremdoc willigte ein. Die Einsicht triumphierte über den Eigensinn.

»Was hast du vor?« wollte der LFT-Kommissar wissen.

»Das weiß ich noch nicht genau. Erst einmal raus hier. Die verlassene Stadt bietet hunderttausend Verstecke. Und dann sehe ich mich um. Einverstanden?«

»Warum fragst du mich?« Sheremdoc versuchte zu lächeln, was ihm aber nicht gelang. »Du hast doch das Kommando.«

»Ich sehe es mehr als Zusammenarbeit. Nur wenn wir in kritische Situationen geraten, werde ich ungefragt reagieren.«

Ikarus öffnete die Stahltür und deaktivierte erneut den Energieschirm.

»Entferne dich nicht weiter als einen Meter von mir«, forderte er den LFT-Kommissar auf. »Ich nehme dich mit in mein Reflektorfeld, aber dessen Reichweite ist begrenzt.«

»Ich werde schon aufpassen«, versicherte Geo Sheremdoc.

Sie traten hinaus und blickten sich um. Weit und breit war niemand zu sehen. Auch hier waren keine Geräusche zu hören.

»Da entlang!« verlangte der LFT-Kommissar. Die Führernatur drang bei ihm sofort wieder durch, kaum daß er sein Gefängnis verlassen hatte.

»Immer mit der Ruhe, Chef! Ich habe noch was zu erledigen.«

Der Semi-Androide brachte die Tür und das Energiefeld wieder in den ursprünglichen Zustand.

»Wir gehen genau in die andere Richtung«, kündigte er an. »Du möchtest da hinaus, wo wir hereingekommen sind. Und genau dort wird man uns suchen, wenn man die Flucht bemerkt. Also gehen wir in die andere Richtung. Nun sag schon: Einverstanden.«

Geo Sheremdoc war nur für Sekunden verdutzt. Dann setzte er sich in die von Ikarus angegebene Richtung in Bewegung. Es ging an den Zellen der anderen vorbei und ein gutes Stück weiter. Hier verzweigte sich der Korridor rechtwinklig zu beiden Seiten. Der linke Gang war erleuchtet, der rechte lag im Dunkeln. Automatisch wandte sich Geo Sheremdoc dem hellen Weg zu.

Ikarus packte ihn heftig am Oberarm.

»Hier entlang! Sie werden uns auch im Dunkeln nicht vermuten. Ich sehe dort aber so gut wie überall.«

»Ich glaube«, meinte der LFT-Kommissar, »ich muß mich erst an deine Eigenarten gewöhnen.«

Sie schritten in die Dunkelheit, wobei Ikarus den Mann an seiner Seite nicht losließ. Sheremdoc folgte ihm bereitwillig.

Wir sind schon ein seltsames Gespann, überlegte er. Aber im Moment ist es wohl besser, wenn ich mich ihm füge, auch wenn sich mir dabei Magen und Gehirn umdrehen.

Nach etwa 150 Metern blieb Ikarus plötzlich stehen.

»Ich registriere Streustrahlungen einer Syntronik«, sagte er leise. »Aber es ist keine Wärmequelle festzustellen, die auf die Anwesenheit von Lebewesen hindeutet.«

Er schaltete einen kleinen Scheinwerfer an seinem Kopf ein, damit sein Begleiter auch etwas sehen konnte. Links und rechts erstreckten sich nur glatte Wände. Wie weit sie reichten, konnte Geo Sheremdoc nicht erkennen. Das Ende des Ganges lag in der Finsternis.

»Es kommt von dort.« Ikarus deutete auf die rechte Wand. »Ich örte einen Öfmungsmechanismus. Dahinter befindet sich eine runde Halle. Und darin arbeitet ziemlich gemächlich ein Syntron. Warte!«

Was der Semi-Androide tat, war für den Terraner nicht festzustellen. Er legte seine Hände an verschiedene Stellen auf die Wand. Mehrmals fuhr er winzige Bohrer aus seinem Unterarm aus und drang damit mühe los in die metallährdiche Substanz ein.

Plötzlich glitt ein Teil der Wand zur Seite. Der Raum dahinter lag ebenfalls im Dunkeln. Ikarus leuchtete ihn mit einem Schwenk seines Scheinwerfers ab. Dann traten sie ein; hinter ihnen schloß sich der Durchgang geräuschlos. Matte Beleuchtung flammte an der Decke auf.

Die kuppelförmige Halle besaß einen Durchmesser von vielleicht zehn Metern. In ihrer Mitte stand auf einem Sockel ein pechschwarzer Block, auf dem mehrere kleine Lichter blinkten. Unter der Lichterkette war eine Konsole mit einer handflächengroßen Tastatur zu erkennen.

»Ich werde mir ein paar Informationen besorgen«, sagte Ikarus in einem Tonfall, als ging es um den Kauf von ein paar Äpfeln. Geo Sheremdoc betrachtete ihn mißtrauisch von der Seite.

»Keine Sorge, Chef. Meine Überwachungssensoren arbeiten ohne Unterbrechung. Ich merke, wenn sich etwas tut. Oder wenn sich jemand nähert. Dieser Syntron wird von einem Ort aus bedient, der weit entfernt ist. Es gibt hier nur eine Sicherung, und das sind die vier Eingänge, die alle hermetisch verschlossen sind.«

»Ich hab' doch gar nichts gesagt.«

»Aber gedacht. Das sah ich an deinen Blicken.«

Noch während Ikarus das sagte, machte er sich an der Konsole zu schaffen. Die Tastatur beachtete er nicht. Schließlich schuf er eine Öffnung. Aus seinem Gürtel glitt ein schmales Band, das in der Öffnung verschwand.

Sekunden verstrichen, ohne daß er etwas sagte.

»Wir haben Glück«, teilte er Geo Sheremdoc dann mit. »Dieser Syntron besitzt zwei Verwaltungsorgane. Die eine betrifft einige lebende Personen von Dystermark, die andere ist eine Art dreidimensionaler Plan des Gebäudes, in dem wir uns befinden. Warte!«

Wieder vergingen Sekunden, dann leuchtete im Raum ein Hologramm auf. Es zeigte einen exakten Würfel, der kurz vor der Oberseite von einer gelben Fläche durchlaufen wurde. Das Innere des Würfels war ein Ge wirr aus roten, grünen und blauen Linien, sowie mehreren purpurfarbenen Punkten verschiedener Größe und Form.

»Ich habe alles abgespeichert«, erläuterte der Semi-Androide. »Das ist das Gebäude in der Mitte der verfallenen Stadt, in dem wir uns befinden. Das ist das eigentliche Dystermark. Die Kantenlänge des Würfels beträgt 879 Meter. 49 Meter liegen oberhalb der gelben Hache, die identisch ist mit der Planetenoberfläche. Das heißt, daß ganze 5,57 Prozent des Blockes im Freien liegen. Das Gros der Anlage befindet sich im subplanetaren Bereich. Die farbigen Linien sind Korridore, Antigravschächte und Versorgungsleitungen. Leider ist nicht angegeben, was die purpurfarbenen Punkte bedeuten. Da aber diese kleine Syntronzentrale auch durch einen solchen Punkt dargestellt wird, nehme ich an, es handelt sich um wichtige Einrichtungen. Jedenfalls habe ich jetzt keine Orientierungsprobleme mehr.«

»Sehr schön«, lobte ihn Geo Sheremdoc. »Und was hast du über die Personen hier erfahren?«

»Nicht viel. Es existiert eine Liste mit 27 Namen. Ich zeige sie dir. Einige Daten sind kodiert. Um sie zu knacken, brauche ich mehr Zeit. Sie betreffen die Herkunft der Personen. Die Angaben sind aber in Interkosmo gehalten.«

Das Hologramm erlosch. Auf dem schwarzen Körper des Syntrons leuchtete ein Feld auf. Mehrere Schriftzeilen wurden abgebildet.

Die Überschrift lautete:

PERSONALDATEN DER EINSATZFÄHIGEN.

In den folgenden Zeilen stand jeweils nur ein Name, dahinter in kodierten Angaben etwas über seine Herkunft und sein Alter, und dann: Verwendungszweck.

Geo Sheremdoc las die verständlichen Informationen mit der ihm eigenen Geschwindigkeit. Besonderes Interesse fand er an folgenden Angaben:

SPELLER - ... - Alter 28, Führernatur, Waffenspezialist, präziser Schütze, überschnelle Reaktionen, frei von Skrupeln.

VRASTON - ... - Alter 31, spürt Gefahren, die von lebenden Feinden ausgehen, Sekunden voraus. Reaktionsschnell, frei von Skrupeln.

JOST - ... - Alter 24, Spezialist für die Roboterkolonie.

Alle anderen Namen waren Geo Sheremdoc natürlich unbekannt. Die Altersangaben bewegten sich ausschließlich zwischen 20 und 34 Jahren. Das ließ den LFT-Kommissar vermuten, daß es sich um Klon-Produkte handelte, deren obere Altersgrenze normalerweise bei 35 Jahren lag.

Auffällig waren vier andere Fakten.

Da wurde ein Wesen namens Augenth aufgeführt, bei dem nur eins stand: V-Mann zu Dysterson.

Bei vier Namen war stets gleich angegeben: Wissenschaftler, K-Spezialist.

Bei einem Namen, er lautete Zynicc, war zu lesen: Einsatzleiter der Ates.

Bei den letzten sieben Namen stand nur: Rotgürtel.

»98 Prozent des Syntrons werden gar nicht genutzt«, erläuterte Ikarus weiter. »Die entsprechenden Datenbänke sind leer.«

Die unterste Zeile der schriftlichen Darstellung weckte Verwunderung. Da war zu lesen:

LETZTE AKTUALISIERUNG: 16. Februar 1221NGZ.

Seltsam daran war, daß das Datum auf Geo Sheremdocs Chronometer den 11. September 1220 NGZ auswies.

»Höchst merkwürdig, daß alles«, stellte der LFT-Kommissar fest. »Was sagen deine Syntrons dazu, Ikarus?«

»Ich bin meine Syntrons.« Es gehörte zu den programmierten Gewohnheiten des Semi-Androiden, ab und zu eine unlogische Bemerkung fallen zu lassen. »Aber Spaß beiseite. Diese Informationen geben einige Aufschlüsse. Am meisten verbüfft mich die Tatsache, daß Dysterson erwähnt wird. Darauf kann ich mir noch keinen Reim machen, denn daß es sich dabei um einen quasi Unsterblichen handeln müßte, wäre die einzige Erklärung. Sie ist aber zu unwahrscheinlich.«

»Ich stimme dir zu.« Dann erzählte Geo Sheremdoc ihm von der eingeritzten Schrift, die er in der Hygienezelle gefunden hatte. Auch dort war ja der Name >Dysterson< erwähnt worden.

»Aber ein paar andere Dinge werden klarer«, sprach Ikarus weiter, ohne auf den Einwurf über Dysterson einzugehen. »Die ausgestorbene Stadt, die Stille und die Leere hier im Gebäude, die Liste mit nur 27 Handlungsfähigen, das alles deutet darauf hin, daß hier früher einmal eine große Organisation existierte, die jetzt vom Aussterben bedroht ist. Nehmen wir den geheimnisvollen und scheinbar unsterblichen Dysterson da einmal aus.«

»Und doch ist es wohl so, daß von hier die Nirvana-Teleporter eingesetzt werden.«

»Zweifellos. Das Bild ist noch nicht abgerundet. Ich habe verschiedene Überlegungen angestellt. K-Spezialisten könnte Klon-Spezialisten bedeuten. Das Alter der

27 Genannten läßt den Schluß zu, daß es sich um geklonte oder gezüchtete Wesen handelt. Ich muß mich allen Ernstes fragen, ob hier noch Cantaro am Werk sind. Und ob Dysterson vielleicht ein Cantaro ist, der diese Organisation aufbaute, bevor seine Brüder in die Fänge von Monos gerieten.«

»Was vermutest du hinter dem Begriff Einsatzleiter Ates?«

»Vielleicht den Einsatzleiter der Nirvana-Teleporter. Den Begriff haben ja wir geprägt. Hier nennt man diese Burschen sicher ganz anders. Ates könnte eine Abkürzung sein. Aber über die mögliche Bedeutung kann ich nur spekulieren.«

»Und die merkwürdige Zeitangabe der letzten Aktualisierung der Daten?«

»Schwer zu deuten. Vielleicht hat man hier eine eigene Zeitrechnung. Vielleicht hat man auch einfach während der Wirren des Aufbaus dieser Organisation einen Fehler gemacht. Die einfachste Erklärung wäre, daß man hier die Schalttage vergessen oder weggelassen hat. Dann gehen die Uhren hier nämlich etwa 170 Tage vor, wenn wir die Ursprünge in die Zeit legen, zu der die Cantaro in die Milchstraße kamen und in der der NATHAN bekannte Ertruser Dysterson lebte. Es kann natürlich auch ganz andere Gründe geben, aber eigentlich sind die für uns unerheblich.«

»Stimmt.«

»Dieser Vraston scheint ein wichtiger Typ zu sein«, setzte Ikarus seine Überlegungen fort. »Eine Art Mutant. Ein Gefahrenwitterer, ein Warner. Eine weitere Gefahr sehe ich in den technischen Anlagen des Raumhafengebäudes. Es gibt eine Menge zu tun, Geo. Aber erst bringe ich dich in Sicherheit.«

»Steht Dysterson über all den genannten Wesen?«

»Das könnte so sein. Aber ich kann mir nicht so recht vorstellen, daß der Dysterson hier mit dem identisch ist,

der vor über 700 Jahren lebte. Da muß es einen anderen Zusammenhang geben.«

»Und die Rotgürtel?«

»Hm, die Rotgürtel sind sicher die einfachsten Typen. Die entscheidenden Fragen sind aber: Wer und wo ist Dysterson? Und diese: Was will er? Warum läßt er die Anschläge durch die Nirvana-Teleporter verüben? Da erkenne ich noch keinen Sinn.«

»Willst du dir noch weitere Information besorgen?«

»Natürlich, aber es erscheint mir wichtiger, erst einmal ein sicheres Versteck für dich zu finden. Dann muß ich alle Gefahrenherde für unsere Leute ausschalten. Und dann muß ich Dysterson finden.«

»Du redest immer von dir. Bin ich nicht mehr da?«

»Doch, Chef. Aber ich sehe die Sache nun einmal so, daß ich die Hauptarbeit leisten muß.«

»Und das gefällt mir nicht.«

»Kann ich mir vorstellen. Ich werde eine Lösung finden.«

»Und wie sieht die aus?«

Zu einer Antwort kam Ikarus nicht mehr, denn in diesem Moment schrillten Alarmsirenen auf. Sie heulten etwa eine Minute lang, dann ertönte eine rauhe und gehetzte Stimme: »Zwei Gefangene sind entkommen. Alle Rotgürtel sofort in den Einsatz. Dazu alle verfügbaren Roboter. Unterstützung kommt durch eine Ates-Gruppe. Einsatzleiter ist Speller.«

Das Wechselspiel von Sirene und Durchsage wiederholte sich, dann herrschte wieder die gewohnte Stille.

»Chef«, sagte Ikarus, »es wird heiß. Wir müssen hier raus. Zum Glück habe ich den Plan im Bauch, ich meine natürlich, im Kopf. Gestattest du, daß ich dich etwas rauh anfasse?«

Er wartete keine Antwort ab und nahm Geo Sherem-docmitspielerischerLeichtigkeitunttereinenArm.Ein kurzes Funksignal öffnete eine der vier Türen. Mit

Höchstgeschwindigkeit jagte der Semi-Androide mit Hilfe seines Gravo-Paks los.

Für Gespräche war jetzt keine Zeit mehr. Es ging kreuz und quer durch den riesigen Bau mit horrendem Tempo. Dem LFT-Kommissar pfiff der Wind um die Ohren, aber er verließ sich auf Ikarus.

Der stieß in einen schmalen Schacht vor, der senkrecht in die Höhe führte. Für Personen- oder Materialtransport war die Röhre zu eng. Geo Sheremdoc vermutete, daß es sich um einen Lüftungsschacht oder um einen Notausstieg handelte. Er mußte sich ganz an den Semi-Androiden pressen, um nicht die Wände zu streifen.

Plötzlich waren sie im Freien. Es war Nacht auf Dystermark. Ikarus raste mit noch höheren Werten in die Dunkelheit. Unter ihnen tauchten im trüben Licht der fernen Sterne die zerfallenen Häuser auf.

»Sieh dort hinüber!« rief der Spezialroboter. »Siehst du die Lichter? Dort ist der Raumhafen. Vielleicht zwei Kilometer von hier. Ich setze dich hier irgendwo ab.«

Geo Sheremdoc erwiderte nichts. Erst als sie durch ein offenes Fenster im fünften Stockwerk in ein noch recht gut erhaltenes Gebäude einflogen und der Semi-Androide ihn absetzte, bemerkte er: »Es wird verdammt kalt hier draußen.«

»Ich weiß. Ich deaktiviere erst einmal alle nicht erforderlichen Energiequellen, um eine Ortung zu vermeiden. Dort drüben ist eine Bank. Setz dich hin, Chef! Ich suche ein paar Decken. Wir wollen doch nicht, daß du dich erkältest.«

»Für deine Spötteleien ist jetzt wirklich keine Zeit«, meinte der LFT-Kommissar unwirsch, aber er setzte sich hin.

Wenige Minuten später kam Ikarus tatsächlich mit zwei Decken zurück.

»Ich habe sie gut ausgeschüttelt«, bemerkte er. »Da-

mit es nicht so staubt. Ich denke, damit hältst du es erst einmal aus.«

»Sonst hast du nichts zu melden?«

»Verfolgung Fehlanzeige«, antwortete der Androide. Sein Grinsen konnte Sheremdoc nur ahnen, aber nicht sehen, denn es war zu dunkel. »Wir haben Glück gehabt.«

»Das ist wenigstens ein Teilerfolg«, stellte Geo Sheremdoc zufrieden fest. »Es ist schlimm für mich, daß ich nichts tun kann. Du hast doch sicher etwas geplant?«

»Verschiedenes, Chef. Ich muß mich erst einmal am Raumhafen umsehen. Wenn du gestattest, dann verschwinde ich jetzt.«

»Wann bist du wieder hier?«

»Eine Stunde, vielleicht zwei. Länger nicht.«

Ikarus schaltete seinen Scheinwerfer mit ganz geringer Leistung ein. Dann zog er das rechte Hosenbein bis zum Knie in die Höhe. Mit einem Handgriff schob er die Biomasse zur Seite. Eine Klappe öffnete sich. Er holte einen kleinen Kombistrahler heraus und reichte ihn dem LFT-Kommissar.

»Für alle Fälle, Chef. Bis bald!«

»Viel Glück!«

Der Semi-Androide hob ab und verschwand durch das offene Fenster in der Nacht. Er ließ einen nachdenklischen und unzufriedenen Mann zurück, der sich die beiden Decken um den Körper schlang.

Die Minuten verrannen zäh, bis am fernen Horizont die Sonne Oyuyu-14 ihren ersten Schimmer zeigte.

11.

Ikarus war sich der Tatsache bewußt, daß die Gefangenen ebenso wie die restliche Besatzung in akuter Lebensgefahr schwebten. Eile war daher geboten. Niemand konnte vorhersagen, wie die Dystermarker reagieren würden. Rücksichtnahme konnte er jedenfalls nicht erwarten.

Aus Zeitgründen hatte er auch darauf verzichtet, mit Geo Sheremdoc über seine Pläne und Möglichkeiten zu sprechen. Er vertraute ganz auf sich, seine fast perfekte Tarnung, seine technischen Möglichkeiten, seine Reaktionsschnelligkeit und darauf, daß Vraston ihn nicht als Gefahr einschätzen können würde. Der Grund dafür war ganz einfach. In seinen Personaldaten stand, daß der monströse Riesenschädel nur Gefahren wittern konnte, die von Lebewesen ausging.

Und Ikarus war kein biologisches Lebewesen, sondern eine Maschine! Die steckte zwar in einer biologischen und wirklich lebenden Masse, aber von dieser ging keine Gefahr aus. Dir Intelligenzquotient war nämlich gleich null.

Sein erstes Ziel war der Raumhafen. Auf dem Weg dorthin arbeitete er mehrere Pläne durch und schätzte die Erfolgschancen ab. Er kam zu dem Ergebnis, daß er es allein schaffen würde.

Das Risiko, mit dem Gravo-Pak und dem Deflektorschirm zu fliegen, mußte er eingehen. Wenn die Dystermarker Energietaster einsetzen, würden sie ihn vielleicht entdecken. Aber, so sagte er sich, einen Grund nach Energieechos zu suchen, hatten die Leute ja eigentlich nicht.

Als erstes schickte er einen Minispion los. Sein Körper beherbergte vier von diesen Meisterwerken siganesischer Microtechnik. Er programmierte ihn auf Mara Kjari Misanon, da er sich ausrechnete, daß man sich zu-

nächst an die Kommandantin halten würde, um etwas über die Flüchtigen zu erfahren.

Das winzige Objekt arbeitete völlig selbstständig. Nach zwei Stunden würde es spätestens zu ihm zurückkehren, wenn er es nicht vorher per Funkbefehl dazu aufforderte. Der kleine Körper verließ seinen Leib durch den Mund und schoß davon. Seine Kursdaten waren natürlich im Programm enthalten. Zuerst würde der Spion die Zelle von Mara Kjari Misanon aufsuchen.

Der Raumhafen war auch jetzt noch hell erleuchtet. Vermutlich war das eine Folge des ausgelösten Alarms. Um die BARDIOC herum waren bewaffnete Roboter aufmarschiert. Unter ihnen entdeckte der Semi-Androide auch zwei monströse Wesen. Aber ansonsten war es hier ruhig.

Sein Ziel war das Dach des Gebäudes mit den vielen Antennen. Er landete dort ohne Zwischenfall. Sofort machte er sich an die Arbeit. Er zählte siebzehn Antennenengebilde, die der Ortung dienten. Sie alle mußten unbrauchbar gemacht werden.

Er durchtrennte die Zuleitungen oder erzeugte Kurzschlüsse. Als er bei der dreizehnten Antenne angekommen war, erklangen Alarmsirenen. Unbeeindruckt davon setzte er seine Tätigkeiten fort.

Drei Roboter in Begleitung eines Monströsen erschienen auf dem Dach. Aber zu diesem Zeitpunkt hatte Ikarus schon das letzte Antennensystem lahmgelegt. Er ließ sich über die Dachkante in die Tiefe fallen und nahm erst wieder Fahrt auf, als er dicht über dem Boden war.

Nun aktivierte er zusätzlich seinen Paratronschirm. Mit tragbaren Ortern, wie sie die Roboter womöglich besaßen, würde man ihn auch jetzt noch entdecken und unter Beschuß nehmen können.

Aber nichts geschah. Im Gegenteil. Ein Teil der

Wachroboter wurde zum Raumhafengebäude abgezogen, weil man dort einen Saboteur vermutete. Das machte ihm ein unbemerktes Eindringen in die BAR-DIOC noch leichter. Über die Heck-Mannschleuse drang er in das Schiff ein.

Sein Ziel war Geo Sheremdocs Kabine. Auf dem Weg dorthin begegnete er einmal zwei Besatzungsmitgliedern, aber er ließ den Deflektorschirm eingeschaltet und gab sich nicht zu erkennen. Für Diskussionen hatte er keine Zeit.

Er streifte sich den SERUN des LFT-Kommissars über. Dann steuerte er die Kommandozentrale an.

Das Eingangsschott stand offen. Mitten im Raum stand unbeweglich der Nirvana-Teleporter mit den beiden Sprengsätzen. Vraston hatte sich in den Kommandantensessel geflekt. Er sprach über ein Handfunkgerät mit seinen Leuten. Der zweite Nirvana-Teleporter stand etwa einen Meter von ihm entfernt. Der Großköpfige fühlte sich also sicher, denn er hatte auf den Körperkontakt verzichtet.

Ikarus hörte eine Weile zu, während er sich überlegte, wie er am besten vorzugehen hatte. Aus dem Gespräch ergab sich, daß die Dystermarker völlig im dunkeln tappten und nicht verstanden, was eigentlich seit seiner Flucht geschehen war und wie plötzlich alle Antennensysteme ausfallen konnten.

Behutsam setzte der Semi-Androide seinen Orter ein. Er tastete zunächst einen Sprengsatz ab und versuchte ihn zu verstehen. Aber der Versuch mißlang. Es existierten scheinbar keine technischen Systeme in den beiden Kästchen. Da war nichts, was sich aus den Reflexen als Zünd- oder Sprengsystem deuten ließ. Die Echos ließen vielmehr den Schluß zu, daß in den Kästchen biologische Masse steckte. Hochkomprimiert!

Biologische Sprengsätze waren dem Semi-Androiden jedoch gänzlich unbekannt.

Das konnte bedeuten, daß das Auslösen der Sprengsätze möglicherweise auf einen mentalen Befehl hin geschah. Ikarus mußte seinen ursprünglichen Plan daher fallenlassen. So einfach war die Sache nun doch nicht.

Dann setzte er seinen Orter auf einen der Nirvana-Teleporter an. Und wieder erlebte er eine saftige Überraschung.

Das Wesen war nur äußerlich biologisch, im Inneren aber eine Maschine oder ein robotisches System! Auch damit hatte er, obwohl er ungezählte Möglichkeiten in Betracht gezogen hatte, nicht gerechnet.

Das gleiche Resultat ergab die Abtastung des zweiten grünen Wesens. Nur die Außenhülle bestand aus biologischer Masse.

Er recherchierte erneut und kam zu dem Ergebnis, daß er allein nicht in der Lage war, Vraston und den Nirvana-Teleporter auszuschalten, weil das Risiko einer Auslösung der Sprengmasse nicht kalkulierbar war.

Noch während er nach anderen Möglichkeiten suchte, sprachen die Funkempfänger an.

»Hier spricht Dysterson.«

Die Stimme klang sachlich und gefaßt. Ikarus analysierte sie sogleich und kam zu dem Ergebnis, daß es sich aller Wahrscheinlichkeit um einen männlichen Terraner, keinesfalls aber um einen Cantaro, handelte. Damit konnte er eine Spekulation über die Hintermänner der Organisation X verwerfen.

»Ich wende mich an die beiden Flüchtigen Geo Sheremdoc und Ikarus und an alle Personen, die mit den beiden in Kontakt kommen. Ich verlange, daß sich die beiden sofort wieder stellen. Die Frist dafür beträgt exakt zwei Stunden. Falls das nicht geschieht, wird in Abständen von jeweils zehn Minuten einer der Gefangenen hingerichtet. Anfangen werden wir bei Aaron Sebastian. Wenn die fünf Gefangenen hingerichtet sind,

setzen wir die Exekutionen an Bord eures Raumschiffes fort.«

Die Meldung wurde von da an ständig wiederholt.

Ikarus erkannte, daß er nun schnell handeln mußte. Auf dem kürzesten Weg begab er sich zur Heckschleuse, wo er die BARDIOC verließ.

Er schaltete aus Vorsichtsgründen wieder den Paratronschild ein, während er auf geradem Weg das Versteck des LFT-Kommissars ansteuerte. Unterwegs gab er per Funkbefehl dem Minispion den Auftrag, sich ebenfalls dort einzufinden.

Die Sonne Oyuyu-14 schob sich gerade hinter dem Horizont hervor, als er Geo Sheremdoc erreichte. Er landete vor ihm und schaltete das Deflektorfeld ab.

Wie von der Tarantel gestochen schoß der Mann hoch und brachte die Waffe in Anschlag. Dann ließ er den Arm wieder sinken und atmete schwer durch. Er setzte sich wieder hin.

»Dubist's!«

»Hast du jemand anders erwartet?« fragte Ikarus mit einem Lausbubenlächeln.

»Ich werde langsam nervös.« Sheremdoc reichte ihm die Waffe.

»Das ist völlig normal. Auch bei einem Kerl, wie du es bist. Wie du vielleicht bemerkst hast, habe ich deinen SERUN mitgebracht. Damit bist du wieder einsatzfähig.«

»Ausgezeichnet. Wie hast du das geschafft?«

Ikarus berichtete der Reihe nach, und er faßte sich sehr kurz.

»Wir müssen uns verdammt beeilen«, schloß er. »Ich warte noch auf den Minispion, denn wir müssen wissen, wie es bei den Gefangenen aussieht. Dann können wir Pläne schmieden. In spätestens einer Stunde und 55 Minuten muß alles über die Bühne gegangen sein.«

»Alles?« fragte der LFT-Kommissar. »Was meinst du

damit? Und bist du dir ganz sicher, daß die Nirvana-Teleporter Roboter sind und der Sprengsatz biologische Masse? Das verwundert mich nämlich sehr.«

»Mich auch. Und es schafft Probleme. Wenn ich *alles* sage, dann meine ich die Beseitigung der Gefahr auf der BARDIOC. Und die für die Gefangenen. In der Beurteilung der Nirvana-Teleporter und der Sprengsätze bin ich mir so sicher, wie ich es nur sein kann. Aber theoretisch kann auch ich getäuscht worden sein. Ich täusche ebenfalls ein falsches Bild vor. Warte! Da kommt mein Spion.«

Er öffnete den Mund. Das kaum sichtbare Ding verschwand darin.

Ikarus legte den SERUN ab, und Sheremdoc zog ihn sich über. Dann entfernte der Semi-Androide seinen Pullover. Auf seiner Brust entstand ein dreidimensionaler Bildschirm.

»Es geht los«, sagte Ikarus. »Du wirst staunen. Ich habe natürlich alles in Sekundenschnelle gesehen und gehört.«

Die Bild-Ton-Aufzeichnung des Minispions begann.

Vor der Zellentür standen drei bewaffnete Roboter. Ein unbekannter Monströser mit aufgequelltem Brustkorb und dunkelblauer Haut betätigte den Öffnungsmechanismus.

Mara Kjari Misanon kam mit unsicherem Blick heraus.

»Du wirst Dysterson vorgeführt«, verkündete der Monströse.

Sie transportierten die Kommandantin mit einem Gleiter durch die Gänge. Die Spionsonde folgte dicht auf. Es ging in immer tiefere Regionen. Dann mußte die Gefangene aussteigen. Das Begleitkommando aus dem Monströsen und den drei Robotern wichen nicht von ihrer Seite.

Über einen Antigravschacht ging es in noch tiefere

Bereiche. Geo Sheremdoc hatte das Gefühl, daß die Sohle des Gebäudes längst erreicht sein mußte, aber noch war kein Ende abzusehen.

»Es gibt unter dem Gebäude, wie wir es durch den Syntron zu sehen bekamen«, erläuterte Ikarus, »noch eine weitere Zone. Und die wurde in dem Hologramm nicht dargestellt.«

Mara Kjari Misanon verließ mit ihrer Begleitung den Schacht. Hier herrschte große Helligkeit. Vor einem Energieschirm blieb der Monströse stehen.

»Ich bin es!« rief er. »Augenth.«

»Aha!« machte Geo Sheremdoc. »Der Verbindungsman zu Dysterson. Jetzt wird es interessant.«

Das Energiefeld erlosch. Die Wände wichen zur Seite.

Der Raum dahinter war halbkreisförmig. In der Mitte des Bogens saß ein Mann auf einem Thron. Er hatte das Aussehen eines normalen Terraners, und er mochte vielleicht 80 Jahre alt sein.

Er erhob sich und musterte die Gefangene.

»Eine interessante Erbmasse«, sagte er etwas überheblich. »Aber dazu kommen wir später. Du bist also die Kommandantin des Raumschiffs. Zwei unserer Gefangenen sind entkommen, wie du sicher weißt.«

»Ich weiß garnichts«, unterbrach Mara Kjari Misanon den Mann. »Ich verlange unsere sofortige Freilassung und eine Erklärung für euer Treiben und für die Anschläge, die ihr überall ausführt.«

»Du hast gar nichts zu verlangen«, widersprach Dysterson in überheblichem und mitleidigem Ton. »Du wirst gleich hören, daß ich euch allen ein Ultimatum stelle. Ich verlange, daß sich die Entkommenen stellen. Andernfalls lasse ich einen nach dem anderen hinrichten. Und du darfst es mit ansehen.«

Er erhob sich und ging zu einem Tisch, der seitlich im Raum stand und bisher noch nicht im Bild gewesen

war. Dort griff er nach einer Flasche und schenkte sich eine rötliche Flüssigkeit ein.

»Kannst du das Bild anhalten?« Geo Sheremdoc war aufgesprungen. Seine Augen quollen ihm fast aus dem Kopf.

»Kein Problem«, antwortete der Semi-Androide und stoppte den Ablauf. »Hast du etwas Bemerkenswertes entdeckt?«

»Ja, eh, nein.« Der LFT-Kommissar war wie aus dem Häuschen. So fahrig und nervös hatte ihn Ikarus noch nie gesehen. Und unter normalen Umständen war er das auch nicht.

Geo Sheremdoc hob langsam, fast zeitlupenartig die Hand hoch und deutete auf das Bild, das hinter Dysterson an der Wand hing.

»Das ist der gesuchte dritte Yjon-Kji!« stöhnte er.

»Der was?« Nun verstand Ikarus kein Wort.

»Eins der drei einzigen Kunstwerke des blueschen Malers Yjon-Kji«, entgegnete der Kahlköpfige. »Ein begehrtes Stück. Sein Besitz ist der Traum meines Lebens.«

»Ich glaube, es geht los«, spottete Ikarus. »Unsere Leute sind in höchster Gefahr. Die Zeit drängt. Und du beschäftigst dich mit Blues-Malerei?«

»Du hast recht«, lenkte Geo Sheremdoc ein. »Ich war nur etwas irritiert. Setze den Bericht deines Minispions fort!«

»Das will ich auch meinen. Viel ist es nicht mehr. Paß genau auf, was Dysterson noch sagt!«

»Dysterson«, bat Mara Kjari Misanon in einem ganz normalen Tonfall. »Warum hetzt ihr eure Teleporter mit den Sprengsätzen auf die Einrichtungen der galaktischen Völker? Bitte beantworte diese Frage.«

Der Mann nahm einen langen Schluck und grinste selbstbewußt.

»Cantaro-Knechten beantworte ich keine Fragen«, sagte er dann. »Die Unterhaltung ist beendet. Augenth! Bringt sie wieder in ihre Zelle. Und stellt vor jede Zelle einen bewaffneten Roboter, der beim geringsten Fluchtversuch sofort schießt. Sagt das auch den anderen Gefangenen.«

An dieser Stelle endete die Aufzeichnung.

»Was hat denn das zu bedeuten?« Geo Sheremdoc faßte sich an den Kopf.

»Ganz einfach«, entgegnete Ikarus. »Erhält Mara Kjari Misanon und damit wohl uns alle für Diener der Cantaro.«

»Aber das ist doch purer Wahnsinn. Es gibt schon seit Jahrzehnten keine Cantaro mehr in der Milchstraße.«

»Richtig. Und damit haben wir vielleicht ein Motiv für den Einsatz der Nirwana-Teleporter gefunden.«

»Du meinst, Dysterson hat die Organisation X aufgebaut, um gegen die Cantaro und alle, die ihnen helfen, zu kämpfen?«

»Ja. Oder hast du eine bessere Deutung parat?«

»Leider nein. Du weißt, was das heißt. Dieser Dysterson ist entweder ein Irrer, oder er sitzt einem fatalen Irrtum auf. Er kämpft gegen etwas, das längst nicht mehr existiert.«

»Ich' glaube eher an die zweite Lösung«, antwortete der Semi-Androide. »Erinnere dich an die verschobene Zeitrechnung. Die Organisation X muß schon sehr lange existieren und stets ein Eigenleben ohne Kontakt nach draußen geführt haben. Das ist logisch, denn Dysterson wollte seine Existenz nicht verraten, denn dann hätten - seiner Meinung nach - die Cantaro ihn schnell besiegt. So unwahrscheinlich es uns vorkommen mag, wir müssen davon ausgehen, daß man hier die Zeit rechegrecht verschlafen hat. Und weiter davon, daß Dysterson wahrscheinlich überzeugt ist, einen gerechten

Kampf gegen die Feinde der galaktischen Völker zu führen.«

»Wir haben genug geredet. Schlag vor, was wir unternehmen können!«

»Wir fliegen zur BARDIOC. Ich brauche deine Hilfe bei der Überwältigung von Vraston und den beiden Nirwana-Teleportern. Meinen Plan erkläre ich dir unterwegs. Schalte deinen Deflektor und auch den Schutzschirm ein. Ich gehe davon aus, daß man uns höchstens mit kleinen, tragbaren Geräten orten kann.«

Sie verließen gemeinsam das verfallene Gebäude und bewegten sich auf dem direkten Weg in Richtung Raumhafen.

»Ich habe eine Beobachtung gemacht«, berichtete Ikarus während des Fluges, »die uns unbedeutend erschien. Jetzt ist sie es nicht mehr. Es geht um die ominöse Sprengmasse in den Kästchen. Es handelt sich nach meiner Überzeugung um eine biologische Masse, die so aufgebaut ist, daß sie durch einen Gedankenbefehl in den Zündzustand versetzt wird. Erinnere dich an den Bericht Yesterday Donks. Er sagte, der Nirwana-Teleporter setzte die Kästchen ab und verschwand. Kurz danach erfolgte die Explosion. Aus anderen Beobachtungen und Aufzeichnungen wissen wir, daß vom Absetzen der Kästchen - und diesen Zeitpunkt setzte ich gleich mit dem Zündbefehl - bis zur Explosion zwischen drei und fünf Sekunden vergingen. Es sind auch Stets zwei Kästchen gewesen. Vielleicht funktioniert der Mechanismus so, daß die beiden getrennten Massen auf einen Befehl hin in Wechselwirkung treten und sich sozusagen aufheizen. Das braucht ein paar Sekunden. Dieses Teufelszeug muß in den genetischen Fabriken der Cantaro entwickelt worden sein. Gehen wir vom schlechtesten Fall aus. Dann habe ich drei Sekunden,

um die Kästchen aus der BARDIOC zu entfernen. Du mußt dich vor allem um Vraston kümmern. Er ist be-

waffnet. Und wie wir wissen, er kennt keine Skrupel. Die Nirvana-Teleporter stellen vielleicht auch eine Gefahr dar, ich meine, auch ohne die Sprengsätze. Auch die mußt du übernehmen.«

»Ich habe das verstanden, aber ich bezweifle, daß du in drei oder vier Sekunden die Sprengsätze entfernen kannst.«

»Ich rechne sogar mit fünf oder sechs Sekunden, die mir zur Verfügung stehen, denn es kommt noch eine dicke Schrecksekunde dazu. Aber laß das meine Sorge sein. Schlimmstenfalls gehe ich dabei drauf. Aber die BARDIOC und die Mannschaft sind gerettet.«

»Was hast du vor?«

»Kümmere du dich um deinen Teil. Okay?«

Geo Sheremdoc entgegnete nichts.

Ohne Behinderung erreichten sie das Raumschiff. Durch die Heckschleuse gelangten sie ins Schiff. Bei der nächsten Kommunikationseinheit stellte Ikarus eine Verbindung zum Bordsyntron her.

Der LFT-Kommissar ärgerte sich, weil er von dem lautlosen Informationsaustausch nichts mitbekam. Aber Ikarus gab ihm wenigstens einen Hinweis, als sie den Weg zur Kommandozentrale fortsetzten.

»Du mußt dich nicht erschrecken, Geo, aber in dem Moment, in dem ich die beiden Kästchen habe, wird der Bordsyntron eine Panzerplastscheibe absprengen, damit ich einen Weg ins Freie habe. Und in dem Moment, in dem ich draußen bin, wird er den Reserve-Paratronschirm aktivieren, damit keine neuen Nirvana-Teleporter an Bord gelangen können.«

»Alles klar, Junge. Wünschen wir uns viel Glück.«

»Noch eins, Geo. Vraston wird die Gefahr, die von dir ausgeht, wittern. Das heißt, wir müssen ab sofort mit Höchstgeschwindigkeit arbeiten, damit er keine Zeit hat. Bist du bereit?«

»Ja.«

Sie flogen mit größtmöglichen Werten durch den letzten Korridor in Richtung der Kommandozentrale. Das Eingangsschott war auch jetzt offen. Sie jagten hinein.

Ikarus hörte Vraston etwas rufen, aber in dem Moment hatte er dem Nirvana-Teleporter schon mit zwei gezielten Schüssen die Hände abgetrennt. Bevor die beiden Kästchen auf dem Boden landeten, deaktivierte er für einen Sekundenbruchteil seinen Schutzschirm und riß sie an sich.

Mehrere Dinge geschahen gleichzeitig.

Vraston war aufgesprungen. Er feuerte wild in der Gegend herum, ohne ein Ziel zu sehen. Die beiden Kästchen waren im Deflektorfeld von Ikarus verschwunden.

Der Bordsyntron sprengte das Panzerplastfenster ab. Sehen konnte den Semi-Androiden niemand, als er mit höchster Beschleunigung durch die entstandene Öffnung verschwand.

Geo Sheremdoc schoß mit seinem Paralysator eine volle Ladung auf den Riesenschädel von Vraston, aber das machte dem nichts aus.

Der handlose Nirvana-Teleporter verschwand per Teleportation.

Sein Artgenosse berührte Vraston, um ebenfalls mit ihm zu teleportieren. Doch der LFT-Kommissar war schneller. Da der Paralysator nichts bewirkte, hatte er blitzschnell auf Desintegrator umgeschaltet. Sein erster Schuß zerfetzte den Nirvana-Teleporter, der zweite traf Vrastons Waffe.

Die noch intakten Anzeigen ließen erkennen, daß der Paratronschirm aufgebaut worden war.

Geo Sheremdoc schaltete sein Deflektorfeld ab, so daß der Monströse ihn sehen konnte. Er zielte mitten auf seinen massigen Kopf.

»Keine Bewegung, mein Freund! Oder ich blase dir einen Energiestrahl durch den Schädel.«

Mit Wehklagen und Gejammer sank Vraston in den Kommandantensessel. »Mein Ende!« stöhnte er. »Mein Ende!«

»Noch lebst du, Großkopf. Und wenn du brav bist, wird dir auch nichts geschehen.«

»Du verstehst nichts ...«

In das Gespräch hinein erfolgten zwei Explosionen. Eine kleine in der Kommandozentrale, die der SERUN des LFT-Kommissars leicht verkraftete und seinen Träger schützte. Danach war von Vraston nicht mehr viel übrig. Ob er sich selbst in die Luft gejagt hatte, oder ob der Befehl dazu von woanders gekommen war, konnte Geo Sheremdoc nicht sagen.

Die viel größere Explosion erfolgte außerhalb des Raumschiffs in etwa 500 Metern Entfernung. Das konnten nur die beiden Kästchen des Nirvana-Teleporters gewesen sein. Also hatte die biologische Sprengmasse doch noch den Zündbefehl erhalten. Der BARDIOC im Schutz des Paratronschirms konnte die Explosion, die von einem grellen Lichtblitz begleitet wurde, nichts mehr ausmachen.

Die bange Frage, die den Kahlköpfigen beschlich, war die nach Ikarus. Hatte es der Semi-Androide noch geschafft, sich rechtzeitig aus dem Wirkungsbereich der Explosion zu entfernen? Oder waren die Zündsätze hochgegangen, als sie sich noch im Inneren seines Schutzschilds befunden hatten?

Er gab sich einen Ruck und wandte sich über den Bordinterkom an alle.

»Hier spricht Geo Sheremdoc. Die Gefahr ist vorerst beseitigt. Führt sofort die notwendigen Reparaturen durch. Besetzt die Kommandozentrale. Mara Kjari Misanon, Aaron Sebastian, Jaa Oeleman, Cal Kaze und Tyn-Tin-Yi befinden sich noch in der Gewalt der Organisation X. Ich brauche fünf Freiwillige für ein Kommandounternehmen.«

Der erste, der in der Zentrale erschien, war ein Reinigungsroboter, der die Reste von Vraston entfernte,

Der zweite war Ikarus. Ihm fehlte der linke Unterarm, aber er hatte schon wieder sein Lausbubengrinsen aufgesetzt.

12.

»Ich mußte den Unterarm opfern«, berichtete der Semi-Androide, »Um mich zu schützen, habe ich die Sprengsätze außerhalb des Paratronschirms befördert. Der Arm steckte in einer Strukturlücke, die ich natürlich schloß, als die Explosion erfolgte. Das war 1,24 Sekunden früher, als ich es mir ausgerechnet hatte. Ich denke, daß Caloso Doyn trotz der angespannten Haushaltslage die Reparatur bezahlen kann. Was ist hier geschehen?«

»Vraston flog in die Luft«, antwortete Geo Sheremdoc. »Ich vermute, er trug einen Sprengsatz am Körper. Ob er ihn selbst ausgelöst hat, das weiß ich nicht. Wieviel Zeit haben wir noch, bis das Ultimatum Dystersons abgelaufen ist?«

»Eine Stunde und 14 Minuten. Das müßte reichen. Ist dir aufgefallen, daß Dysterson wie ein Terraner aussieht, aber der Dysterson, von dem NATHAN sprach, ein Ertruser war?«

»Natürlich. An die Geschichte mit dem Unsterblichen glaube ich sowieso nicht.«

Fünf bewaffnete Männer mit SERUNS kamen in die Zentrale.

»Mein Kommando«, stellte Geo Sheremdoc fest. »Ich möchte schnell die Gefangenen befreien. Dabei rechne ich nicht mit großem Widerstand. Wir gehen konsequent vor. Die wenigen Monströsen stellen keine Gefahr mehr da. Vraston war wohl der gefährlichste aufgrund seines Spürsinns.«

»Ich komme mit«, sagte Ikarus. »Ich denke, du wirst mich brauchen. Ohne mich findet ihr nie ans Ziel. Außerdem sollten wir SERUNS für die Gefangenen mitnehmen, sowie einen tragbaren Transmitter.«

»Eine gute Idee.«

»Wir haben noch zehn Kampfroboter bereitgestellt«,

sagte der Sprecher der Fünfergruppe. »Die können die Sachen transportieren.«

Die Vorbereitungen waren schnell abgeschlossen. Auf der BARDIOC herrschte nun große Betriebsamkeit. Das Raumschiff war noch nicht voll einsatzbereit, denn viele Teilsysteme mußten ausgetauscht oder repariert werden. Aber die Arbeiten liefen auf Hochdruck. Insbesondere galt es, den Hauptschutzschirmgenerator zu ersetzen sowie die defekten Außenantennen zu erneuern. Der Bordsyntron, der nun wieder völlige Handlungsfreiheit hatte, übernahm die Koordination für die noch fehlende Kommandantin.

Geo Sheremdoc entschied sich für zwei Shifts, auf die seine Truppe, die Roboter und das Material verladen würden. Ein Problem stellte das Verlassen der Kogge dar, denn eine normale Strukturlücke könnte ausreichen, um den Nirvana-Teleportern den Weg ins Innere des Schiffes zu öffnen.

Die BARDIOC verfügte über zwei Paratron-Generatoren, aber der Hauptgenerator war zerstört worden. Sonst hätte man nach dem Verlassen der beiden Shifts einen weiteren Schutzschirm zwischen diesen und dem Raumschiff aufbauen können, bevor im äußeren Schirm eine Strukturlücke geschaffen wurde.

Sie sondierten die Umgebung.

Auf dem Raumhafen herrschte eine merkwürdige Ruhe. Sämtliche Roboter waren verschwunden. Was das zu bedeuten hatte, war unklar. Auch bei dem einzigen Gebäude war niemand zu sehen.

»Sie lauern auf eine Chance, um uns zu vernichten«, vermutete Geo Sheremdoc. »Wann ist der zweite Schutzschirmgenerator einsatzbereit?«

»Notbetrieb ist in etwa zehn Minuten möglich«, teilte der Bordsyntron mit.

»Gut. Die Zeit haben wir noch. Ich versuche inzwischen Funkkontakt mit Dysterson aufzunehmen.

Vielleicht gelingt es mir, diesen Verirrten zu überzeugen.«

Alle Versuche, Dysterson zu einer Antwort zu bewegen, scheiterten. Es erfolgte keine Reaktion. Der LFT-Kommissar redete mit Engelszungen und erklärte den furchtbaren Irrtum, dem Dysterson unterlag. Entweder glaubte man ihm nicht, oder alle Kommunikationswege waren unterbunden.

Als der zweite Paratronschirm einsatzbereit war, gab er es auf. Eine knappe Stunde stand ihnen noch zur Verfügung. Dann wäre das Ultimatum abgelaufen. Ob sich Dysterson aber überhaupt daran halten würde, das stand auf einem anderen Blatt.

Im Schutz der doppelten Paratronschirme und mit wechselnden Strukturlücken schleusten die beiden Shifts aus. Natürlich aktivierten beide Gefährte auch ihre eigenen Defensivsysteme. Und daß das bitter nötig war, zeigte sich schnell.

Kaum hatten sie die BARDIOC verlassen, da materialisierten vier oder fünf Nirvana-Teleporter in der Luft, setzten ihre Sprengsätze ab und verschwanden wieder.

»Wir werden also genau beobachtet«, stellte Geo Sheremdoc fest. »Und Dysterson hat den sinnlosen Kampf nicht aufgegeben.«

Die Explosionen richteten keinen Schaden an. Die Shifts wurden etwas gebeutelt, aber sie entfernten sich schnell aus dem Gefahrengebiet und nahmen Kurs auf das Dystermark-Gebäude.

Hier erlebten sie eine neue Überraschung. Der ganze Komplex war in einen dunkelgrünen Energieschirm gehüllt, dessen Strukturen schnell analysiert wurden,

»HÜ- und Paratron-Komponenten«, mußte Geo Sheremdoc feststellen. »Da kommen wir nicht durch. Jetzt haben wir den Salat.«

»Gib die Anweisung an die BARDIOC«, verlangte

Ikarus, »einen unbemannten Shift auszuschleusen, der nur mit schwachen Defensivschirmen ausgerüstet ist.«

»Warum?« Der LFT-Kommissar legte die Stirn in Falten.

»Wir werfen den Shift den Dystermarkern zum Fraß vor«, argumentierte Ikarus in seiner laxen Art. »Wenn sie Nirvana-Teleporter gegen ihn einsetzen, müssen die das Gebäude verlassen. Da das Gebäude aber von einem Schutzschirm eingehüllt ist, müssen irgendwo Lücken erzeugt werden. Ich habe meine vier Minispione entsprechend programmiert und auf die Reise geschickt. Sie werden eine Lücke finden. Und ich selbst mach mich jetzt auch aus dem Staub.«

Er wartete keine Antwort ab und aktivierte den Deflektorschirm. Dann schnappte er sich den tragbaren Transmitter. Wohin er verschwand, konnte niemand sagen.

In diesem Moment sprachen die Funkempfänger an.

»Hier spricht Dysterson«, erklang es. »Geo Sheremdoc, ich nehme an, du bist der Kopf des Unternehmens. Ich warne dich. Zieht sofort ab. Oder wir beginnen mit der Hinrichtung der Gefangenen. Jeder weitere Versuch von eurer Seite, in mein Domizil einzudringen, kostet ein Leben.«

Der LFT-Kommissar fluchte wie ein Rohrspatz. So einfach, wie er sich das vorgestellt hatte, war es also nicht.

»Ich höre dich, Dysterson«, sagte er. »Wir ziehen uns zurück, wenn du dich bereit erklärtst, mir eine Minute in Ruhe zuzuhören.«

»Was hast du zu sagen, Cantaro-Knecht?«

»Es gibt schon seit über 80 Jahren keine Cantaro mehr in der Milchstraße. Und wir sind keine Cantaro-Knechte, sondern Bürger der Liga Freier Terraner. Du unterliegst einem schrecklichen Irrtum. Und du kämpfst ge-

gen etwas, das längst nicht mehr existiert. Laß uns in Ruhe über alles sprechen.«

»Ich verwahrte das Erbe Dystersons und seine heilige Botschaft«, erklang die Antwort. »Daher weiß ich, daß du mich mit Lügen fangen willst. Ich wiederhole daher meine Forderung. Zieht ab! Die Gefangenen bekommt ihr nie. Das Gespräch ist hiermit beendet.«

Auf Geo Sheremdocs weitere Versuche reagierte Dysterson nicht mehr.

Dafür meldete sich Ikarus bei dem LFT-Kommissar auf einer kodierten Frequenz.

»Geo, laß dich nicht weichklopfen! Dysterson wird den Gefangenen so schnell nichts antun. Er braucht sie nämlich noch.«

»Was willst du damit andeuten?«

»Erinnere dich, was er beim Anblick von Mara Kjari Misanon sagte. *Eine interessante Erbmasse, doch dazu kommen wir später.* Weißt du, was das bedeutet? Die Dystermarker sind vom Aussterben bedroht. Dysterson hatte noch 27 handlungsfähige Zuchtpopulationen. Vraston mußte schon geopfert werden. Er benötigt dringend neue Biomasse. Ich glaube daher, daß er mit der Hinrichtung nur blufft. In Wirklichkeit sucht er nach einem Weg, um uns hier draußen zu vernichten. Und jetzt jage endlich den unbemannten Shift los. Meine Sonden und ich liegen auf der Lauer. Ende.«

Das geschah. Sekunden später erschienen mehrere Nirvana-Teleporter und setzten ihre Sprengsätze ab. Der Shift wurde zerstört.

Aber von Ikarus war nichts mehr zu hören.

Geo Sheremdoc zog seine beiden Fahrzeuge ein Stück zurück in den Bereich der verfallenen Gebäude, ging dort in Sichtdeckung und wartete erst einmal ab. Seine Hoffnungen ruhten wieder einmal auf der High-Tech-Maschine Ikarus.

Die Vermutung des Semi-Androiden wurde bestätigt. Die Strukturlücke entstand ziemlich genau dort, wo die gedachte Linie zwischen dem Dystermark-Gebäude tmd der BARDIOC den Energieschirm schnitt. Das Loch in der Energiewand war mehrere Meter groß. Ikarus beschleunigte mit größten Werten und schoß hindurch. Zwei seiner Minisonden gelang es, ihm zu folgen. Die beiden anderen mußten draußen warten, denn nach fünf Sekunden schloß sich der Schirm wieder.

Im Schutz seines Deflektorfelds flog der Unsichtbare weiter. Er wählte nicht den Weg, auf dem sie beim ersten Mal in den Bereich mit den Zellen gekommen waren, weil er mit Sicherungen rechnete. Da er den ganzen Bauplan des oberen Teiles des Gebäudes parat hatte, gab es keine Orientierungsprobleme. Wegen der notwendigen Umwege brauchte er aber doch zwei Minuten, bis er am Ende des Ganges mit den Zellen angelangt war.

Er sondierte die Lage. Vor jeder der fünf noch besetzten Zellen stand einer der den Cantaro nachempfundenen Roboter. Alle auf einmal konnte er nicht erledigen. Außerdem hätte das sicher Aufsehen erregt und Verstärkung herbeigelockt.

Noch während er plante, kam ihm ein glücklicher Umstand zu Hilfe. Über Funk wurden die Roboter abgefragt, ob bei ihnen alles in Ordnung war. Ikarus peilte den Sender an und speicherte gleichzeitig die Daten. Es handelte sich um einen relativ einfachen Kode. Nachein paar Umrechnungen war er in der Lage, selbst Daten zu senden, die die Roboter verstehen mußten.

Er gab den Befehl sich zu desaktivieren.

Das klappte auf Anhieb. Die Roboter erstarren. Die Kontrolllichter auf ihrer Brust erloschen bis auf eins.

In aller Eile baute der Semi-Androide den transportablen Transmitter vor der mittleren Zellentür auf. Während das geschah, wurden die Roboter erneut von der

zentralen Stelle angefunkt Ikarus antwortete an ihrer Stelle. Gleichzeitig schickte er ein paar Anfragen los, um weitere Informationen über den Syntron zu bekommen, der das System steuerte. Besondere Sicherheitsvorkehrungen besaß der Syntron nicht, so daß er relativ leichtes Spiel hatte.

Die Antworten kamen und wurden ausgewertet. Das Wechselspiel setzte der Hochleistungssyntron des Semi-Androiden fort bis er in der Lage war, selbst Anweisungen zu geben.

Es dauerte noch ein paar Minuten, dann hatte er den zentralen Syntron fast vollständig unter seiner Kontrolle und damit Zugang zu allen wichtigen Daten. Nur ein Datenblock erwies sich als noch absolut unzulänglich.

Zuerst ließ er die Überwachungsmechanismen in den Zellen deaktivieren und dann die Türen öffnen. Die erstaunten Gefangenen kamen heraus, und Ikarus gab sich ihnen zu erkennen.

»Ihr verschwindet gleich durch den Transmitter«, befahl er den Erstaunten. »Ich muß erst noch den Schutzhügel um das Gebäude lahmlegen. Er könnte den Transport zur BARDIOC behindern. Für andere Erklärungen ist jetzt keine Zeit. Stellt euch auf! Es muß schnell gehen, denn irgendwann werden die Dystermarker merken, daß ich sie hereingelegt habe.«

Während sich die Befreiten vor dem Transmitter aufbauten, kommunizierte Ikarus erneut mit dem zentralen Syntron. Er gab die Anweisung, den Energieschirm zu deaktivieren. Doch dafür benötigte er ein Schlüsselwort, das der Syntron forderte.

»Yjon-Kji«, funkte Ikarus zurück, denn er hatte einen Speicher ausgemacht, in dem sich Dysterson ausgiebig mit dem blueschen Maler befaßt hatte.

Damit erreichte er in der Tat die Freigabe.

Keine Sekunde später stand er in Funkkontakt mit der Kommandozentrale der BARDIOC. Die Daten für

den Transmitter wurden ausgetauscht. Das Transportfeld wurde aufgebaut.

Am Ende des Korridors tauchten mehrere Roboter und zwei Monströse auf. Einer davon war Augenth. Sie eröffneten sofort das Feuer.

»Schnell!« rief Ikarus Mara Kjari zu. »Ich gebe euch Deckung.«

Er wechselte seinen Platz und postierte sich zwischen den heranstürmenden Robotern und dem Transmitter.

Gleichzeitig erwiderte er das Feuer. Drei Roboter explodierten kurz hintereinander. Die anderen und die beiden Monströsen verschanzten sich hinter Deckungen und feuerten weiter.

Während dieser Sekunden verschwanden die Befreiten im Transmitter. Nun aktivierte Ikarus wieder sein Deflektorfeld und wechselte erneut seinen Platz. Der Transmitter zerbarst unter dem Feuer der Roboter.

Geo Sheremdoc meldete sich sofort, als der Semi-Android ihn über Funk anrief und von der geglückten Befreiungsaktion berichtete.

»Du brauchst das Gebäude nicht mehr zu stürmen, Geo. Ich mache mich auf die Suche nach Dysterson.«

»Ich komme mit«, kündigte der LFT-Kommissar an. »Den Irren müssen wir uns schnappen. Warte auf mich!«

»Ich fliege dir entgegen«, gab Ikarus zurück.

Die Funkverbindung zu dem zentralen Syntron wurde in diesem Moment unterbrochen. Der Semi-Android konnte sich ausrechnen, daß Dysterson oder seine Gehilfen den Eingriff bemerkten hatten. Das war nicht verwunderlich, denn die Desaktivierung des Energieschirms mußte ja auffallen.

Er wollte gerade starten, als etwas Merkwürdiges geschah. Augenth und der andere Monstre, die die Roboter anführten, explodierten. Die Roboter feuerten auch jetzt noch weiter.

Ikarus teilte die Beobachtung Geo Sheremdoc mit »Dystersonistein Verirrter oder Verrückter«, versetzte der LFT-Kommissar. »Ich vermute, daß er in allen Klonwesen Sprengsätze deponiert hat und daß er ihre Aktivitäten überwachen kann. Wenn sie versagen, bestraft er sie sofort mit dem Tod. Ich fliege jetzt los. Allein.«

»Paß schön auf dich auf! Und auf die Teleporter. Dysterson hat den Kampf noch nicht aufgegeben.«

Sie trafen sich in einem Schacht in Höhe der Planetenoberfläche. Ikarus übernahm die Führung, da er allein sich ausreichend orientieren konnte. Während sie in die Tiefe steuerten, berichtete er von dem Kontakt mit dem zentralen Syntron.

»Da gibt es noch einen Datenspeicher«, schloß er, »der nicht zugänglich war. Ich schätze, daß wir dort die fehlenden Antworten finden. Den Standort des Syntrons habe ich angepeilt. Er liegt auf unserem Weg. Was hältst du von einem kleinen Abstecher dorthin? Dysterson entkommt uns nicht.«

Der LFT-Kommissar war einverstanden.

Sie erreichten eine Halle, wo Ikarus einen kurzen Orientierungshalteinlegte. Auch jetzt hatten beide ihre Deflektorschirme und die Schutzschirme voll aktiviert. Und es zeigte sich, daß die Vorsicht nicht umsonst gewesen war.

Plötzlich materialisierten zwei Nirvana-Teleporter nur wenige Meter entfernt. Der Semi-Androide reagierte um einen Sekundenbruchteil schneller als Geo Sheremdoc. Er feuerte sofort und traf die beiden grünen Wesen.

Die vier Kästchen fielen zu Boden und platzten auf. Eine gelbliche Masse quoll daraus hervor und dehnte sich schnell aus. Sie formten sich zu einem leicht pulsierenden Haufen von etwa zehn Metern Höhe.

»Zum Teufel!« stöhnte der LFT-Kommissar. »Was ist das?«

»Ich würde gern eine Probe entnehmen«, meinte Ika-

rus, »aber die Sache ist mir zu brenzlig. Sie könnte hochgehen. Und einen Arm habe ich schon verloren.«

Die gelbe Masse schien nun ihre Endausdehnung erreicht zu haben. Sie sank in sich zusammen und wurde immer breiter.

Alarmsirenen schrillten auf.

»Topasmasse freigesetzt!« erklang die Stimme eines Monströsen. »Alle Ates sofort nach Deck 03-078. Schafft einen Kompressor herbei und sammelt das Zeug ein.«

Als ob die gelbe Masse das auch gehört hätte, setzte sie sich plötzlich schnell in Bewegung. Sie bildeten einen langen Schlauch, der in einem Seitengang verschwand.

»Achtung! Topasmasse auf dem Weg zum Depot. Die Berührung muß unbedingt verhindert werden. Sperrscheibe aktivieren!«

»Das ist nicht unser Problem«, teilte Ikarus dem LFT-Kommissar mit.

»Es ist auch euer Problem«, meldete sich plötzlich Dysterson auf ihrer SERUN-Frequenz. »Wenn die freigesetzte Topasmasse das Depot erreicht, bleibt hier nichts übrig.«

»Können wir dir helfen, Dysterson?« bot Geo Sheremdoc an.

Er bekam keine Antwort.

Sie flogen weiter. Zielsicher fand Ikarus den zentralen Syntron. Er koppelte sich an und lokализierte so den koordinierten und unzugänglichen Speicher. Da er ihn nicht auslesen konnte, entfernte er den kleinen Block aus dem System und schluckte ihn herunter.

Irgendwo in der Nähe erfolgten mehrere kleinere Explosionen. Was sich genau abspielte, konnte auch Ikarus nicht feststellen. Er äußerte aber aufgrund der energetischen Werte den Verdacht, daß Dysterson weitere Monströse zur Explosion gebracht hatte.

»Der Mann ist wahnsinnig«, stellte Geo Sheremdoc fest.

»Absolut nicht«, erklang wieder Dystersons Stimme. »Ich erfülle den Plan Dystersons. Das ist alles. Auch ihr werdet untergehen. Die Topasmasse hat das Depot erreicht und sich vereinigt. Das Ende ist nah. Fahrt zur Hölle, Cantaro-Knechte.«

»Raus hier!« verlangte Ikarus. »Ich habe das dunkle Gefühl, hier fliegt gleich alles in die Luft.«

»Nein«, entschied Geo Sheremdoc. »Wir müssen weiter.«

»Dafür gibt es keinen vernünftigen Grund.«

»Aber einen unvernünftigen. Irgendwo dort unten in den privaten Gemächern des Irren hängt der dritte Yjon-Kji. Und den will ich haben.«

Wieder erklangen kurz hintereinander mehrere kleinere Explosionen.

»Nein, nein«, hörten sie Dysterson. »Ihr entkommt mir nicht. Keiner entkommt. Wir gehen gemeinsam in den Tod!«

»Dein Yjon-Kji ist doch wirklich die unwichtigste Sache der Welt«, widersprach Ikarus dem Kahlköpfigen. »Wir kommen um, wenn wir jetzt nicht verschwinden. Ich finde es ja ganz hübsch, Geo, wenn du ein paar menschliche Züge zeigst, aber ...«

»Du kannst ja umkehren. Ich fliege allein weiter.«

Tatsächlich setzte er den Flug fort.

»Tut mir leid, Geo«, hörte der Mann den Semi-Androiden sagen. »Aber auf einen solchen Fall bin ich auch vorbereitet. Ich kann den Pikosyn deines SERUNS auf meinen umschalten.«

Geo Sheremdoc hörte ein kurzes Prasseln von einer Datenfolge in seinem Empfänger. Dann setzte sein Grav-Pak für einen Moment aus. Die Systeme seines SERUNS gehorchten ihm nicht mehr.

Ikarus drehte ab und flog in Richtung Oberfläche. Der

SERUN Sheremdocs schloß sich ihm an, ohne daß der Mann etwas dagegen tun konnte.

Sie erreichten den Ausgang just in dem Moment, als sie Dystersons hysterisches Lachen hörten und sich hinter ihnen in einer gigantischen Explosion das Gebäude aufwölbte. Der Semi-Androide beschleunigte mit größten Werten, um der Gefahr zu entkommen. Alles war in grellweißes Licht getaucht.

Die beiden Gestalten wurden von einer gewaltigen Druckwelle hinweggetrieben. Ihre Schutzschirme wurden bis an die Grenze belastet, aber sie hielten den Energien stand.

Schließlich konnte Ikarus seinen Flug wieder stabilisieren. Er gab den Pikosyn von Sheremdocs SERUN frei.

Sie erreichten die BARDIOC und warfen einen Blick zurück. Inmitten der toten Stadt gähnte und dampfte ein Krater von fast zwei Kilometern Tiefe.

»Ich glaube«, sagte der LFT-Kommissar, »ich muß mich bei dir bedanken.«

»Schon gut«, versetzte der Semi-Androide auf dem Weg zur Kommandozentrale. »Ich werde nicht an deinem Image kratzen und die kleine Episode in meinen Daten löschen.«

»Noch einmal danke.«

»Ich habe inzwischen den Datenspeicher auslesen können. Er beantwortet ein paar Fragen, aber nicht alle. Während der Monos-Ära wurden kriminelle Elemente auf Klon-Planeten verfrachtet. So geschah es auch mit dem damaligen Ertruser Dysterson und seiner Bande. Ob Monos diese Wesen beseitigen oder für Klonzwecke benutzen wollte, weiß heute niemand mehr genau. Auf Jokrich im Akhuet-System gelang es jedenfalls unter dem Kommando Dystersons und mit Hilfe von Wissenschaftlern die Cantaro auszuschalten. Mit einem Teil der technischen Ausrüstung gelang die Flucht ins Oyuyu-

14-System. Hier baute Dysterson seine Organisation auf und ließ gleichzeitig die Wissenschaftler an weiteren Klonversuchen arbeiten. Er wollte ein ganzes Heer aufstellen, um damit gegen die Cantaro anzutreten. Aber er mußte seine Pläne ändern, weil die Klonwesen nicht fortpflanzungsfähig waren. Sie starben schneller, als er und seine freiwilligen und unfreiwilligen Helfer für Nachschub sorgen konnten.

Vor seinem Tod teilte er einen Nachfolger ein, der auch seinen Namen tragen müßte. Ihm übergab er sein Vermächtnis, eine Waffe gegen die Cantaro zu bauen. Das setzte sich über die Jahrhunderte so fort, bis die Entwicklung der Topasmasse, die in der Tat ein biologischer Sprengstoff ist, sowie der Teleporter gelang.

Ates bedeutet übrigens Autoteleportationssystem. Die Nirvana-Teleporter hatten den Nachteil, daß sie nur zwei wirklich große Sprungweiten durchführen konnten. Die eine betrug 1.244 Lichtjahre, die andere 60 Lichtjahre. Das war technisch bedingt. Diese Tatsache hat uns mit den Berechnungen NATHANS und meinen auf die richtige Spur geführt. Daneben konnten die Ates nur kurze Sprünge von einigen Kilometern durchführen.

Und der letzte Punkt aus den Daten ist folgender: Wir werden mit NATHAN ein Wortchen darüber reden müssen. Aaron Sebastians Mutter starb kurz nach der Geburt durch einen Testanschlag der ersten Nirvana-Teleporter. Dabei wurde ein Teil NATHANS zerstört, aber das Baby Aaron gerettet. NATHAN hat wohl bis heute nicht verstanden, was damals wirklich geschah. Gemeinsam werden wir es vielleicht rekonstruieren können.«

»Wir starten«, erklärte Geo Sheremdoc, »sobald die BARDIOC klar ist. Inzwischen trauere ich dem dritten Yjon-Kji nach.«

»Ein bißchen kann ich dich trösten, Geo.« Der Semi-

Androide lächelte gutmütig. »Ich habe ja die Aufzeichnungen meines Minispions gespeichert. Ich denke, daß wir mit diesen Daten das Bild originalgetreu nachbilden können.«

»Das ist die schönste Nachricht«, strahlte Geo Sheremdoc, »die ich seit Monaten höre.«